

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis pränumerando
Bierzeitung 2.50 RM. monatl. 1.20 RM.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Inserions-Gebühr
beträgt für die sechsgehaltene Rollen-

Telegraphen-Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Sonnabend, den 4. November 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Massenstürme an der Tionzo-Front.

Reform der Schutzhaft.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 3. November 1916. (B. L. B.):

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit hielt sich im allgemeinen in mäßigen Grenzen.

In einzelnen Abschnitten des Somme-Gebietes starkes Artilleriefeuer. Die von uns genommenen Häuser von Sailly gingen gestern früh im Nahkampf wieder verloren.

Das französische Feuer auf die Feste Baug haute gegen Abend ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Außergewöhnlich hohe Verluste erlitten die Russen bei ihren bis zu sieben Tagen wiederholten vergeblichen Versuchen, uns die am 30. Oktober gestürmten Stellungen westlich von Kolm. Krasnolec (links der Karajowka) wieder zu entreißen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der siebenbürgischen Südfont wurden rumänische Angriffe durch Feuer oder im Bajonettkampf abgeßlagen. Südwestlich Predal und südöstlich des roten-Turm-Passes stießen wir nach und nahmen über 350 Rumänen gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 3. November 1916. (B. L. B.) Amtlich wird veröffentlicht:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seceresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In der nördlichen Walachei griffen die Rumänen gestern an zahlreichen Stellen an; sie wurden überall zurückgeworfen.

Die griechischen Wirren.

Zur Versenkung des Dampfers „Angeliki“.

London, 1. November. (B. L. B.) „Daily Telegraph“ meldet aus Athen, daß wegen der Versenkung des Dampfers „Angeliki“ die deutsche Gesandtschaft eine Erklärung veröffentlicht, daß kein deutsches U-Boot etwas gegen griechische Schiffe unternehmen dürfe, deren Papiere in Ordnung seien.

Ein Handstreich der Venizelisten.

London, 3. November. (B. L. B.) „Daily Chronicle“ berichtet aus Athen, daß etwa fünfhundert Venizelisten Klaterini, ohne auf Widerstand zu stoßen, besetzt haben.

Einer Neutermeldung zufolge hat die Regierung Verstärkungen nach Klaterini geschickt.

Albanerineinfall im Epirus.

Bern, 3. November. (B. L. B.) „Echo de Paris“ wird aus Soloniki gemeldet: Griechischen Blättern zufolge hat eine starke albanesische Bande Kopschopolis (Epirus) angegriffen.

Dem Feinde nachstoßend, gewannen unsere Truppen südöstlich des Büros Torony (Koten-Turm-) Passes und südwestlich von Predal erneut Gelände. An der siebenbürgischen Südfont und in den Waldkarpaten war die Kampftätigkeit gering.

Seceresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Sztyrzer Solotwinka Vorfeldkämpfe. An der Karajowka versuchten die Russen in sieben Massenstößen, die am 30. Oktober an unsere Verbündeten verlorenen Stellungen zurückzugewinnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfont im Küstenlande wurde auch gestern mit größter Erbitterung gekämpft. Unter ungeheurem Aufwand von Menschen und Munition setzten die Italiener ihre Angriffe fort. Im Bisspach-Tale waren unsere Stellungen im Parawiser Wald bei Sobor und östlich Bertolja erneut das Ziel wütender Angriffe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Dörfner, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 2. vormittags hat ein Seeflugzeugschwader Semaphor Station und Kohleanlagen von Bjeke und Radiostation und Lagerhaus von Torre Porticello erfolgreich mit Bomben belegt.

unter dem Befehl des Leutnants Buzas errichteten Minz angehört. Buzas selbst sowie 25 Einwohner werden vernicht. Man vermutet, daß sie von den Angreifern gefangen wurden.

Die Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 2. November. (B. L. B.) Amtlicher Seceresbericht.

Euphrat-Front. Unsere freiwilligen Krieger haben eine Linie feindlicher Schützen angegriffen und eine große Menge Kriegsmaterial, sowie 150 Stück Vieh weggenommen.

Tigris-Front. Unsere Flugzeuge haben Bomben auf feindliche Stellungen geworfen.

Persische Front. In der Richtung Semschan haben wir feindliche Kavallerie und Infanterie nordöstlich von Bidschar zurückgeworfen.

Kaukasus-Front. Im Zentrum und auf dem linken Flügel für uns erfolgreiche Scharmittel; wir haben einige Gefangene gemacht.

Galizische Front. Die Russen haben am 31. Oktober und 1. November abermals Angriffe gemacht, um die von uns am 31. Oktober eroberten Stellungen wiederzugewinnen; diese Angriffe sind ebenso wie die vorhergegangenen völlig abgeßlagen worden.

Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz haben wir einen Angriff, den der Feind am 31. Oktober gegen unsere Truppen an der Struma-Front machte, abgeßlagen.

Der Stellvertretende Oberbefehlshaber.

Die verbesserte Schutzhaft.

Wenn in Frankreich nach einem bekannten Wort alles mit einem Chançon, einem Liedchen, endet, so endet in Deutschland alles mit einem Kompromiß. So ist die Reform der Schutzhaft, die der Reichstag noch vor seiner Vertagung erledigen will, ein Kompromiß zwischen Verneinung und Bejahung des Belagerungszustandes, ein Mittelweg zwischen Schwarz und Weiß, ein Bekenntnis des Willens zu bessern, aber kein Entschluß, ein hart empfundenes Uebel zu beseitigen.

Zeit mehr als zwei Jahren fehlt dem deutschen Staatsbürger der Schutz der persönlichen Freiheit, der eine Errungenschaft der bürgerlichen Revolution ist. Dieses Schicksal hatten sich die Engländer verschafft, als das Parlament mit der berühmten Petition of right durchsetzte, daß niemand ohne Angabe einer Ursache verhaftet oder gefangen genommen werden dürfe.

Durch Inkraftsetzung des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, einen Werk der schwärzesten Reaktionszeit, sind wie dieser freiheitlichen Errungenschaft wieder verlustig gegangen, und niemand weiß, wann der Tag kommt, der sie uns wiederbringt.

Dazu hat man sich noch nicht entschließen können, und die Psychologie dieser Entschlußlosigkeit ist nur allzu begreiflich. Das System, das in Anwendung gebracht worden ist, hat Stimmungen erzeugt, die wiederum auf der anderen Seite die Meinung erzeugten, es immer härter anzuwenden. Da treibt ein Keil den anderen, und je stärker die Entwöhnung von der bürgerlichen Freiheit wird, desto stärker wird auch die Furcht vor ihrer Wiederkehr.

Trotzdem war es klar, daß die Dinge nicht so bleiben konnten, wie sie waren, und daß der Reichstag nicht nach Hause gehen konnte, ohne seinen auf Besserung gerichteten Willen darzulegen zu haben. Und so kam man auf den Rettungsweg des liberalen Antrags!

Die Mitglieder der 21. Kommission des Reichstags, die in zwei Sitzungen ein Gesetz betreffend Verhaftung und Aufenthaltseinschränkung auf Grund des Kriegszustandes und des Belagerungszustandes ausgearbeitet hat, werden sich weder der Einbildung hingeben, die Voraussetzungen für die Anordnung der Schutzhaft so eng umschrieben zu haben, daß Mißbräuche fortan nicht mehr möglich sind, noch werden sie auf ihr Werk besonders stolz sein. Der neue Gesetzesentwurf sieht vor, daß jemandem, der in Schutzhaft genommen wird, der Grund seiner Verhaftung mitzuteilen ist, daß ihm die Beschwerde zusteht, daß er darüber, ob er Einwendungen hat, richterlich vernommen werden muß, daß er sich des Bestandes eines Verteidigers bedienen darf, der das Recht der Akteneinsicht hat, daß ihm auf Verlangen ein Verteidiger bestellt werden muß, daß ihm Entschädigung zu gewähren ist, wenn sich erweist, daß die Voraussetzungen der Anordnung der Schutzhaft nicht gegeben waren. Raum vermag man zu begreifen, daß alle diese Selbstverständlichkeiten erst durch ein neues Gesetz bestimmt werden müssen und daß bisher unter der Herrschaft des Belagerungszustandes das Rechtsgut der persönlichen Freiheit völlig der Willkür der militärischen Befehlshaber überlassen war. Es hat erst eines erschreckend großen Sündenregisters bedurft, damit der Reichstag, der sich einer völlig positiven Regierung gegenüber sah, die Initiative ergriff. Wir Sozialdemokraten sind der Meinung, und unsere Vertreter haben sie in der Kommission erneut zum Ausdruck gebracht, daß dem durch die aufgedeckten Mißbräuche beleidigten Rechtsgefühl des Volkes nur durch die Beseitigung des Belagerungszustandes Genugtuung gegeben werden kann. Immerhin kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Arbeit der Kommission eine Verbesserung des bestehenden Zustandes bedeutet. Wenn dadurch auch nur das Los einiger Opfer der Schutzhaft gebessert wird,

Dann kann man sich zu dem Erreichenden nicht ablehnend verhalten. Wird der Entwurf, so darf die Sachhaltigkeit fortan nur angewendet werden, wenn sie zur Abwendung einer Gefahr für die Sicherheit des Reiches erforderlich ist, als nicht wegen irgendwelcher belangloser Ordnungswidrigkeiten, und der Verhaftete hat gewisse dringend notwendige Garantien, die ihm bisher verweigert waren.

Die Parteien des Reichstags wollen den Entwurf in der morgigen Plenarsitzung verabschieden. Wie werden sich die Verbündeten Regierungen zu ihm stellen? Sie mögen sich, wenn sie sich nicht doch noch zu der bei Kriegsbeginn für eine nahe Zukunft verheißenen Aufhebung des Belagerungszustandes verstehen wollen, den Rat erteilen lassen, wenigstens diesem beschiedenen Entwurf schnellig ihre Zustimmung zu geben. Der Reichstag würde, wenn er das bisherige System weiter bildete, sich zum Mitschuldigen machen. Seine Ehre verleiht es ihm, sich mit leeren Versprechungen mit der Verheißung von Instruktionen an die militärischen Befehlshaber abgeben zu lassen. Ergreifen die Verbündeten Regierungen nicht mit der durch die Sachlage gebotenen Sachhaltigkeit die Linie der Befestigung, so wird der Reichstag daraus die Lehre ziehen müssen, daß die Lüge, die er am vergangenen Sonnabend angeklungen hat, nicht stark genug gewesen sind. Die Verbündeten Regierungen werden zu beurteilen in der Lage sein, ob die Verbeibehaltung eines Unrechtszustandes, den die öffentliche Meinung als unerträglich empfindet, mit den Interessen des Deutschen Reiches vereinbar ist.

Die Sozialdemokratie hält, wie ihre Vertreter in der Kommission ausführten, das ganze System für gesehlich nicht begründet und fordert seine Beseitigung. Schon ist manches geschehen, was sich sobald nicht wieder gutmachen läßt, und die Wunden, die hier geschlagen worden sind, werden noch lange schmerzen!

## Fragen und Antworten. Militär- und Ernährungsfragen.

Die seit einigen Jahren eingeführte parlamentarische Neuerung der Anfragen hatte sich schon vor dem Krieg bewährt und als eine sehr nützliche Einrichtung erwiesen, um die Regierung zu Anstrengungen über bestimmte aktuelle Fragen von öffentlichem Interesse zu veranlassen. Neuerdings neigen sich die Anfragen; gerade im gegenwärtigen Tagungsabschnitt fast jeder Dienstag und Freitag eine Reihe von Anfragen an der Spitze der Tagesordnung. Am gestrigen Tag erreichte die Zahl der Anfragen einen Höhenpunkt, es waren nicht weniger als vierzehn. Darin äußert sich eine gewisse innere Unruhe des Reichstags. Viele Fragen würden bei einer regere Tagung im Rahmen der Etatsberatung zu ihrem Rechte kommen. Die gegenwärtige Tagung ist aber eine Argesnotwendigkeit, der eigentlich nur die Erledigung der wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Kriegsfragen obliegt. Aber dieser enge Rahmen läßt sich nicht in allen Teilen innehalten. Das zeigt sich darin, daß eine Reihe von anfänglich nicht vorgesehenen Gesetzentwürfen in Angriff genommen und verabschiedet worden ist. Es zeigt sich ferner in dem Bedürfnis der Abgeordneten, durch das Mittel der Anfragen andere zeitgemäße Angelegenheiten vor das Forum der Öffentlichkeit zu bringen.

Von den Anfragen der gestrigen Sitzung waren einige von allgemeinerem politischen Interesse. Dazu gehörte die Anfrage Müller-Weinungen über den am Tage zuvor schon vom Genossen Stücken zur Sprache gebrachten Erlaß des Kriegsministers, wonach Dissidenten nicht zu Offizieren befördert werden sollen. Die Antwort des Vertreters der Heeresverwaltung befriedigte die Linke des Hauses in keiner Weise; eine Entscheidung der kritisierten Art sei nicht ergangen, aber Dissidenten könnten trotzdem nicht befördert werden, wenn sie nicht einer Religionsgemeinschaft angehörten — warum sie eigentlich „Dissidenten“ sind, scheint dem Kriegsministerium überhaupt noch nicht klar geworden zu sein —, inessen will das Kriegsministerium die Frage erneut und „wohlwollend“ prüfen. Entrüstung und Rachen links war die Antwort des Hauses.

Eine Anfrage unseres Genossen C m m e l verlangte Aufklärung über die unerhörte Tatsache, daß der „Müllhauser Volkszeitung“ wiederum der Abdruck des Reichstagsberichts über die Jenseitsverhandlungen verboten worden war. Genosse Gummel hielt während der Vorlesung seiner Anfrage die Nummer des Müllhauser Partei-Blatts die den Reichstagsbericht hatte bringen wollen, zur drastischen Illustration den Abgeordneten vor die erstaunten Augen. Unter dem Kopf der Zeitung streckten sich drei lange Spalten in blütenweißer Unschuld. Die Anfrage hatte diesmal Erfolg. Das Kriegsministerium hat sofort das zuständige Oberkommando in Bewegung gesetzt, und dieses hat die Müllhauser Jenseitsstelle angewiesen, der „Müllhauser Volkszeitung“ sofort den ungekürzten Abdruck des Vorwärtsberichts zu gestatten.

Nach Erledigung einiger kleiner Gesetzentwürfe, die das Gerichtsorganisationsgesetz, die Beschleunigung für Rechtsanwälte und Gerichtsbeamte, die Festsetzung von Kursen der zum Abbruchhandel zugelassenen Wertpapiere und die Ausfuhrerteilung über Kriegsverordnungen betrafen, setzte der Reichstag die am Donnerstag abgebrochene Debatte über S e e r e f r a g e n fort. Im Mittelpunkt stand der Erlaß gegen die Dissidenten und die Judenstatistik. Weibes fand keinen Verteidiger im Hause, wohl aber scharfe Kritiker. Besonders eindrucksvoll war die Rede des Genossen S e l n e, der die verkehrende Rücksichtslosigkeit und Ungerechtigkeit, die in dem Statistiken nach Konfession und Rasse zum Ausdruck kommt, in ihrer schlichten Zwecklosigkeit und ihrer politischen Sinnlosigkeit scharf geißelte. Genosse C o h n von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft brachte eine ganze Reihe von Mißständen im Heere zur Sprache und ergänzte damit die gestrige Rede des Genossen Stücken.

Zum Schluß trat das ermüdete Haus noch in die Beratung der E n d r u n g s f r a g e n ein. Es soll am Sonnabend Vertagung des Reichstags eintreten. Darum wird wie üblich in den letzten Tagen vor der Vertagung weit über Gebühr getagt. Als ob es nicht richtiger wäre, eine Woche länger zu tagen und dafür den wichtigsten Beratungen über die Ernährungsfragen, die im Hauptauschuß Wochen in Anspruch genommen haben, auch im Plenum den nötigen Raum zu verschaffen. Der Berichterstatter, Graf Westarp, brachte aber zwei Stunden für seinen Bericht. Sinter ihm sprach noch der Präsident des Kriegsernährungsamts v. B a t o e k l, der mit der eindrucksvollen Erklärung schloß, daß das deutsche Volk bei spärlicherer Wirtschaft keine Sorge um seine Ernährung bis zur nächsten Ernte zu haben brauche. Am Sonnabend soll die

Beratung fortgesetzt und beendet werden. Von unserer Fraktion steht Genosse Robert Schmidt auf der Rednerliste. Außerdem soll noch eine Anzahl anderer wichtiger Angelegenheiten erledigt werden. Am Freitag dauerte die Plenarsitzung neun Stunden. Vielleicht wird sie am Sonnabend noch etwas länger dauern.

## Der bulgarische Kriegsbericht.

Sofia, 2. November. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht. Lagebericht der Front. Schwache feindliche Abteilungen, die nördlich vom Malisew vorgebrungen waren, sind durch unsere Truppen in östlicher Richtung vertrieben.

Im Cerna-Bogen haben wir einen schwachen Angriff des Feindes zurückgeschlagen.

Am Fuße der Belasica Planina und an der Struma-Front geringe Artilleriekämpfe. Während des Kampfes am 31. Oktober hat der Feind im Strumatal schwere Verluste erlitten. Im Abschnitt zwischen den Dörfern Christos und Paralibshina haben wir über fünfhundert unversehrte Leichen, viele frische Gräber und zerstreut eine beträchtliche Menge von Ausrüstungsgegenständen und Waffen gefunden.

An der Küste des Megalischen Meeres beschloß ein feindlicher Kanonenboot ohne Ergebnis unsere Schiffe bei Orfano. Rumänische Front. Die Lage ist unverändert. Vier feindliche Kriegsschiffe beschossen 20 Minuten lang die Stadt Constanza. Unsere Küstenbatterien zwangen die Schiffe sich zu entfernen. Die Beschädigung hat weder Opfer gefordert noch Schäden verursacht.

An der Donau bei Rufschat und Svislow beiderseitiges Artilleriefeuer.

## Die feindlichen Heeresberichte.

### Der französische Tagesbericht.

Vom 2. November nachmittags. (W. Z. V.) Nordlich der Somme legten die Franzosen trotz des andauernden schlechten Wetters im Laufe der Nacht ihre Fortschritte zwischen Lesboeufs und Sailly-Saillies fort. Sie besetzten das eroberte Gelände, nahmen mehrere Stützpunkte und zerstörten Maschinenabwehrwerke. Im Laufe dieser Tätigkeit brachten sie 100 Gefangene, darunter acht Offiziere, ein, wodurch sich die Zahl der seit gestern in diesem Abschnitt gefangenen französischen Deutschen auf 300 erhöhte.

Auf dem rechten Massener verhältnismäßig ruhige Nacht. Von der östlichen Front ist nichts zu melden. Der östliche Front ist nichts zu melden außer einer ziemlich lebhaften Kanonade, besonders im Abschnitt des Douainles. In der Gegend der Ceuna wießen die Serben mehrere bulgarische Gegenangriffe zurück und erzielten neue Fortschritte, wobei sie ihren Gegnern schwere Verluste beibrachten und Gefangene machten. Auf dem linken französischen Flügel große beiderseitige Artilleriekämpfe.

Flugwesen: Trotz des Nebels und der Stürme auf dem größten Teile der Front waren die französischen Jagdgeschwader gestern sehr tätig. In der Gegend der Ceuna wießen die Serben mehrere bulgarische Gegenangriffe zurück und erzielten neue Fortschritte, wobei sie ihren Gegnern schwere Verluste beibrachten und Gefangene machten. Auf dem linken französischen Flügel große beiderseitige Artilleriekämpfe.

Vom 2. November abends. Nordlich von der Somme hat eine am Nachmittag zwischen Lesboeufs und Sailly-Saillies durchgeführte Operation mit einem schlagbaren Geländegebiet und 200 Gefangenen zu dem seit gestern gemachten Eingebrecht die Summe der in diesem Abschnitt gemachten Gefangenen beträgt 736, darunter 20 Offiziere, auch haben wir etwa zehn Maschinengewehre gewonnen.

Belgischer Bericht: Von der belgischen Front ist nichts zu melden.

### Die englische Meldung.

Vom 2. November nachmittags. (W. Z. V.) General Galt meldet, daß nichts schwereres zu erwarten sei.

Vom 2. November abends. (W. Z. V.) Der Feind beschloß unsere Front bei Hebuterne und Arros. Unsere Artillerie war tätig südlich von Armentières und nördlich von Ypern. Unsere Flugzeuge beschossen gestern eine Anzahl feindlicher Batterien.

### Der russische Kriegsbericht.

Vom 2. November. (W. Z. V.) Westfront: Am Sischob, in den Gegenden von Witoniez und der Kolonien von Michailowka und Alexandrowka wird gekämpft. Wir schlagen die ersten Angriffe des Gegners auf Witoniez und die Höhen südlich davon ab, aber um 2 Uhr nachmittags unternahm der Gegner nach einem Kammelfeuer einen neuen Angriff und bemächtigte sich unserer vorgehenden Gräben, die auf dem Westufer des Stachob, in der Gegend von Witoniez und weiter südlich einen vortringenden Winter bildeten.

Am 29. Oktober wurde der tapfere Pioneer-Oberleutnant Bogdanoff schwer verletzt. Er starb kurz darauf.

In den Waldpartien griff der Feind in der Gegend westlich des Napulberges die Stellung eines unserer Regimenter an und drängte es ein wenig zurück. Er wurde aber darauf mit Hilfe von herbeigeleiteten Verstärkungen zurückgeschlagen.

Kaukasusfront: In der Gegend von Sallig griffen unsere Abteilungen im Tale des Talawa-Chova die Tuglen an, die eine besetzte Stellung auf den dieses Tal beherrschenden Höhen innehaben. Die Tuglen ließen 7 Toten auf dem Platz, räumten die Stellung und zogen sich in aller Eile zurück. In der Gegend von Dihar lieteren wir den an Zahl weitläufigen feindlichen Streitkräften den ganzen Tag einen erbitterten Kampf. Unsere Truppen zogen sich auf das Dorf Wiani und Schirin-Dulag zurück.

Mumänische Front: An der siebenbürgischen Front überfiel eine kleine rumänische Abteilung an den Quellen des Ceemenanflusses bei Dratocan, 30 Werst südlich von Kronstadt, den Feind und schlug ihn zurück, wobei sie ihm schwere Verluste zufügte. Gefangene machte, ein Maschinengewehr und einen Schminwerfer erbeutete. Am Tage der Tat dauerte die Kämpfe an. Im Angule legen wir die Verfolgung des Feindes fort. Von der Dobrubtschafont ist nichts zu melden außer Gefechten zwischen Erkundungsabteilungen.

### Meldung der italienischen Heeresleitung.

Vom 2. November. (W. Z. V.) An der Front der italienischen Alpen griffen gestern tagsüber unsere Truppen starke feindliche Verteidigungsanlagen auf den Höhen östlich von Gora und neue Linien mehrerer Gräben östlich von Bassano an. Auf dem Karst rissen am Vormittag Artillerie und Minenwerfer durch stetiges Vernichtungsfener große Klüften in die feindliche Linie. Um 11 Uhr wurde unsere Infanterie zum Sturm angelegt. In der Gegend von Gora eroberten wir trotz großer Schwierigkeiten des Geländes, das durch den letzten Regen lurchig geworden war, und trotz des hartnäckigen Widerstandes des Gegners ausgedehnte Gräben auf den Westhängen des Tivoli und S. Marco und auf den Höhen im Osten des Soder. Auf dem Karst nahmen die tapferen Truppen des 11. Armeekorps im Sturm die festen, bewaldeten Klänge des Belli Wirtshaus (Öste 848) und der Höhe 876, östlich davon den Berg Verina und die Spitze der Höhe 308 östlich von ihm. Sie gingen die etwa ein Kilometer östlich von Segani im Süden der Straße Oppadulafala-Mostanjewica vor. Eine starke feindliche Linie wurde an mehreren

Stellen überschritten und später gegen hartnäckige feindliche Gegenangriffe gehalten. Während des Tages machten wir 4731 Gefangene, darunter 132 Offiziere, und erbeuteten zwei Batterien von 105 Zentimeter Geschützen, jebe aus drei Geschützen bestehend, außerdem Maschinengewehre, zahlreiche Tiere und Kriegsmaterial aller Art. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf einige Orte des unteren Isonzo ab. In Pieris wurden ein Soldat getötet, ein Stabsarzt und vier Soldaten verwundet, alle gehören dem Roten Kreuz an. Ein starkes Geschwader von 10 Caproni-Flugzeugen, begleitet von Neuports, besetzte feindliche Lager im Bergdolale mit Bomben. Es wurden hier zwei Tonnen Sprengstoffe abgeworfen. Trotz des Feuers zahlreicher Abwehrbatterien und der Angriffe feindlicher Flieger kehrten die süßen Flieger alle unversehrt zu ihren Lagern zurück. Cadorna.

### Der rumänische Bericht.

Vom 2. November. (W. Z. V.) Nord- und Nordwestfront. In der Östgrenze der Moldau und bis nach Predal ist die Lage unverändert. Im Tale von Pralova hat der Kampf beinahe den ganzen Tag über gedauert; wir haben den Feind durch Gegenangriffe zurückgeworfen. In der Gegend von Dragoslave haben wir einen Angriff des Feindes abgewiesen. Seitlich von Mä dauert der Kampf fort. Westlich von Mä legen wir die Verfolgung des Feindes fort; wir haben viele Munitionswagen und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet.

Südfront. Die Lage ist unverändert.

## Eine französische Falschmeldung.

Amtlich. Berlin, 3. November. (W. Z. V.) Eiffelturm meldet am 2. 11., 4 Uhr nachmittags, den Abschub von fünf deutschen Flugzeugen durch französische Kampfflieger. Tatsache: Wir verloren weder am 1. noch am 2. 11. ein Flugzeug.

## Ein dunkler Vorfall.

Armeoberkommando Falkenhayn, 29. Oktober.

Am 27. September, mitten in den Kämpfen der Bayern gegen die rückflutenden rumänischen Truppen im Rotenturm-pah, traf der Leutnant S. in den Wäldern östlich der Wohnstation Rul Badului 15 — teils verwundete — Infanteristen, die ihm die Meldung von einer unerhörten Plünderung der Rumänen machten. Der Leutnant nahm auf Grund der Aussagen dieser Leute, die an diesem Vorfall direkt beteiligt waren, ein Protokoll auf und erstattete über den Vorfall an sein Regiment folgende Meldung:

„Ein zirka 50 Mann starker Teil der ... Kompanie des Infanterieregiments ... hatte am 26. September 1916 nachmittags die südlich der Eisenbahnbrücke am Rotenturm-pah gelegenen Häuser erklimmt, mußte sich aber gegen Abend, da starke feindliche Kräfte von Norden und Süden im Anmarsch waren, aus den Häusern zurückziehen und den westlich des Bahndammes gelegenen steilen Höhenrand besetzen. Bei Einbruch der Dunkelheit erfolgte plötzlich ein Angriff seitens der Rumänen von der oberhalb unserer Stellung gelegenen Höhe. Gleichzeitig ging der Gegner aus den Häusern sowie aus der Richtung des Eisenbahntunnels vor, so daß es ihm gelang, 37 Mann gefangen zu nehmen. Die Gefangenen wurden am Bahndamm gesammelt, dort vollständig von den rumänischen Soldaten ausgeplündert und mit Kolbenstößen mißhandelt. Nachdem sie zunächst in ein Zimmer eingesperrt waren, wurden sie gegen 9 Uhr nachmittags auf der Straße in Richtung Hermannstadt abtransportiert, plötzlich aber wieder in die erwähnten Häuser zurückgebracht und durch einen höheren Offizier verhört. Rumänische Soldaten bedrohten die Gefangenen fortwährend und erklärten, daß sie — die Gefangenen — die schweren Verluste, die wir ihnen bei der Erstürmung der Häuser beibrachten hätten, teuer bezahlen müßten. Ein rumänischer Feldwebel erzählte, daß zirka 500 Meter nördlich der Brücke 100 bis 200 rumänische Gefallene begraben worden seien.“

Am 27. September 1916 gegen 9 Uhr vormittags wurden die Gefangenen in Gruppenkolonne auf ein hinter den Häusern gelegenes Ackerfeld neben dem Flußbett geführt, wo Unteroffizier Sch. den Befehl erhielt, in Linie einzuweichen zu lassen. Ehe noch der Befehl zur Ausführung gelangt war, gaben die rumänischen Soldaten unter dem Kommando eines älteren Offiziers ein regelloses Schützenfeuer auf die wehrlos bestehende Gefangenen ab. Fast gleichzeitig setzte an unserer linken Flanke ein Maschinengewehr ein, das die Rumänen zu kopflöser Flucht auf das jenseitige Ufer des Flusses veranlaßte.

Von den Gefangenen blieben 10 Mann sofort tot am Plage liegen, 12 Mann so schwer verwundet, daß sie sich nicht mehr erheben konnten. 7 Leichtverwundete und 8 Unverwundete, die sich bei den ersten Schüssen sofort hingeworfen und zirka 1 Stunde lang liegengeblieben waren, sprangen, ohne vom Gegner belästigt zu werden, auf den Bahndamm zurück und auf den von der Kompanie besetzten Höhenrand. Dort konnten sie sich noch teilweise mit den zurückgelassenen Ausrüstungsgegenständen versehen, worauf sie den Grenzfluß Capra Sece entlang den Weltermarkt zur Kompanie antraten. Hierbei stießen sie nach mehrstündigem Warten auf Leutnant S. Der Offizier, der den Befehl zur Erschießung gegeben hatte, sprach deutsch und wird beschrieben: schmales Gesicht, blaue Gesichtsfarbe, blonde Schnurbart, Größe zirka 1,80 Meter. Er gehörte dem 49. Regiment an.

Als Zeugen des Vorfalles werden genannt: folgt Namensliste der Beteiligten. Dieser unerhörte Vorfall wurde Gegenstand längerer, mit peinlichster Gewissenhaftigkeit geführter Untersuchungen. Dabei wurden diese Divisionsgerichte auch alle diejenigen Personen vernommen, die die Leichen jener im Flußbett Geblieben gesehen hatten. Von diesen Aussagen, die mir im Original vorliegen, sind folgende die wichtigsten:

Aussage des vereidigten Feldgeistlichen Pfarrer A. „Am 4. Oktober 1916 kam ich gegen Abend an die Wohnstation Rul Badului, um dort die Truppen zu besuchen. Da ich in der Nähe des Bahnhofsgebäudes mehrere Leichen von Mannschaften des Regiments ... liegen sah, veranlaßte ich den Leutnant S., den ich am Bahnhof traf, daß er für die Vererdigung der Leichen Sorge. Von einem Mann wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß hinter dem Bahnhofsgebäude noch eine Leiche liege. Die Hände dieses Toten waren auf der Brust mit einem dicken Strick gefesselt. Am linken Ellenbogen fand ich ein Loch im Ärmel, welches mit Blut umgeben war, und als ich dem Toten den linken Arm in die Höhe hob, setzte sich an der entsprechenden Stelle auf der linken Brustseite ein dunkel gefärbter Einschuß. Der Feldrod war geöffnet, Geld und Wertgegenstände fanden sich nicht bei der Leiche, dagegen die Erkennungsmarke. Es war ein Mann der ... Kompanie aus ... Bei keiner der Leichen, die ich an diesem und am anderen Morgen beerdigte, fanden sich mehr Geld und Wertgegenstände vor. Von einer weiß ich bestimmt,

daß die Uhrfette gewaltsam abgerissen war. Es befand sich nur mehr der Ring und ein paar Glieder am Hosenbund. Schube hatte keiner der Leute mehr.

Am 7. Oktober wurde ich telegraphisch durch Leutnant D. nach Nil Badului gerufen, um dort eine Vererdigung vorzunehmen. Als ich ankam, war das Grab bereits fertig. Daneben lagen 15 Mann vom Infanterieregiment ..., darunter ein Krankenträger. Alle hatten, soweit ich mich erinnere, Kopfschüsse. Bei einer war die linke Schädelhälfte offenbar durch einen wuchtigen Schlag zertrümmert. Ich glaube nicht, daß die Verletzung eine Schußverletzung war. Auch bei zwei anderen Leichen glaubte ich Verletzungen feststellen zu können, die nicht von Schüssen herrührten. Leutnant D. zeigte mir noch die Stelle unterhalb der Station, wo auf einer Sandbank die 15 Leichen nebeneinander gefunden worden waren. Nur eine trug noch Bergschuhe. Von den anderen hatten mehrere auch keine Strümpfe mehr an.

#### Ausgabe des vererdigten Leutnants D.

Am 8. Oktober 1910 vormittags fand ich etwa 100 Meter südlich des Bahnhofs Nil Badului auf einer Sandbank im Altfluß 15 Leichen von Angehörigen des Infanterieregiments ..., die auf einem Haufen zusammengetragen lagen, so daß ich den Eindruck gewann, als ob die Leute hier alle auf dieser Stelle zusammen aufgestellt und dann von der Bahnschraube aus zusammengeblasen worden seien. Die Leute waren alle ohne Waffen, einige Brotbeutel und Wattonentaschen lagen dabei. Ich hatte keineswegs den Eindruck, als ob die Leute etwa im Kampfe überrascht worden wären, denn die Stelle, auf der ihre Leichen gefunden wurden, kam für eine Kampfhandlung überhaupt nicht in Betracht. Ich ließ durch Assistenzarzt Dr. Sch. die Verwundungen der Leute feststellen und dann die Leichen zum Stationsgebäude schaffen.

#### Ausgabe des vererdigten Rittmeisters Dr. Sch.

Ich bin am 8. Oktober vormittags mit Leutnant D. und Leutnant W. auf die Sandbank etwa 100 Meter südlich des Stationsgebäudes Nil Badului gegangen und habe dort die Leichen besichtigt. Es lagen 12 Mann ganz dicht auf einem Haufen. Zwei lagen etwas näher der Straße, so daß ich den Eindruck hatte, als ob sie noch im letzten Augenblick hatten weiterlaufen wollen. Die Leute waren alle ohne Waffen, hatten nur Brotbeutel und Kopfschirme, aber nicht umgehängt. Einer der Leute hatte noch die weiße Vinde mit dem roten Kreuz am Arm. So, wie die Leichen auf der Sandbank lagen, mußten die Leute vorher dort aufgestellt oder zusammengetrieben und dann aus geringer Entfernung niedergeschossen sein. ...

#### Ausgabe des vererdigten Leutnants Mehlbecker S.

Ich habe am 4. Oktober in nächster Nähe des Stationsgebäudes in Nil Badului die Leiche eines Angehörigen des Infanterieregiments ... liegen sehen, bei welcher die Hände mit einem Strick vor dem Leib gefesselt waren, und zwar so fest, daß der Strick in das Fleisch schnitt.

Dr. Adolph Köster, Kriegsberichterstatter.

### Vom U-Boot-Krieg.

London, 2. November. (W. T. U.) „Lloyd's" meldet: Der Fischdampfer „Kelle" ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. Ferner wurden die norwegischen Dampfer „Delta" (3193 Br. R. T.) und „Tromp" (2761 Br. R. T.) versenkt.

London, 31. Oktober. (W. T. U.) Die „Times" melden: Das Schiff „Jumayu" aus San Sebastian ist gesunken. Ein Mann wurde gerettet.

Der Fischdampfer „Krethusa" (227 Br. R. T.) ist gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

Der britische Dampfer „Saxmet" (2500 Tonnen) ist gestrandet, ebenso der Fischdampfer „Wid Ebitz".

Kristiania, 2. November. (W. T. U.) Meldung von Norst Telegrammbureau. Nach einem Londoner Telegramm an das Ministerium des Meeres ist der norwegische Dampfer „Delta" (3193 Brutto-Registertonnen) versenkt worden, seine Mannschaft ist gerettet.

Bergen, 2. November. (W. T. U.) Nach „Vergens Aftenblad" ist der englische Dampfer „Greenh" aus Hull 20 Seemeilen westlich von der Mündung des Sognefjords versenkt, seine Besatzung von 18 Mann von einem norwegischen Dampfer aufgenommen und gelandet worden.

Köln, 2. November. (W. T. U.) Meldung des Meeresfischen Bureau. Während der letzten 12 Tage wurden sieben asiatische Dampfer versenkt.

Berlin, 3. November. (W. T. U.) Nach spanischen Zeitungsnachrichten hat ein deutsches Unterseeboot am 28. Oktober um 6 Uhr früh einen norwegischen Dampfer 28 Seemeilen von Cap St. Vincent versenkt. Der Kommandant des Unterseeboots soll dem norwegischen Kapitän erklärt haben, er habe Befehl, alle Schiffe, die er antreffe, ohne Rücksicht auf ihre Nationalität zu versenken und nur spanische Schiffe zu schonen. Die dem Kommandanten zugehörige Besatzung hat die Versicherung gemacht, daß diese Nachricht einer besonderen Widerlegung nicht bedarf.

### Englische Darstellung des letzten deutschen Vorstoßes im Kanal.

London, 2. November. (W. T. U.) Amlich. Die Admiralität teilt mit: Der niederländische Dampfer „Odambi" ist Mittwoch Nacht vom Feinde in der Nähe des Nordbinder Feuerleuchtes aufgebracht worden. Es wurde eine Preisbefahrung an Bord gebracht und das Schiff sollte nach Brezbrügge geführt werden, als es am Donnerstag gegen Tagesanbruch von einigen unserer letzten Patrouillenabteilungen eingeholt wurde. Die Preisbefahrung verlor das Schiff in die Luft zu sprengen und ging in die Quade, ebenso die eigene Besatzung der „Odambi". Die Preisbefahrung, bestehend aus einem Offizier und neun Mann, wurde eingeholt und zu Gefangenen gemacht. Das Schiff wurde von einem unserer Fahrzeuge im Schleppland genommen. Fünf deutsche Fischer, die hinzugelassen, vermutet um die Waise in den Hafen zu geleiten, wurden angegriffen und sofort in die Luft geschlagen. „Odambi" wurde fünf Stunden lang bis sechs Meilen vor Hoez von Holland geschleppt, wo sie von einem holländischen Schlepper übernommen wurde.

### Entschädigung für ein versenktes dänisches Schiff.

Kopenhagen, 2. November. (W. T. U.) Das Bureau Nihou meldet: Der dänische Schoner „Proeven" von Marstal wurde am 12. April von einem deutschen U-Boot versenkt, weil er angeblich mit englischen Kriegsschiffen in Verbindung stand. Da indessen den Auslagen der Mannschaft gegenüber eine Verweigerung nicht möglich war, erklärte die deutsche Regierung sich bereit, Schadenersatz zu leisten.

### Ein zweiter „Baralong"-Fall.

Berlin, 3. November. (W. T. U.)

Noch hat sich die Empörung über die Schencklichkeit des Baralong-Falles nicht gelegt, und schon wieder muß dem kaislichen Kaiser Kaiser von einem ähnlichen Verbrechen geahndet werden, dessen sich England und seine Seestreitkräfte schuldig gemacht haben. Ein deutscher aus England in die Schweiz übergeführter Offizier hat folgendes berichtet:

Das deutsche Unterseeboot „U 41" hat am 24. September 1910 in der Nähe der Schilly-Inseln einen Dampfer unter amerikanischer Flagge angehalten. Während der Dampfer stoppte und anscheinend Anhalten ließ, ein Boot zu Wasser zu lassen, ließ das U-Boot bis auf eine Entfernung von etwa 300 Meter an den Dampfer heran. In diesem Augenblick stieg der Dampfer plötzlich an zwei Stellen die Keelung herunter, eröffnete aus zwei Schiffschiffen das Feuer auf das U-Boot und beschloß es außerdem aus zahlreichen Geschützen. Das alles geschah bei wechender amerikanischer Flagge! Das U-Boot, das schwer getroffen worden war, ging zunächst unter, jedoch gelang es ihm, nach kurzer Zeit wieder an die Oberfläche zu kommen. Durch ein sehr gedrücktes Aufkommen gerade nach der Oberleitant zur See Compton und der Steuerwartin Godau aus dem Boot herauskommen, als es zum zweiten Male und nun für immer in der See versank. Trotz schwerer Verwundung des ersten gelang es ihm wie auch dem Steuerwartin, sich schwimmend zu halten, auch nach einiger Zeit ein leer in der Nähe treibendes Boot zu erreichen und zu verlassen. Der Dampfer, der dies bemerkt hatte, setzte nun zurück und hielt mit hoher Fahrt recht auf das Boot zu, aber nicht etwa, wie man hätte annehmen sollen, um die beiden hilflosen Schiffbrüchigen zu retten, sondern um das Boot zu rammen. Zu diesem Zweck war sogar vorn auf der Deck ein Mann aufgestellt, der die nötigen Anweisungen für das Steuern zur Kommandobrücke hinaufgab. Kurz bevor das Boot getroffen wurde, sprangen die Schiffbrüchigen in die Wogwellen des rammenen Schiffes und es gelang ihnen, sich später an den Schwimmern des Bootes festzuhalten. Erst nachdem sie wieder über eine halbe Stunde im Wasser gelegen hatten, lehrte der Dampfer in ihre Nähe zurück und nahm sie nunmehr auf. An Deck ließ sich aber kein Offizier blicken, Anlaß dem verwundeten Oberleitant, der einen doppelten Meßerwund, einen Schuß an der linken Schläfe, eine fingerbreite Wunde mit 8 Splittern in Nase und Wade, sowie ein zerfetztes Auge bei der Verletzung des U-Bootes davongetragen hatte, Hilfe zu leisten, wurden die beiden Geretteten erkrankungslos in einen Deckversteck eingewickelt, der etwa 1 Meter hoch und 2 Meter lang und vorne mit Eisenstäben abgeschlossen war. Hier mußten sie verbleiben bis zu ihrem Anlauf in Plymouth am 25. September 1910. Erst dort wurde dem Verwundeten die erste ärztliche Hilfe zuteil.

Soweit zunächst der Bericht.

Als feinerzeit die englische Regierung durch Gegenmaßnahmen der deutschen Regierung gezwungen war, den in englische Hände gefallenen deutschen U-Bootebesatzungen eine einigermaßen menschliche Behandlung angedeihen zu lassen, wozien bald darauf die Zeitungen zu berichten, daß die englische Regierung, um diesem Zwang aus dem Wege zu gehen, den Befehl gegeben hatte, keine deutschen U-Boote mehr zu rammen, sondern sie in ihrem versenkten Boot so lange auf dem Grunde des Meeres zu lassen, bis man annehmen konnte, daß sie tot seien. Demals trübte sich noch jedes menschliche Gefühl dagegen, an den Erlaß eines solchen Befehls zu glauben. Als dann aber die englische Regierung sich unter Ausflüchten schützend vor die „Baralong"-Wörter stellte und sich weigerte, sie vor Gericht zu stellen, wurde unwillkürlich der Gedanke an die Rettungsmaßnahmen und den angeblichen englischen Befehl wieder wach. Man fragte sich, weigert sich die englische Regierung etwa deshalb, weil die „Baralong"-Wörter nur auf Befehl gebandelt hatten und daher auch nicht von der englischen Regierung bestraft werden konnten? Aber auch damals noch wies man diesen Verdacht von sich, obgleich hätte Überlegung und hätte sagen müssen, daß solche Befehle von Seiten eines England durchaus nicht unmöglich sind, daß im Vorentsche Rehtnante von Frauen und Kindern erkrankungslos zu Tode gelangt und daß in diesem Reiege in unseren Kolonien den Schwarzen Kopfpreise für deutsche Staatsangehörige gezahlt hat. Der „Baralong"-Wort und das eben mitgeteilte neue Verbrechen lagen kaum einen Monat auseinander. Beide Untaten gleichen einander sehr. Wie schlecht das Gewissen der englischen Regierung in diesem Falle ist, geht daraus hervor, daß sie das Bekanntwerden dieser Schencklichkeit auch mit den verwerflichsten Mitteln zu verhindern sucht. Dies ist ihr tragend nicht gelungen.

Der Bericht des deutschen Offiziers jagt dann weiter:

Erst am 29. September 1910 wurden die beiden Geretteten, beiseite mit dem und Unterhose und unter harter Nachbeurteilung, an Land in ein Hospiz befördert, um am 6. Oktober nach Plymouth und am 10. Oktober dortselbst in ein Hospiz übergeführt zu werden. Von Plymouth wieder wurden sie am 6. November nach Port Castle ins dortige Militärgefängnis zusammen in einen Raum gebracht. Am 13. Dezember 1910 wurde schließlich der verwundete Offizier mit noch offenen Wunden nach Duffryn Red übergeführt. Der dortige Lagerarzt schlug später vor, den Offizier wegen der Schwere seiner Verwundung (das andere Auge war in Gefahr) zur Auslieferung nach der Schweiz zu schicken. Von der ersten untersuchenden Schweizer Kommissions wurde er auch angenommen, ebenso bei der Hauptuntersuchung von anderen Schweizer Ärzten. Trotzdem legte der englische Generalarzt ein Veto ein und der Verwundete mußte in England zurückbleiben. Hinzuweisen ist noch, daß Oberleitant zur See Compton verbleibend versucht hat, über die amerikanische Botschaft in London an die deutsche Regierung zu berichten, daß seine Berichte aber bei der deutschen Regierung nicht eingelaufen sind.

Nachdem also der englischen Regierung nicht gelungen ist, den verwundeten Oberleitant an seinen Wunden sterben zu lassen, um so den Hauptzeugen zu beseitigen, sucht sie ihn wenigstens für die Dauer des Krieges für die Zensurlosigkeit ohne Rücksicht auf seinen Zustand unschädlich zu machen. In diesen Tatsachen ist nicht nur das Eingeländnis der Wahrheit des Berichteten zu finden, sondern auch das schlechte Gewissen der angeblich für Kultur und Menschlichkeit kämpfenden englischen Regierung. Der Kommandant des Unterseebootes „U 41" war Kapitänleutnant Hansen, einer der tapfersten und bewährtesten Unterseebootkommandanten der deutschen Marine.

### Der deutsch-französische Verwundeten-austausch.

Konstanz, 2. November. (W. T. U.) Mit dem 20. November wird der Austausch schwerverwundeter zwischen Deutschland und Frankreich wieder aufgenommen. Zugleich sollen wieder erhaltungsbefähigte Offiziere und Soldaten von Frankreich, England und Deutschland, die von einer Schweizer Kommissions untersucht sind, als Internierte nach der Schweiz kommen. Eingeschlossen sollen diesmal auch österreichische Internierte in Frankreich werden, falls sie noch rechtzeitig von der Schweizerischen Kommissions zu erreichen sind. Frankreich hat seine Zustimmung dazu gegeben.

### Eine unwahrscheinliche Meldung.

Hamburg, 2. November. (W. T. U.) Vor einigen Tagen ging durch die Presse eine Notiz der „Weseler Nachrichten", daß die letzten Rüstungsberichte deutscher Kriegsgesangener aus Sibirien gegenwärtig stattfanden und daß im November keine Kriegsgesangenen mehr in Sibirien sein würden. Der Rüstungsbericht für deutsche Kriegsgesangene des Hamburgerischen Landesvereins vom roten Kreuz teilt hierzu mit, daß nach seinem Brachten diese Nachricht nicht den Tatsachen entspricht, da sowohl Mitteilungen von Gefangenen selbst, als auch sonstige aus Russland eintreffende Berichte sie als höchst unwahrscheinlich hinstellen.

### Die Lebensmittelnot in Rußland.

London, 2. November. (W. T. U.) Die „Times" bringt einen Bericht aus Petersburg, wonach die Lebensmittelnot täglich größeren Umfang annimmt. Die Beratungen in der gestrigen Sitzung der Budgetkommission ließen keinen Zweifel über den Ernst der Lage übrig. Verschiedene Redner wiesen auf die Notwendigkeit hin, sofort kräftige Maßnahmen im Interesse der arbeitenden Klassen zu ergreifen, wenn man die allerbedrohlichsten Folgen vermeiden wolle. Die Lage des Arbeitslebens sei unheilbar geworden, da die Leute keine Lebensmittel mehr erhalten, ohne täglich Hungerläng vor den Geschäften zu warten. Die Kommission war sich darüber einig, daß die Regelung der Lebensmittelfrage in die Hände eines bestimmten Ministeriums gelegt werden müsse, die Mehrheit war aber beziehungsweise dagegen, das Ministerium des Innern mit dieser Aufgabe zu betrauen. Minister sagte, daß dieses Ministerium freizubereit sei, sich in solchen Fragen von politischen Erwägungen leiten zu lassen. Der fortschrittliche Block hat eine Entschließung in diesem Sinne angenommen und darauf gedrungen, daß die Preise für die wichtigsten Lebensmittel festzusetzen und die Getreide-, Getreidemüll- und öffentlichen Abfertigungen mit dem Verkauf, dem Transport und der Verteilung der Lebensmittel zu betrauen. Die Kommission beschloß mit großer Mehrheit, daß es notwendig sei, Höchstpreise für Getreide, Schmalz, Textilwaren, Petroleum, Seife und andere Artikel festzusetzen.

### Kriegsindustrie und Kriegsprofite.

S.A. Die „Information" erörtert in ihrer Nummer vom 5. Oktober die „besonderen Bedingungen", die die Kriegsindustrie beeinflussen und einen ununterbrochenen Strom von Geld in die Taschen der Kriegsdienstleister leiten. Der Schlangengodenkrieg — schrieb das Blatt — hat gewaltige Verletzungen an schwerer Artillerie notwendig gemacht. Die Anwendung der Straßkarren hat das Aufblühen eines ganzen Zweiges der chemischen Industrie bewirkt. Die Regelung des Verkehrs mit Hilfe von Flugzeugen hat die Rüstung der mechanischen und Flugzeugwerke vergrößert. Die Ausdehnung der Kriegsoperationen im Orient bewirkt eine erhebliche Tätigkeit in der Tuchfabrikation, da Kleidungsstücke notwendig sind, die den idiosyncratischen Übergehungen angepaßt sind.

Nach diesen „besonderen" Bedingungen, die zu einem Aufblühen der Kriegsindustrie geführt haben, widert das Blatt auch die „allgemeinen" Bedingungen, die die Höhe der Kriegsprofite bestimmen:

„Der Profit, den einige Unternehmungen während des Krieges und vom Krieg einbringen, hängt in erster Linie von der Dauer des Krieges ab. Je mehr die militärischen, politischen und diplomatischen Faktoren den Krieg in die Länge ziehen, desto mehr Ausflüchten haben die Kriegsbetriebe, große und einträgliche Lieferungsbestellungen zu erhalten. Und umgekehrt: je näher der Friede heranrückt, desto mehr sind die Kriegsbetriebe, deren Dienste weniger dringend werden, genötigt, sich mit weniger einträglichen Lieferungspreisen zu begnügen. In großen und ganzen stellt jeder Kriegsbetrieb eine Spekulation auf eine lange Dauer des Krieges dar."

Interessant sind auch die detaillierten Angaben der „Information" über die Deckung der Anlagelosten vieler Kriegsbetriebe. Schon die erste Lieferung, schreibt das Blatt, genügt, um die Anlagelosten der Maschinen zu decken. Da aber die meisten der in das Militärarsenal arbeitenden Werke nach den letzten Erfordernissen der Zeit nicht ausgerüstet sind, werden viele Betriebe, die seit Beginn des Krieges für die Landesverteidigung arbeiten, neue Maschinen besitzen, die sie nicht gefast haben.

Weshalb wie das gut unterrichtete Pariser Organ äußert sich über diese Frage auch das von Prof. Wignall herausgegebene russische Finanzorgan „Mokh Ekonomik". Dieses hat Regierungskreisen nahegelegene Organ schreibt in Nr. 24, daß der Bau der neuen Fabriken, die für die Landesverteidigung arbeiten, wie ihre Ausrüstung mit Betriebsmitteln in der Regel zum größten Teil auf Kosten des Militärarsenals vorgenommen wird; in den Preis der bestellten Erzeugnisse werden auch die Ausrüstungskosten dieser Werke eingerechnet.

Es wäre von beträchtlichem Interesse, die hier angeführten Fragen auch in den anderen kriegführenden Ländern zu untersuchen.

### Amerika und die englischen schwarzen Listen.

New York, 30. Oktober. Zum Spruch des Vertreters von W. T. U. beim Staatsdepartement ist die britische Antwort auf den amerikanischen Protest gegen die schwarzen Listen eingegangen. Washingtoner Telegramme der „New York World" und anderer Blätter besagen, daß die Antwort vermutlich unbefriedigend sei. Es wird gemeldet, daß die Veröffentlichung wahrscheinlich bis nach der Wahl zurückgestellt werden wird.

### Letzte Nachrichten.

#### Der Arbeitsplan des Reichstags.

Berlin, 3. November. (W. T. U.) Wie wir hören, wird der Reichstag den ihm vorliegenden Arbeitsstoff morgen erledigen und sich darauf verlagern. Die in Aussicht genommene Rede des Reichskanzlers wird infolgedessen verschoben werden. Der weiterliegende Hauptausfluß bietet dem Reichskanzler aber Gelegenheit, etwaige wichtige Mitteilungen zu machen.

#### Deutscher U-Boot-Angriff auf portugiesische Dampfer.

Bern, 3. November. (W. T. U.) Nach einem Telegramm des „Temps" aus Lissabon sind an den portugiesischen Küsten verschiedene Dampfer von einem deutschen U-Boot angegriffen worden.

#### Angehaltene holländische Dampfer.

Haag, 3. November. (W. T. U.) Das Korrespondenzbureau erzählt, daß gleichzeitig mit der Anhaltung des niederländischen Dampfers „Odambi" durch die Deutschen auch die Dampfer „Nardwijk", „Brunswijk" und „Noordwijk" angehalten wurden. „Nardwijk" wurde sofort wieder freigelassen, „Brunswijk" und „Noordwijk" wurden nach Brezbrügge aufgebracht und insgesam auch wieder freigelassen. Über den Vorfall mit dem Dampfer „Odambi" wird eine amtliche Untersuchung eingeleitet werden.

#### Deutsche Entschuldigung gegenüber Holland.

Haag, 3. November. (W. T. U.) Dem Korrespondenzbureau wird vom Ministerium des Meeres mitgeteilt, daß der demotivische Geschäftsträger des Deutschen Reiches im Auftrag seiner Regierung deren Bedauern und Entschuldigung ausgedrückt hat, daß ein deutsches U-Boot am 20. Oktober über niederländisches Gebiet geflogen ist. Der Geschäftsträger teilte gleichzeitig auf Verlangen des deutschen Hauptquartiers mit, daß die Gebietsverletzung durch einen Hauptmann der Armee geschehen sein müsse, der nach den beim Hauptquartier eingetroffenen Berichten infolge eines Schadens am Motor und an der Steuerleitung gezwungen gewesen sei, zwei Benzintankes auszumachen. Der Kommandant des Luftschiffes, der offenbar ganz falsch orientiert gewesen sei, habe gemeldet, daß dieses über belgischem Gebiet geflogen sei. Das Große Hauptquartier würde sich schon vorher entschuldigt haben, wenn es sich bewußt gewesen wäre, daß das Luftschiff über niederländisches Gebiet geflogen ist. Die Deutsche Regierung behält sich vor, das durch den niederländischen Gesandten gerichtete Ersuchen (wichtig: Verweigerung) zu beantworten, sobald ihr die vollständigen Berichte über den Vorfall zugegangen sind.



Aus den Reichstagskommissionen.

Die Reichstagskommission zur Beratung des Gesetzes betreffend Verhaftung und Aufenthaltsbeschränkung wurde am Freitag mit ihrer Arbeit in erster und zweiter Lesung fertig...

Die Schlußhaft darf dem Verhafteten keine andere Beschränkung auferlegen, als die Beschränkung der Bewegungsfreiheit außerhalb des Gebäudes, in dem die Haft vollstreckt wird...

Die §§ 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 des Gesetzes wurden einstimmig angenommen. Sie haben folgenden Wortlaut: § 7. Der Verhaftete kann jederzeit einen Verteidiger zuziehen...

§ 8. Der Amtsrichter, in dessen Bezirk die Verhaftung erfolgt ist oder der Verhaftete sich befindet, kann dem Verhafteten auf Antrag oder von Amts wegen einen Verteidiger bestellen...

§ 9. Dem Verteidiger ist die Einsicht der über die Verhaftung erwaehnten Akten zu gestatten. Dem Verhafteten ist schriftlicher und mündlicher Verlehe mit dem Verteidiger gestattet...

§ 10. Der gesetzliche Vertreter des Verhafteten und der Ehemann einer Verhafteten ist als Beistand zuzulassen und auf sein Verlangen zu hören...

§ 11. Die Bestimmungen der §§ 2-5 und 7-10 dieses Gesetzes finden auf die Aufenthaltsbeschränkung entsprechende Anwendung...

§ 12. Eine auf Grund dieses Gesetzes erlassene Haft kann in einem auf Strafe lautenden Urteil ganz oder teilweise zur Anrechnung gebracht werden...

§ 13. Geht das Reichsmilitärgericht die Haft oder Aufenthaltsbeschränkung auf, weil die Voraussetzungen ihrer Anordnung oder Aufrechterhaltung nicht gegeben waren, so hat es dem Geschädigten einen Entschädigungsanspruch zuerkennen...

§ 14. Die Bestimmungen der §§ 2-5 und 7-10 dieses Gesetzes finden auf die Aufenthaltsbeschränkung entsprechende Anwendung...

§ 15. Eine auf Grund dieses Gesetzes erlassene Haft kann in einem auf Strafe lautenden Urteil ganz oder teilweise zur Anrechnung gebracht werden...

§ 16. Geht das Reichsmilitärgericht die Haft oder Aufenthaltsbeschränkung auf, weil die Voraussetzungen ihrer Anordnung oder Aufrechterhaltung nicht gegeben waren, so hat es dem Geschädigten einen Entschädigungsanspruch zuerkennen...

§ 17. Die Bestimmungen der §§ 2-5 und 7-10 dieses Gesetzes finden auf die Aufenthaltsbeschränkung entsprechende Anwendung...

§ 18. Eine auf Grund dieses Gesetzes erlassene Haft kann in einem auf Strafe lautenden Urteil ganz oder teilweise zur Anrechnung gebracht werden...

§ 19. Geht das Reichsmilitärgericht die Haft oder Aufenthaltsbeschränkung auf, weil die Voraussetzungen ihrer Anordnung oder Aufrechterhaltung nicht gegeben waren, so hat es dem Geschädigten einen Entschädigungsanspruch zuerkennen...

§ 20. Die Bestimmungen der §§ 2-5 und 7-10 dieses Gesetzes finden auf die Aufenthaltsbeschränkung entsprechende Anwendung...

§ 21. Eine auf Grund dieses Gesetzes erlassene Haft kann in einem auf Strafe lautenden Urteil ganz oder teilweise zur Anrechnung gebracht werden...

§ 22. Geht das Reichsmilitärgericht die Haft oder Aufenthaltsbeschränkung auf, weil die Voraussetzungen ihrer Anordnung oder Aufrechterhaltung nicht gegeben waren, so hat es dem Geschädigten einen Entschädigungsanspruch zuerkennen...

§ 23. Die Bestimmungen der §§ 2-5 und 7-10 dieses Gesetzes finden auf die Aufenthaltsbeschränkung entsprechende Anwendung...

§ 24. Eine auf Grund dieses Gesetzes erlassene Haft kann in einem auf Strafe lautenden Urteil ganz oder teilweise zur Anrechnung gebracht werden...

§ 25. Geht das Reichsmilitärgericht die Haft oder Aufenthaltsbeschränkung auf, weil die Voraussetzungen ihrer Anordnung oder Aufrechterhaltung nicht gegeben waren, so hat es dem Geschädigten einen Entschädigungsanspruch zuerkennen...

§ 26. Die Bestimmungen der §§ 2-5 und 7-10 dieses Gesetzes finden auf die Aufenthaltsbeschränkung entsprechende Anwendung...

§ 27. Eine auf Grund dieses Gesetzes erlassene Haft kann in einem auf Strafe lautenden Urteil ganz oder teilweise zur Anrechnung gebracht werden...

§ 28. Geht das Reichsmilitärgericht die Haft oder Aufenthaltsbeschränkung auf, weil die Voraussetzungen ihrer Anordnung oder Aufrechterhaltung nicht gegeben waren, so hat es dem Geschädigten einen Entschädigungsanspruch zuerkennen...

§ 29. Die Bestimmungen der §§ 2-5 und 7-10 dieses Gesetzes finden auf die Aufenthaltsbeschränkung entsprechende Anwendung...

§ 30. Eine auf Grund dieses Gesetzes erlassene Haft kann in einem auf Strafe lautenden Urteil ganz oder teilweise zur Anrechnung gebracht werden...

§ 31. Geht das Reichsmilitärgericht die Haft oder Aufenthaltsbeschränkung auf, weil die Voraussetzungen ihrer Anordnung oder Aufrechterhaltung nicht gegeben waren, so hat es dem Geschädigten einen Entschädigungsanspruch zuerkennen...

§ 32. Die Bestimmungen der §§ 2-5 und 7-10 dieses Gesetzes finden auf die Aufenthaltsbeschränkung entsprechende Anwendung...

§ 33. Eine auf Grund dieses Gesetzes erlassene Haft kann in einem auf Strafe lautenden Urteil ganz oder teilweise zur Anrechnung gebracht werden...

§ 34. Geht das Reichsmilitärgericht die Haft oder Aufenthaltsbeschränkung auf, weil die Voraussetzungen ihrer Anordnung oder Aufrechterhaltung nicht gegeben waren, so hat es dem Geschädigten einen Entschädigungsanspruch zuerkennen...

§ 35. Die Bestimmungen der §§ 2-5 und 7-10 dieses Gesetzes finden auf die Aufenthaltsbeschränkung entsprechende Anwendung...

§ 36. Eine auf Grund dieses Gesetzes erlassene Haft kann in einem auf Strafe lautenden Urteil ganz oder teilweise zur Anrechnung gebracht werden...

§ 37. Geht das Reichsmilitärgericht die Haft oder Aufenthaltsbeschränkung auf, weil die Voraussetzungen ihrer Anordnung oder Aufrechterhaltung nicht gegeben waren, so hat es dem Geschädigten einen Entschädigungsanspruch zuerkennen...

§ 38. Die Bestimmungen der §§ 2-5 und 7-10 dieses Gesetzes finden auf die Aufenthaltsbeschränkung entsprechende Anwendung...

§ 39. Eine auf Grund dieses Gesetzes erlassene Haft kann in einem auf Strafe lautenden Urteil ganz oder teilweise zur Anrechnung gebracht werden...

§ 40. Geht das Reichsmilitärgericht die Haft oder Aufenthaltsbeschränkung auf, weil die Voraussetzungen ihrer Anordnung oder Aufrechterhaltung nicht gegeben waren, so hat es dem Geschädigten einen Entschädigungsanspruch zuerkennen...

Der Antrag Hysfel wird mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten abgelehnt. Bei der Besprechung der

Kriegsschäden

wies Abg. Kossle (Soz.) auf die schweren Schädigungen hin, von denen die Nordsee-Inseln durch den Krieg heimgefuht werden. Bis jetzt haben die Beteiligten noch immer nicht von Preußen die nötige Hilfe erhalten...

Abg. Hegler schloß sich dieser Bitte an. Ministerialdirektor v. Jonquiere wies darauf hin, daß die Entschädigung durch die Landeszentralbehörden erfolgen müsse. Er werde der preussischen Regierung Kenntnis von den Verhandlungen dieser Kommission geben...

Arbeiterverhältnisse in der Munitionsindustrie

fortgesetzt. Abg. Giesberts (Z.) ging auf die Verhältnisse in Rheinland und Westfalen ein und forderte nachdrücklich, daß auch hier Schlichtungskommissionen zur Erledigung der Beschwerden eingerichtet werden...

Oberst v. Wisberg versprach, daß das neue Arbeitsamt im Kriegsministerium alle Beschwerden gründlich untersuchen und die ermittelten Mängel beseitigen werde. Eine neue Verfügung sei erlassen worden, um unter allen Umständen zu verhindern, daß Unternehmer ihre Arbeiter von der Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen durch die Drohung abschrecken wollen...

Abg. Liesching (Sp.) brachte Beschwerden aus der Pulverfabrik von Rheinsdorf bei Wittenberg vor. Dort seien die Löhne ganz ungenügend. Soziale Einrichtungen fehlten und Unfälle wären außergewöhnlich häufig...

Abg. Hoch (Soz.): Auch die Zustände in der Pulverfabrik in Hanau seien sehr wenig befriedigend für die Arbeiter. Die Löhne seien nur im allgemeinen um 15-20 Proz. erhöht, während die Verteuerung der Lebenshaltung mehr als 100 Proz. betrage. Auch für die Ernährung sei durchaus ungenügend gesorgt...

Oberst v. Wisberg versicherte, daß ständig die Verhältnisse in Hanau gebessert worden seien und weiter gebessert werden sollten. Er verlas einen Bericht, nach dem die Verhältnisse und auch die Ernährung bei den Pulverarbeitern in Hanau durchaus befriedigend seien...

Abg. Simon (Soz.): Gegenwärtig räche es sich sehr, daß wir noch immer nicht die von der Arbeiterchaft schon längst geforderten öffentlichen Arbeitsnachweise haben. Diese könnten jetzt die Arbeitsvermittlung in einwandfreier Weise durchführen. Die Tarifverträge würden mitunter dadurch umgangen, daß die Heeresverwaltung z. B. in der Rostmaderlei große Aufträge an Zwischenunternehmer verbeige...

Abg. Dr. Südekum (Soz.): In Berlin sträuben sich alle eingeführte Großbetriebe der Rüstungsindustrie, solche Kriegsverlethe wieder einzustellen, die früher dort gearbeitet haben. Das dürfte nicht gebuldet werden, dagegen müsse unbedingt eingeschritten werden...

Abg. Hoch (Soz.) weist nach, daß die Angaben über die Ernährungsverhältnisse in Hanau, wie der Oberst v. Wisberg vorgebracht habe, unwirksam seien...

Oberst v. Wisberg erklärte, daß er in der nächsten Zeit einen Herrn nach Hanau schicken werde, der noch einmal die dortigen Zustände feststellen solle...

Abg. Hirsch (natl.): Die Unternehmer seien durch den Mangel an Arbeitern gezwungen, die Arbeitszeit auszuweiten und mehr Frauen einzustellen, als es bisher der Fall gewesen und auch gegenwärtig wünschenswert sei...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Abg. Brandes (Soz.): Der Widerspruch des Abg. Hirsch gegen die Schlichtungskommissionen und der Hinweis auf die englischen Gewerkschaften seien außerordentlich bezeichnend. Früher sei den deutschen organisierten Arbeitern immer wieder die englische „nationale“ Arbeiterchaft vorgehalten worden...

Arbeit einstellen, in wenigen Stunden an einem geeigneten anderen Arbeitsplatz bringen, während in den Nachbataillonen zum Teil verkrüppelte, militärisch völlig unbrauchbare Leute wochenlang festgehalten werden. Die heutige Arbeitsweise werde sich für unsere Volkswirtschaft schwer rächen. Es sei höchste Zeit, zur normalen Arbeitszeit zurückzukehren und ganz besonders für die Frauen in der Munitionsindustrie mit ihrer schweren Arbeit die achtstündige Arbeitszeit einzuführen...

Fortsetzung am Sonnabend.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Die Reichstagskommission für Bevölkerungspolitik tagt nunmehr seit Beginn dieser Session, ohne daß sachdienliche Berichte über ihre wichtigen Arbeiten in der Presse gelangt wären, weil der Kommissions- und Plenararbeit in dem engen Rahmen der von der Regierung bewilligten paar Sitzungstage zu viel ist, als daß die Zeitungen ihr folgen konnten...

Die erste Arbeit war die Aufstellung eines Arbeitsplanes durch eine Unterkommission, die aus den Abgg. Dr. Straube (freis.), Dr. Quard (Soz.), Dr. Fehlbender (Z.), Frommer (sonj.), Dr. von Celler (natl.) und Rumm (dr.-soz.) besteht und die eine Vereinigung der Hauptparteien darstellt, in der eine gewisse Verständigung über Hauptfragen vorläufig möglich war. Nach zweiwöchigen Sitzungen brachte die Kommission zwei große Abschnitte der Bevölkerungspolitik in der Hauptkommission zur Erörterung: 1. die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Meer und Heimatbevölkerung (Referent Dr. Straube), sowie 2. den Schutz für Mutter und Kind (Referent Dr. Quard). Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten in Meer und Marine durch Weidpflucht für die Mannschaften und Unteroffiziere wurde begrüßt, aber Ausdehnung der Pflicht auf die Offiziere verlangt. Ein Fragebogen über alle diese Maßnahmen und ihre Bewährung wurde beibehalten mit der Militärverwaltung und dem Generalarzt der Armee diskutiert und soll noch endgültig beschlossen werden...

Bei den Maßnahmen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in der Zivilbevölkerung einigte man sich auf eine Einschränkung der Schwerepflicht der Ärzte, lebte aber nach Beratungen, die drei Sitzungen in Anspruch nahmen, seitens der bürgerlichen Mehrheit alle sozialdemokratischen Anträge, die von den Genossen Dr. Quard und Dr. David eingehend vertreten wurden, ab. Näheres über diesen Kampf findet sich im untenstehenden Bericht über die letzte Sitzung. Für den zweiten Hauptabschnitt der Beratungen hat Genosse Dr. Quard als Referent eine Reihe von Forderungen zum Schutz von Mutter und Kind formuliert, denen sich die Unterkommission angeschlossen hat. Sie liegen gedruckt vor. An ihrer Spitze steht die Adhärenzschicht für arbeitende Frauen. Die Vermehrung der weiblichen Gewerbeinspektion, die Ausdehnung der Arbeiterversicherung auf die Heimarbeit jeder Art, auf uneheliche Kinder und Mütter, und der Ausbau einer wirksamen Reichswochenhilfe für die Zeit nach dem Kriege, Reform des Hebammenwesens, Lohnsätze für die Frauenarbeit, gründlicher Ausbau der Kinderkrippen, Kinderhorte, Schulhorte und Säuglingspflege zur Entlastung der arbeitenden Frau...

Ob dieses umfassende soziale Programm zur Bevölkerungspolitik, auf das sich in der Unterkommission eine gewisse Einigung aller Parteien vollzogen hat, noch in der Hauptkommission zur Erledigung kommen kann, hängt davon ab, ob die Vertagung des Reichstags auch diesen Vorarbeiten ein rasches Ende macht.

Am Freitag setzte die Kommission für Bevölkerungspolitik die Beratungen fort. Der sozialdemokratische Antrag, der den Ausbau der von den Landesversicherungsanstalten und Krankenkassen geschaffenen und noch zu schaffenden Beratungsstellen für die Gesamtbevölkerung im Rahmen der kommunalen Verwaltung fordert, wurde auch von Regierungvertretern bewillkommet. Ministerialdirektor Dr. Kirchner führte aus, daß die bereits bestehenden, aus privater Initiative erwachsenen Beratungsstellen für Säuglingspflege, für Tuberkulosebekämpfung usw. gegenwärtig ohne Zusammenhang untereinander arbeiten. Es sei eine organisatorische Zusammenfassung dieser Stellen zu Wohlfahrtsämtern unter geeigneter Leitung auszuführen. Aus der weiblichen Bevölkerung, die jetzt im Kriege sich in der sozialen Hilfsarbeit so sehr betätigt habe, können gut ausgebildete Wohlfahrtspflegerinnen entnommen werden. Es sei zu wünschen, daß alle Bundesstaaten, sowie die Landesversicherungsanstalten diese Entwicklung fördern. Von Dr. Quard (Soz.) wurde zu dieser Frage besonders betont, daß die Einrichtungen zu den Kosten dieser Einrichtungen beitragen müßten, da die Gemeinden allein es nicht durchführen können.

Der sozialdemokratische Antrag wurde dann von der Kommission einstimmig angenommen.

Der sozialdemokratische Antrag betreffend Weidpflucht für alle Personen, die Geschlechtskrankheiten künftig behandeln, erörtert. Von den sozialdemokratischen Vertretern wurde betont, daß eine erfolgreiche Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten nur möglich sei, wenn solche Personen, die sich der ärztlichen Behandlung entziehen und die Krankheit weitertragen, einer Kontrolle unterworfen werden. Da für die Soldaten sowie für die Versicherungspflichtigen die Meldung bei Krankheit bereits besteht, so sei es unbedenklich und notwendig, daß für die übrige Bevölkerung in gleicher Weise vorgegangen werde. Die Vertreter anderer Parteien glaubten jedoch, an ihren Bedenken gegen den Antrag festhalten zu sollen; auch als der Antragsteller durch den Zusatz „in allen Fällen, in denen sich ein Kranker vor bösigem Abschluß des Heilverfahrens der Behandlung entzieht“, den Bedenken weislich Rechnung trug. Der Antrag wurde mit 13 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Abgelehnt wurde auch ein Antrag v. Celler (natl.), der jede Person mit Strafe bedroht, „die, obwohl sie weiß oder wissen mußte, daß sie geschlechtskrank ist, es unterläßt, sich der Heilbehandlung zu unterziehen“.

Einstimmig angenommen wurden folgende Anträge:

1. Den Herrn Reichsanzler zu ersuchen, unbeschadet einer allgemeinen Aenderung und Ergänzung des § 300 des Reichsstrafgesetzbuchs, Vorkehrung dafür zu treffen, daß eine Mitteilung an zur öffentlichen Fürsorge berufene Behörden, wenn das Schweigen im allgemeinen Staatsinteresse, etwa zur Verhütung der sonst drohenden Verbreitung von ansteckenden Krankheiten gebrochen wird, nicht als unbefugt für Behörden und für behandelnde Ärzte erachtet werden kann.

2. Den Herrn Reichsanzler zu ersuchen, eine Ergänzung des Reichsstrafgesetzbuchs durch eine Gesetzesvorlage nach der Richtung

zu bringen, daß jede Person, die, obwohl sie weiß oder wissen mußte, daß sie geschlechtskrank ist, trotzdem geschlechtlich verkehrt, bestraft werden kann.

### 2. Den Herrn Reichskanzler zu erlauben:

- in das Reichsgesetz, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, wirksame Vorschriften zur Überwachung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten aufzunehmen;
- die Verbündeten Regierungen zu veranlassen, nach einheitlichen Gesichtspunkten Maßnahmen zur Verhütung und Eindämmung der geschlechtlichen Erkrankungen zu schaffen;
- durch Verhandlungen unter den Bundesregierungen Fürsorge dahin zu treffen, daß allen Kreisen und niederen Verwaltungsbezirken bestimmte Mindestleistungen auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege vorgeschrieben werden;
- durch Verhandlungen unter den Bundesregierungen der Ausbau der Krankenkasseneinrichtungen zur Bekämpfung der geschlechtlichen Erkrankungen nachdrücklich zu unterstützen;
- eine Decanzierung der Lebensversicherungsgesellschaften zum Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten befördern zu wollen;
- den Ausbau einer sorgfältigen Statistik aller Erkrankungsfälle an Tripper, Schanker und Syphilis zu veranlassen.

## Politische Uebersicht.

### Der Reichstag vor der Vertagung.

Der Reichstag soll, wie es heißt, höchstens noch bis Montag beisammen bleiben und dann durch kaiserliche Verordnung vertagt werden, und zwar soll die Vertagung dauern bis zum 13. Februar 1917. Der Etat wird wahrscheinlich Ende Februar oder Anfang März erst eingebracht werden. Inzwischen soll jedoch die Budgetkommission das Recht erhalten, tagen zu können. — Die dem Reichstag noch vorliegenden Arbeiten sollen womöglich bis Sonnabend erledigt werden, so daß die Vertagung am Sonnabend eintreten könnte.

Die Vertagung des Reichstags für mehr als drei Monate wird in der Bevölkerung keine angenehme Stimmung anlösen. Gerade in der letzten Zeit hat sich deutlicher als je gezeigt, daß der Reichstag die einzige Tribüne ist, von der aus unter dem Belagerungsstand vorhandene Mißstände zur Sprache gebracht werden können. Vielleicht wird aber eben deswegen von mancher Seite eine Vertagung des Reichstags für eine möglichst lange Zeit gewünscht. Aber Kritik ist nicht, wie manche sich einbilden, ein Zeichen der Schwäche, sie ist ein Zeichen der Stärke — vorausgesetzt natürlich, daß der Wille und die Kraft dazu vorhanden sind, mit den aufgedeckten Mißständen aufzuräumen.

Es soll nicht verschwiegen werden, daß viele Reichstagsabgeordnete die Vertagung meist als eine Erleichterung empfinden — aber das ist eine Folge nicht mangelnder Arbeitsfreude, sondern unbefriedigter Arbeitslast. Reden und Reden hören, ohne daß wirklich etwas Starkes und Ganzes zustande kommt, wird zur Qual. Wenn sich der Reichstag mehr Raum zu wirklicher Arbeit schaffen würde, würden seine Verhandlungen den Abgeordneten nicht leicht zu lange und zu anstrengend werden: mit Bestriedigung könnten sie dann auf Vollbrachten zurückblicken. Solange wir aber keinen wirklichen Parlamentarismus haben, wird die Reichstagsmüdigkeit der Abgeordneten nicht schwinden.

Zu der Zeit der Vertagung werden sich voraussichtlich wichtige Dinge ereignen, und das Volk wird nicht durch den Mund seiner mit Redefreiheit ausgestatteten Vertreter seine Meinung dazu sagen können. Das ist ein schlimmer und bedenklicher Zustand! Er wird durch das dem Hauptauschuss zu verleiende Recht, auch während der Vertagung zusammenzutreten zu dürfen, nur wenig gemildert. Dieses Recht soll dem Ausschuss nicht aus eigener Machtdollkommenheit des Reichstags selbst, sondern durch Ermächtigung auf dem Wege der kaiserlichen Verordnung erteilt werden. Der sachliche Wunsch des Reichstags wird in einer Form erfüllt, die den Anschauungen der Anhänger einer „wirklichen Monarchie“ entspricht.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ hat also unrecht, wenn sie meint, daß wir mit Riesenschritten dem parlamentarischen System zueilen. Gewiß, die Entwicklung drängt dazu mit unwiderstehlicher Gewalt. Aber wir stehen noch vor dem Graben!

Wie das „Berl. Tageblatt“ hört, gedenkt der Reichstag spätestens am Montag oder Dienstag sein Arbeitspensium zu erledigen, falls sich die Debatten über die Ernährungsfragen nicht zu lange hinziehen. Aber man meint, da das meiste bereits gründlich im Reichshauschuss durchgesprochen ist, in ein bis zwei Tagen mit dieser Materie im Plenum fertig werden zu können. In der letzten Sitzung vor der Vertagung werde der Reichskanzler eine längere Rede über eine wichtige politische Frage, die unmittelbar vor ihrer Erledigung steht, halten.

### „Zur Ergänzung“.

Nun hat auch einmal ein Fraktionskollege des Reichstagspräsidenten die Praxis zu ändern bekommen, die das ohnehin so kargliche Fragerecht der Abgeordneten noch weiter einschränkt. Dr. Müller-Meinungen fragt wegen des Ausschlusses der Dissidenten vom Offiziersgrad. Die Regierung stellt neue wohlwollende Prüfung in Aussicht. Dr. Müller gibt sich mit dieser hergebrachten Höflichkeit nicht zufrieden und fragt ergänzend, ob man bei dieser Prüfung der Verfassung zu ihrem Recht verhalten wolle. Da fällt das Präsidium, daß diese Frage die Regierung zur Stellungnahme nötigen würde, und frug erwartet es ihr die Verlegenheit, zwischen „ja“, „nein“ oder „ich antworte nicht“ zu wählen; es erklärt, das sei eine neue Frage und alles Kopfschütteln und alle ärgerlichen Gesellen nügen dem temperamentvollen Bayern nichts mehr, es hat sich ausgefragt.

In der Geschäftsordnung steht nichts davon, daß die Kleinen Anfragen nicht eine Angelegenheit des ganzen Hauses seien. Man hat sie aber zur Bewandlung des einzelnen Abgeordneten degradiert, indem man den Votus einführt, daß nicht der Schriftführer, sondern der Frager sie verlesen muß. Früher hat man die Anfragen sogar zu einer Art übersflüssiger Zeitvergeudung gestempelt, indem man am Dienstag und Freitag ihrerwegen die Sitzungen früher beginnen ließ. Damit ja nicht etwa etwas von der kostbaren Zeit für die Regierungsvorlagen und Ausschussberichte zu Anfragen beansprucht würde. Mit dieser Verkürzung hat man aufgeräumt und die „wichtigen“ der Beantwortung ist ja auch verschwinden. Es wäre an der Zeit, dem hohen Reichstagspräsidium begreiflich zu machen, daß das Ergänzungsrecht nicht dazu festgelegt wurde, damit jede Ergänzung in schulmeisterlicher Weise als eine „neue Frage“ abgewiesen wird.

### Freiheit, die sie meinen!

Die „Deutsche Tageszeitung“ kommt noch einmal auf die Debatte über den Belagerungsstand zurück und stellt dabei den Unterschied fest, der zwischen konservativer und sozialdemokratischer Auffassung über diese Angelegenheit besteht. Das Blatt schreibt:

„Dabei muß hervorgehoben werden, daß das „System“, welches auch von bürgerlicher Seite bekämpft wird, etwas ganz anderes ist, als das System, das die Sozialdemokratie hier meint; die bürgerlichen Parteien wünschen im wesentlichen eine Sicherung der bürgerlichen Freiheiten im Rahmen der grundsätzlichen Anerkennung der Militärgewalt; und diese Sicherung ist wenigstens in vieler Hinsicht, bei der Zensur fast allein, gegen die Zivilgewalt durchzusetzen. Die verschiedenen Verhandlungen des Reichstages über die Handhabung des Belagerungsstandes haben das ja deutlich genug erkennen lassen. Der Sozialdemokratie ist nicht mit der Befestigung gewisser Härten und Unstimmigkeiten, eventuell gewissen Reformen des Belagerungsstandes gedient, sie will, eben weil sie demokratisch und republikanisch ist, die vom Parlament unabhängige militärische Gewalt als solche beseitigen. Diese Verschiedenheit der Anschauungen und Ziele muß angefaßt der Vorgänge der letzten Tage hervorgehoben und mit aller Schärfe festgehalten werden. Die Folgerungen daraus ergeben sich für eine monarchische Regierung wie für monarchische Parteien von selber.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ hätte offener sein und ruhiger geben sollen, daß die Konservativen die Freiheit der Meinungsäußerung nur für sich wollen. Würde sich die Zensur nur gegen die Sozialdemokratie lehnen, dann würden die Konservativen ganz bestimmt nicht dagegen einzukommen haben, nur weil sie selber jetzt unter der Zensur mitleiden müssen, deshalb ihre oppositionelle Stellung, die in scharfen Reden Ausdruck findet, aber nicht dazu ausreicht, zu einer energischen Handlung zu führen.

### Das neue Kriegsamt.

Amlich. Berlin, 3. November. (W. L. V.) Durch allerhöchste Kabinettsorder ist nunmehr bestimmt, daß zur Leitung aller mit der Gesamtführung zusammenhängenden Angelegenheiten der Beschaffung, Verwendung und Ernährung der Arbeiter sowie der Beschaffung von Rohstoffen, Waffen und Munition im Kriegsministerium ein Kriegsamt errichtet wird. Diesem liegt auch die Leitung der Ersatzangelegenheiten ob. Das Arbeitsamt, die Feldzeugmeisterei mit dem Waffen- und Munitionsbeschaffungsamt, die Kriegsbrotstoffabteilung und Fabrikabteilung, sowie die in der Ersatzangelegenheiten bearbeitenden Stellen des Kriegsministeriums, die Abteilung für Volksernährungsfragen und die Abteilung für Ein- und Ausfuhr werden dem Kriegsamt unterstellt. Insbesondere wird dem Kriegsamt auch die Versorgung der Arbeiter mit Fleisch und Fett übertragen.

Der königlich württembergische Generalmajor Gröner ist zum Chef des Kriegsamts im Kriegsministerium ernannt und zum Vertreter des Kriegsministers bestellt. — Generalleutnant von Schöler, bisher im Kriegsministerium, ist bis zu seiner anderen Verwendung zu den Offizieren von der Armee versetzt.

### Die Volkszählung am 1. Dezember.

Amlich. Berlin, 3. November. (W. L. V.) Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 2. November dieses Jahres Bestimmungen über die Vornahme einer Volkszählung am 1. Dezember 1916 erlassen. Und zwar soll die Gesamtzahl der in den Einzelstaaten in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember ständig oder vorübergehend anwesenden Personen durch namentliche Aufzeichnung festgestellt werden. Die Aufzeichnung geschieht, wenn Personen zu einer wohn- und hauswirtschaftlichen Gemeinschaft vereinigt sind, nach Haushaltungen. Einer Haushaltung gleichgeachtet werden einzellebende Personen mit eigener Wohnung und eigener Hauswirtschaft, ebenso in Kasernen, Gefangenenlagern, in Gasthäusern, Anstalten, als Mannschaft oder als Fahrgäste auf Schiffen Untergebrachten. In die Haushaltungslisten nach bestimmtem Muster sind von den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern für jede ortsanwesende Person Angaben über Vor- und Familiennamen, Stellung im Haushalt, Geschlecht, Geburtsort, -monat und -jahr, Familienstand, Staatsangehörigkeit, Beruf, und, für die vor dem 1. Dezember 1899 geborenen männlichen Reichsdeutschen über das Militärverhältnis einzutragen, außerdem ist anzugeben, ob eine der Personen aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges Militärpension oder Militärrente erhält. Anordnungen zur Ausführung der Zählung werden von den Landeszentralbehörden erlassen. Wer wesentlich wahrheitswidrige Angaben für die Eintragung macht, oder wer sich weigert, die vorgeschriebenen Eintragungen in die Haushaltungsliste zu machen, wird bestraft. Hinsichtlich der bei der Zählung über die Persönlichkeit des einzelnen gewonnenen Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren.

Die Volkszählung vom 1. Dezember 1916 will in erster Linie die genauen Unterlagen beschaffen, deren das Kriegsernährungsamt zur Erfüllung seiner Aufgaben auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung dringend bedarf. Mehrfache Beobachtungen haben ergeben, daß die bisher namentlich der Getreide- und Brotzuteilung in den Kommunalverbänden zugrunde gelegten Zahlen die notwendige Zuverlässigkeit vermissen ließen. Daneben soll aber die Volkszählung auch Zwecken der Seeresverwaltung nutzbar gemacht werden.

## Das tägliche Brot.

### Neue Verfügungen.

Berlin, 3. November. (W. L. V.) Durch eine am 20. November in Kraft tretende Verordnung des Reichskanzlers wird der Höchstpreis für Weizenmehl beim Verkauf an den Verbraucher auf 56 Pf. für das Kilogramm festgesetzt. Durch eine weitere Verordnung des Reichskanzlers wird eine Uebersichtsstelle für Seemuscheln errichtet. Ihr liegt die Uebersicht des Fanges und des Handels mit Seemuscheln sowie der Herstellung von Seemuschelkonserven ob.

### Herabsetzung der Preise für Hasernährmittel.

Amlich. Berlin, 3. November. (W. L. V.) Durch Verordnung des Reichskanzlers sind die Höchstpreise für Hasernährmittel neu geregelt worden. Gegenüber den bisherigen Preisen bedeuten die neuen Höchstpreise eine erhebliche Verbilligung. Sie betragen im Kleinverkauf für Haserflocken, Hasergrüße und Hasermehl lose 44 Pf. für das Pfund, für Haserflocken und -grüße in Packungen 56 Pf. für die 1-Pfund-Packung und für Hasermehl in Packungen 32 Pf. für die 1/2-Pfund-Packung. Für Hasernährmittel, die sich beim Zutritt der neuen Höchstpreise bereits im Kleinhandel befinden, können die Landesbehörden für eine kurze Uebergangszeit die erforderlichen Ausnahmen zulassen.

### 48 Mark für den Doppelzentner Kartoffeln!

Die Rationierung der Lebensmittel und das System der Höchstpreise haben in Deutschland zu berechtigten Klagen Anlaß gegeben, weil das in ihnen enthaltene sozialistische Prinzip

nur unvollkommen durchgeführt ist. Trotzdem bleibt es wahr, daß ohne den höchst unvollkommenen sog. „Kriegssozialismus“ die Volkswirtschaft längst zusammengebrochen wäre. Oft ist schon ausgeführt worden, wie sich die Verhältnisse wohl gestaltet haben würden, wenn man auch im Kriege nach der alten wirtschaftlichen Lehre des freien Marktes zu wirtschaften versucht hätte. Dann wären alle verfügbaren Lebensmittel von den Reichern zu Phantasiepreisen aufgekauft worden und die große Masse des Volkes würde nicht nur Not leiden, sondern einfach verhungern.

Diese Behauptung ist bisher nur theoretisch bewiesen worden, und darum hat es immer Leute gegeben, die als Fanatiker der sog. Wirtschaftsfreiheit versicherten, an allen Schwierigkeiten der Versorgung sei nur das allzubiele Organisieren schuld, würde man die Dinge einfach laufen lassen, so stünde alles viel besser.

Nun ist aber in einem kleinen Lande, dem Großherzogtum Luxemburg, die Probe aufs Exempel gemacht worden. Dieses Ländchen, das zum deutschen Wirtschaftsgebiet gehört, wollte von dem deutschen System in wirtschaftlichen Fragen nichts wissen. Die Folge war, daß die Kartoffelpreise dort die Höhe von 48 M., sage und schreibe achtundvierzig Mark, pro Doppelzentner erreichten. Nun sah man sich doch genötigt, mit der wirtschaftlichen „Freiheit“, die die ärmere Bevölkerung zum Verhungern zwingt, Schluss zu machen, man führte Höchstpreise ein und setzte sie auf 36 Mark pro Doppelzentner fest.

So hat man sich auch in Luxemburg zu dem staatlichen Eingriff, vor dem man so lange zurückschreckte, entschließen müssen. Aber weil die Einsicht viel zu spät kam, behielt der Kriegsvucher Oberhand!

### Ein Lebensmittelwucherer freigesprochen!

Vor dem Mannheimer Schöffengericht hatte sich der Kaufmann Nob. Jeseffohn wegen „übermäßiger Preissteigerung“ zu verantworten. Er hatte marktfreies — angeblich aus dem Ausland heringeschmuggeltes — Mehl den Zentner zu 210 M. angeboten. Er hatte dieses Angebot aber sofort zurückgezogen, als er glaubte, einen höheren Preis dafür erzielen zu können und hatte es an einer anderen Stelle zu 215 M. angeboten. Der Verteidiger machte geltend, daß dieses Mehl nicht unter die Artikel des täglichen Bedarfs falle, sondern ein Luxusartikel sei. Denn nur reiche Leute könnten es sich leisten, aus solch teurem Mehl Kuchen zu backen. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, weil der Angeklagte sich der Strafbarkeit seiner Handlungen nicht bewußt gewesen sei.

## Aus Industrie und Handel.

### Der Bochumer Verein.

Aus dem Geschäftsbericht der letzten Generalversammlung, der — wahrscheinlich wegen dem Papiermangel — ziemlich dürftig ist, erfahren wir, daß das Kassengeschäft für die Aktionäre auch in diesem Jahre nichts zu wünschen übrig läßt.

Die Abschreibungen und Dividende gestalten sich wie folgt:

Abschreibungen . . . . .	5 288 589,95 M.
Rückstellungen . . . . .	2 000 000,—
Für den Kriegshinterbliebenenfond . . . . .	1 600 000,—
die Hinterbliebenen im Kriege Gefallener . . . . .	1 000 000,—
Beitrag zur Beamten-Pensionskasse zwecks . . . . .	1 500 000,—
Deckung neuer Lasten . . . . .	1 500 000,—
Summa . . . . .	11 288 589,95 M.

Nach diesen erheblichen Abschreibungen verblieb den Herren Aktionären ein Reingewinn von 15 335 365,94 M. Es wird vorgeschlagen, nach Abzug der jahresmäßigen Gewinnanteile eine Dividende von 25 vom Hundert auf das Aktienkapital von 36 000 000 M. ab 1. November 1916 zu zahlen.

Auf der Generalversammlung waren 50 Aktionäre mit 1764 Stimmen anwesend.

Das abgelaufene Geschäftsjahr wurde als ein erfreuliches bezeichnet. Der Umsatz ist gegen das Jahr 1914/15 um 30 000 Tonnen gestiegen. Daß auch das kommende Jahr ein gutes zu werden verspricht, ist zu erwarten. Der Arbeiterbestand betrug

im Jahre 1914/15 . . . . .	12 086
1915/16 . . . . .	13 877
Gegenwärtig . . . . .	15 491

Der Durchschnittslohn betrug pro Kopf:

1914/15 . . . . .	1808,05 M.
1915/16 . . . . .	2278,55

Im letzten Geschäftsjahre wurden beschäftigt:

Zivilarbeiter aus besetztem Gebiete . . . . .	400
Kriegsgefangene . . . . .	900
Frauen . . . . .	1400
Einheimische Männer und Jugendliche . . . . .	11 177
Summa . . . . .	13 877

Die ausgezahlte Lohnsumme an Arbeiter und Angestellte betrug:

1914/15 . . . . .	21 138 965,04 M.
1915/16 . . . . .	28 836 898,63

Die Lohnsumme verteilte sich auf die einzelnen Werksanlagen wie folgt:

	1915/16	1914/15
Gußstahlfabrik . . . . .	15 946 875,88 M.	10 980 260,02 M.
Stahlindustrie . . . . .	752 704,09	726 581,64
Jesche Engelsburg . . . . .	3 947 500,71	2 750 431,50
Jesche Carolinengieß . . . . .	3 907 049,24	3 877 933,47
Jesche Teutoburgia . . . . .	2 887 644,46	2 219 616,78
bei den Eisensteingruben . . . . .	1 865 688,55	1 102 144,06
bei den Quarzgruben . . . . .	29 485,90	82 435,57
Summa . . . . .	28 836 898,63 M.	21 138 965,04 M.

In dem Bericht ist ferner erwähnt, daß bei den Quarzgruben Zuschüsse haben gezahlt werden müssen.

Das Fazit des letzten Geschäftsjahres ist folgendes:

Rücklage und Abschreibungen . . . . .	11 288 589,95 M.
Verteilungssumme an die Aktionäre . . . . .	15 335 365,94
Reinüberschuß: Summa . . . . .	26 623 955,89 M.
Gezahlte Lohnsumme . . . . .	28 836 898,63

Die Lohnsumme pro Kopf beträgt 2278,55 M.

Der Gewinn pro Kopf der Arbeiter und Angestellten beträgt 1918,56 M. (2)

### Eingegangene Druckschriften.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nr. 23 des achten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Was ist Sozialismus? — Rein Gefangener. Von Karl Oronth. (Schluß) — Desphologie. Von Rosa Deime. — Die Tieren nach Europa kamen. Von Gg. Engelbert Graf. — Ägypten. Von Adolf Dehne. (Mit Abbildungen.) (Schluß) — Wahlen des Sparzwangs. — Die Gegner an der Arbeit. — Aus der Jugendbewegung.

Der Tropenpflanzer. Nr. 10. Zeitschrift für tropische Landwirtschaft. Herausgegeben von D. Warburg und R. Rothmann. Erscheint monatlich. Jahrgang 12 Nr. — Verlag in Berlin, Pariser Platz 7.

Reichstag.

73. Sitzung. Freitag, den 3. November 1916, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsstische: Dr. Helfferich, Graf Rüdern, Bischoff, Vatocli.

Kleine Anfragen.

Abg. Wiersch (Dtsch. Frkt.) bittet um Maßnahmen zum Schutz der heerespflichtigen Rechtsanwältinnen, Ärzte und Angehörigen anderer freier Berufe bei der Wiedergewinnung ihrer verlorenen Praxen.

Ministerialdirektor Lewald: Die Schädigungen, die den Angehörigen der freien Berufe, welche im Felde stehen, durch die Konkurrenz erwachsen, sind Gegenstand aufmerksamer Prüfung. Doch kann nicht zugelegt werden, daß den aus dem Felde heimkehrenden Rechtsanwältinnen und Ärzten die Wiedergewinnung ihrer Praxen durch öffentliche Anpreisung erleichtert wird.

Abg. Dr. Quast (Soz.) weist darauf hin, daß auf Grund des § 11 des Militärunterstützungsgesetzes von 1888 zahlreiche Familien von Kriegsteilnehmern der Kriegsunterstützung und der Reichswohnenhilfe verlustig werden und der Armenpflege anheimfallen. Er fragt, ob der Vortrag einer entsprechenden Abänderung unterzogen werden und dem Reichstag demnächst eine entsprechende Vorlage zugehen soll.

Ministerialdirektor Lewald: Die Familien der Kriegsteilnehmer verlieren nach dem angezogenen Paragraphen die Unterstützung, wenn eine gerichtliche Strafe von mehr als sechs Monaten Gefängnis verhängt wird. Von diesem wohlwollenden Grundsatze kann nicht abgegangen werden. Der Reichskanzler hat jedoch Vorsorge getroffen, daß die Angehörigen der in Frage kommenden Personen nicht der Armenpflege anheimfallen, sondern aus Mitteln der Kriegswohlfahrtspflege unterstützt werden; auch wird ihnen Reichswohnenhilfe gewährt.

Abg. Dirl (Soz.) bemerkt, daß vielfach versucht wird, den am 1. Oktober in Kraft getretenen Warenumschlagstempel fallunermäßig in Rechnung zu stellen und fragt, ob der Reichskanzler erklären will, daß hierzu eine Verechtigung nicht besteht.

Unterstaatssekretär Jahn: Nach Ansicht der Regierung handelt es sich bei der fallunermäßigen Inrechnungstellung des Warenumschlagstempels lediglich um eine Angelegenheit in der Uebergangszeit, gegen die es im Augenblick keine gesetzliche Handhabe gibt. Die Maßnahme wird aber bald von selbst aufhören.

Abg. Dr. Heßler (Sp.) bittet, den Krankenlassen zu ermöglichen, ihren Mitgliedern neben den jagungsmäßigen Bezügen in geeigneten vom Arzt geprüften Fällen auch Krankentrost zu bewilligen.

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Die zur Erfüllung des Bundesnotwendigen Satzungsänderung in verhältnismäßig schwierig; deshalb haben einzelne Krankenklassen um den Erlass einer entsprechenden Bundesratsverordnung gebeten. Die großen Klassenverbände haben aber bei aller Anerkennung des guten Kerns der Anregung allerlei Bedenken geäußert. Daher ist der Erlass einer Bundesratsverordnung zurzeit nicht in Aussicht genommen.

Abg. Dr. Heßler (Sp.) fragt an, ob Verletzung getroffen ist, daß der Friedensschutz feindliche Privatwerte in unseren Händen sich befinden, um Wiedervergeltung für die dem Völkervertrag hochpreisende Beschlagnahme und Verflüchtigung deutscher Privatwerte im feindlichen Ausland zu üben.

Direktor im Auswärtigen Amt Dr. Kriege: Das Vorgehen des feindlichen Auslandes gegen deutsche Privatwerte hat ein ausgedehntes System von Vergeltungsmaßnahmen notwendig gemacht. Es sind Zahlungsverbote gegen das feindliche Ausland erlassen und es sind Garantien geschaffen worden, daß das feindliche Vermögen in unserem Machtbereich sich nicht vermindert und unserer Verfügung nicht entzogen werden kann.

Abg. Dr. Müller-Weinigen (Sp.) fragt mit Bezug auf eine Antwort des preussischen Kriegsministeriums an den deutschen Bund für weltliche Schulen, wonach für die Wahl zum Offizier oder Sanitätsoffizier die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft erforderlich ist, ob der Reichskanzler dem Grundsatze, die Wahl frei für jeden Tüchtigen auch in der Armee zur Durchführung verhalten wird.

Oberst v. Wrisberg: Eine Entscheidung des preussischen Kriegsministeriums an den deutschen Bund für weltliche Schulen in dem genannten Sinne ist nicht ergangen. (Hört! hört! rechts und im Zentrum.) Dagegen ist Herr Heßler mitgeteilt worden, daß ein Verbot, Dissidenten zum Offizier oder Sanitätsoffizier zu befördern, nicht besteht, sofern die sonstigen Bedingungen erfüllt sind. Vorausgesetzt muß allerdings werden, daß der zu Befördernde ein e r Religionsgemeinschaft angehört. (Große Unruhe links. Jucuse: Unerhört!) Das Kriegsministerium hat damit an seinem schon 1909 und 1910 eingenommenen Standpunkt festgehalten, ist aber bereit, in eine erneute wohlwollende Prüfung der Frage einzutreten. (Lachen links.)

Abg. Dr. Müller-Weinigen (Sp.) [zur Ergänzung]: Ist der Reichskanzler bereit, in dieser Sache den klaren Bestimmungen der Reichsverfassung unbedingte Geltung und Achtung zu verschaffen? Präsident Dr. Kaempf: Das ist keine Ergänzung, sondern eine neue Anfrage. (Große Unruhe links.)

Abg. Dr. Müller-Weinigen (Sp.) fragt, wie der Reichskanzler das völkerrechtswidrige Treiben Englands auf neutralem Boden aufgeföhrt hat, da England auf holländischem Boden von Holland nach Deutschland bestimmte Briefe zu Zwischen seiner schwarzen Liste hat kopieren lassen.

Direktor im Auswärtigen Amt Dr. Johannes: Nach Auskunft der niederländischen Regierung kann eine Öffnung auf niederländischem Gebiet nicht stattgefunden haben, es kann sich höchstens um Versehen und Fehler untergeordneter Beamten handeln. Verschwendliche Mitteilungen von Briefen kommen ja vor. So erinnere ich daran, daß ein Stadtbrief, der in Polen mit der Aufschrift „Hiet“ ausgegeben war, nach „Hiet“ in Frankreich gegangen ist. (Heiterkeit.) Möglich ist natürlich auch, daß ein englischer Spion einen holländischen Beamten zur Untreue verleitet und sich Briefe angeeignet hat.

Abg. Wasserhann (natl.) fragt nach dem Stande der im April im Reichstage angekündigten Einführung eines außergerichtlichen Zwangsvergleiches.

Direktor im Reichsjustizamt Dr. Delbrück: Gegenwärtig unterliegen die Antworten der Sachverständigen, die wir gehört haben, der Beschlußfassung im Bundesrat.

Abg. Dr. Müller-Weinigen (Sp.) fragt nach Maßnahmen des Reichskanzlers gegen das englische System der schwarzen Listen.

Direktor im Auswärtigen Amt Dr. Kriege: In dem völkerrechtswidrigen Vorgehen Englands liegt offenbar ein unerhörter Eingriff in die Privatrechte der Neutralen. (Lebhafter Beifall.) In erster Linie mußte es daher die deutsche Regierung den neutralen Staaten überlassen, ihre Rechte zu wahren. In Argentinien, Brasilien und Chile sind Gesandtschaften zu Gegenmaßnahmen gegen die dreifache englische Handelsespionage vorgelegt, jedoch nicht berücksichtigt worden. Dagegen hat der Senat der Vereinigten Staaten dem Präsidenten die Vollmacht zu empfindlichen Vergeltungsmaßnahmen gegen die Uebergriffe Englands gegeben. Einen Gebrauch hat der Präsident von dieser Vollmacht bisher nicht gemacht. (Lebhafter Beifall.) Die deutsche Regierung ist der englischen auf diesem Wege bisher nicht gefolgt. Die Zeitungsnachrichten von deutschen schwarzen Listen sind unrichtig. In welcher Weise wir den englischen Druck auf die Neutralen beantworten können, wird von der Reichsleitung erwogen. (Bravo!) Sowie kann ich sagen, daß wir die Firmen im neutralen Ausland nicht vergessen werden, die sich durch ihre Verletzung auf die schwarze Liste von dem Verkehr mit Deutschland nicht haben absprechen lassen. (Lebhafter Beifall.) und die sich

auch das ist vorgekommen —, sogar freiwillig zur schwarzen Liste gemeldet haben, weil sie nicht als englische Kredite gelten wollen. (Allseitiger lebhafter Beifall.)

Abg. Wasserhann (natl.) fragt nach Gegenmaßnahmen gegen den Plan eines englischen Finanzsyndikats in Holland, das den deutschen Bezug von Lebensmitteln aus Holland ausschalten will.

Direktor im Auswärtigen Amt Dr. Johannes: Sollte der Plan, von dem amtlich nichts bekannt ist, wirklich bestehen, so hat er keine Aussicht auf Verwirklichung. Holland kann sich vom Verkehr mit Deutschland nicht abschließen. Die Reichsleitung behält die Angelegenheit jedenfalls im Auge.

Abg. Wasserhann (natl.) fragt nach Gegenmaßnahmen dagegen, daß holländische Firmen, die Ausbesserungsarbeiten an deutschen Schiffen übernehmen, auf die englische schwarze Liste gesetzt werden.

Direktor im Auswärtigen Amt Dr. Johannes: Selbstverständlich wird einer solchen Firma deutsches Material sofort gesperrt werden. Wir haben eine sorgfältige Kontrolle eingerichtet, die gute Dienste tut. Bisher ist nur ein Fall bekannt geworden, in dem eine niederländische Werft aus Furcht vor England die Reparatur eines deutschen Schiffes abgelehnt hat. Unberücksichtigt ist darauf der Firma der Bezug deutschen Materials gesperrt worden.

Abg. Kopp (Sp.) weist auf die günstigen Erfahrungen mit der Erteilung abgeklärter Geburtsbescheinigungen bei unehelichen Geburten hin und wünscht eine Erweiterung dieser Bescheinigungen, die bisher nur für Schul- und Unterrichtszwecke erteilt werden.

Direktor im Reichsjustizamt Dr. Delbrück: Es wird erwogen, die Erteilung der Bescheinigungen auf ein weiteres Gebiet auszuweiten, doch gibt es viele Fälle, in denen die Tatsache, daß die Mutter nicht verheiratet war, nicht unterdrückt werden kann.

Abg. Weinberg (Sp.) fragt nach Maßnahmen gegen den besonders im Osten wieder hervorbreitenden Mangel an Kleingeld.

Ministerialdirektor Dr. Schröder: Es sind weitere stärkere Prägnungen eingeleitet, die mit möglicher Beschleunigung durchgeführt werden sollen. An alle Volksteile ist aber die Mahnung zu richten, Münzen nicht zurückzuführen, sondern möglichst schnell in den Verkehr zu bringen.

Abg. Emmel (Soz.) fragt, ob der Reichskanzler Sorge tragen will, daß dem unerträglichen Zustande der fortgeschrittenen Verhinderung, in der „Mühlhauser Volkszeitung“ über die Verhandlungen des Reichstages zu berichten, ein Ende gemacht wird. Der gesamte Reichstagsbericht über die Sitzung vom 28. Oktober d. J. wurde von der Zensur gestrichen. (Lebhafter Beifall.)

Ministerialdirektor Lewald: Sofort nach Bekanntwerden der in Frage stehenden Anordnung der Zensur hat sich das preussische Kriegsministerium mit dem Oberkommando als der zuständigen Stelle in Verbindung gesetzt. Das Oberkommando hat die Mühlhauser Zensurstelle angewiesen, der „Mühlhauser Volkszeitung“ den ungelagerten Abdruck des „Vorwärts“-Berichtes zu gestatten.

Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher.

Abg. Bruha (Deutsche Fr.) Es handelt sich hier um eine Erhöhung der Bezüge der Rechtsanwältinnen, gegen die wir besonders in dieser Zeit entschieden Einspruch erheben müssen. (Hört! hört!) Unsere Rechtsprechung ist ohnehin teuer genug. (Sehr wahr! bei der D. Fr.) Wir können nur insoweit der Erhöhung der Rechtsanwältinnenbezügen zustimmen, als sie durch die Erhöhung der Postgebühren geboten ist. Der Erhöhung der Gebühren für Gerichtsvollzieher, die nur die Erstattung ihrer erhöhten Auslagen bedeutet, stimmen wir zu. (Bravo! bei der D. Fr.)

Abg. Kist (natl.): Wenn der Vordredner die Notlage im Rechtsanwaltsstande bestreitet, so hat er keine Ahnung von den wirklichen Verhältnissen. Die Rechtsprechung ist nirgends billiger als im Deutschen Reiche. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Die jetzige Gebührenordnung stammt aus dem Jahre 1879. Wir verlangen gar nicht die Anpassung der Gebührenordnung an die heutigen Verhältnisse schon während des Krieges, sondern erst für die Zeit nach dem Kriege. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Damit schließt die Debatte. Die Vorlage wird in zweiter und sogleich auch in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Festsetzung von Kursen der zum Vörjahhandel zugelassenen Wertpapiere.

Abg. Dose (Sp.) fragt an, ob auch eine Festsetzung von Kursen für nicht zum Vörjahhandel zugelassene Wertpapiere für die Zwecke der Besteuerung in Aussicht genommen sei.

Unterstaatssekretär Jahn erwidert, daß diese Papiere nicht nach ihrem Nennwert, sondern nach ihrem wirklichen Wert besteuert würden.

Abg. Garstner (Sp.) spricht für eine Wiedereröffnung der Börse.

Abg. Zimmermann (natl.) widerspricht dem, die Schließung der Börse bei Kriegsausbruch habe sich durchaus bewährt.

Die Debatte schließt. Der Gesetzentwurf wird in zweiter und sogleich debattelos in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Antrages Schiffer (natl.) (Gesetzentwurf betr. Auskunfterteilung über Kriegsverordnungen). Es sollen vom Bundesrat „zuständige Stellen“ für die Auskunftserteilung bestimmt werden, deren Auskünfte zu veröffentlichen sind, wodurch dann alle früheren abweichenden Entscheidungen und Anweisungen als aufgehoben zu gelten haben.

Der Entwurf wird debattelos und ebenso sofort in dritter Lesung angenommen.

Hierauf wird die gestern abgebrochene Beratung über die Resolutionen des Reichshaushaltsausschusses zum Kriegsministerium fortgesetzt.

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Sp.):

Herr Dr. Mayer hat gestern Bayern sehr in den Vordergrund gestellt; es gibt doch auch noch andere Bundesstaaten, die bei den Heeres- und Marineleistungen zu berücksichtigen sind. Ueber allem aber steht die Notwendigkeit, unser Heer schlagsfertig zu erhalten. In dieser Beziehung treffen die von der Kommission beantragten Resolutionen das Richtige, so daß meine Freunde ihnen zustimmen werden. Bedauerlich ist, daß noch immer nicht jeder Mann, der ein Jahr im Felde steht, hat Urlaub erhalten können. Mit einer Erhöhung der Verpflegungssätze sind wir einverstanden. Die Kommandeure müssen besonders darauf achten, daß die Kompagnieführer sich die Verpflegung anlegen lassen. — Die Abänderung der Kriegsbesoldungsordnung erklärt die Wünsche meiner Freunde nicht. Aber gegenüber dem Spott des Abgeordneten Stücken muß ich doch hervorheben, daß diese Abänderung sich auf dem richtigen Wege befindet. — Heute haben wir gehört, daß ein Erlass des Kriegsministers über Rückbeförderung von Dissidenten nicht besteht, sondern daß diese Grundzüge in einem Briefe des Kriegsministers an den Abg. Heßler ausgesprochen sind. Jedenfalls wird danach verfahren. Das widerspricht ausdrücklich der Verfassung. Wie kann die Heeresverwaltung gegen die klaren gesetzlichen Bestimmungen verstoßen! (Abg. Müller-Weinigen (Sp.): Noch dazu im Krieg!) Entschließen Sie sich doch endlich dazu, diesen ganzen mittelalterlichen Pöbel mit seiner Gesinnungsinnefellei über Bord zu werfen. (Zustimmung b. d. Sp.)

In der Behandlung der Soldaten ist es ungewisselhaft besser geworden.

Oberst v. Wrisberg:

Ich wiederhole, daß bei der Verantwortung der heutigen kleinen Anfrage bezüglich der Dissidenten eine erneute wohlwollende Prüfung angefragt worden ist. — Die Verfügung des Kriegsministeriums bezüglich der Erhebung über die Konfession der in den Kriegsgesellschaften Angehörigen hat nicht die mindeste

antireligiöse Absicht, sondern ist gerade ergangen, um Material zum Schutz gegen die Angriffe gegen jüdische Angehörige zu erhalten. Mißhandlungen von Soldaten verurteilen wir aufs schärfste; tatsächlich ist es auf diesem Gebiet auch besser geworden.

Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (Soz. Arb.):

Die Arbeiter, die mit Arbeiten für Heeresleistungen beschäftigt sind, haben zahlreiche Beschwerden über lange ungleiche Arbeitszeit. Der Einsetzung von Schiedskommissionen setzen die Unternehmer Widerstand entgegen, und das Kriegsministerium scheint sich, den Unternehmern entgegenzutreten und will die Angelegenheit auf das tote Gleis der Arbeiterauschüsse schieben, deren energische Mitglieder schon im Frieden gemahregelt werden, und die im Kriege erst recht nicht bedeuten. Dem Metallarbeiterverband, der sich an den stellvertretenden kommandierenden General des VII. Armeekorps wandte, wurde von diesem der Befehl, daß die Einrichtung solcher Schiedskommissionen im Einverständnis beider Parteien nach Lage der Sache ausgeschlossen erscheint. Leider genügt der Widerstand der Unternehmer dem Kriegsministerium, um die Frage nicht aufs neue aufzurufen. Die bestehenden Arbeiterauschüsse haben sich im Kriege als zu schwach erwiesen. Vertreten sie ernsthaft die Interessen ihrer Kollegen, so werden sie vom Unternehmer dem Bezirkskommando demunziert und von diesem sofort eingezogen.

(Hört! hört! bei der Soz. Arb.) Daß auch Leute wegen politischer Mißliebigkeiten eingezogen werden, habe ich früher hier an Beispielen bewiesen; ich nehme an, daß ich heute Auskunft über die Fälle bekommen werde. Im Falle Weinberg soll sich eine Kotze des Oberkommandos in den Marken in den Altten befinden: Weinberg darf unter keinen Umständen entlassen werden. (Hört! hört! bei der Soz. Arb.) Weinberg wird nicht entlassen, trotzdem er krank ist. (Hört! hört! bei der Soz. Arb.) Der schwer tüberkulöse Prajfel, der im August 1916 für d. u. erklärt wurde, wurde nach der sozialdemokratischen Reichskonferenz ohne neue Unterbindung einfach für kriegsverwendungsfähig erklärt und sofort nach Jüterbog geschickt. (Hört! hört!) Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterjugend werden eingezogen, lange bevor ihre Jahresklasse daran ist. (Hört! hört! b. d. Soz. Arb.) Hier haben Sie die

arbeiterfeindliche Tätigkeit des Oberkommandos in Reinkultur.

Das Heer ist geblieben, was es auch nur sein kann, ein Klassenheer. Neben einer kleinen Zahl von Offizieren und Beamten, die in Gehalt, Behandlung, Verpflegung, äußeren Ehren, Hinterbliebenenversorgung recht gut gestellt sind, steht die ungeheure Masse von entrechteten, schlecht entlohnten, feilsch und häufig genug auch körperlich mißhandelten, unzureichend ernährten Proletariern im schmutzigen Kleid. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.) Die schlechte Ernährung der Soldaten ist die Folge der schlechten Verteilung der vorhandenen Lebensmittel, der vielen gesonderten Küchen für Offiziere; die Entfremdung einer einheitlichen Feldküche für Offiziere und Mannschaften würde wesentlich zur Verärzlung des Krieges beitragen. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) In dieser Richtung würde auch eine durchgreifende Änderung der Kriegsbesoldungsordnung wirken. Heute sind die Kriegsbesoldungen so geordnet: je geringer die persönliche Gefährdung und je besser die Versorgung der zu Hause gebliebenen Angehörigen ist, desto höher ist die Kriegsbesoldung. (Hört! hört! bei der Soz. Arb.) Die neue Kriegsbesoldungsordnung bedeutet eine unerhörte Freisprechung der öffentlichen Meinung. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Ihre Wirkung ist so gut wie aufgehoben dadurch, daß alle Herabsetzungen der Gehälter für höhere Chargen erst für diejenige gelten, die nach dem 1. Oktober neu in die betreffende Stelle eintreten. (Hört! hört!) Die Zustände in der Behandlung der Mannschaften werden erst dann besser werden, wenn zu einer gründlichen Reform der Besoldungsordnung die positive Bestimmung kommt, daß eine Kotwehr des Untergebenen gegenüber der Behandlung oder Beschimpfung aus gesetzlich als zulässig erklärt wird. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Zu dem Dissidentenerlass kann man nur sagen: nichts gelernt und nichts vergessen! (Sehr richtig! bei der Soz. Arb.) Noch immer liegen Fälle vor, daß Mannschaften während des ganzen Krieges noch keinen Urlaub erhalten haben. Im Elsaß wird bei jedem Urlaubsersuchen erst nachgefragt, ob der betreffende politisch zuverlässig ist. (Hört! hört! bei der Soz. Arb.) Dann wird weiter gefragt, ob der Urlaub nötig, dringend nötig, sehr dringend nötig oder unbedingt nötig ist. (Weiterkeit.) Das ist ein Jopf, der nur lächerlich wirken kann. Die Elsh-Lothringer sind noch einer besonderen Briefkontrolle unterworfen, die von unmittelbaren Vorgesetzten ausgeübt ist. (Hört! hört! bei der Soz. Arb.) — Meine Freunde werden alles tun, um die weitesten Kreise der Bevölkerung immer mehr über den Klassencharakter des Heeres und des Krieges und über die Mittel und Notwendigkeiten der Beseitigung dieser Zustände aufzuklären. (Bravo! bei der Soz. Arb.)

Oberst v. Wrisberg:

Die Darstellung des Herrn Abg. Cohn im Laufe der letzten Tagung, wonach drei junge Leute aus Reulden ins Heer eingeleitet seien, nachdem ein gewisser Druck auf den unterliegenden Arzt ausgeübt worden sei, trifft nach den angestellten Ermittlungen nicht zu. Im Falle Wachsenstein liegt es so, daß eine zur Nachprüfung der Musterungen hingeschickte Kommission für arbeitsverwendungsfähig erklärt hat. Von den inneren Verhältnissen der Kompagnie konnte diese ganz plötzlich angekommene Kommission keine Kenntnis haben. Im Falle Weinberg muß es bei den Erklärungen des stellvertretenden Kriegsministers bleiben. Gar zu schlecht scheint der Gesundheitszustand Weinbergs nicht zu sein, denn er hat in einem Falle den Antrag auf Kurlaurlaub bis 12 Uhr gestellt. (Unruhe bei der Soz. Arb.) Das ist natürlich sehr erfreulich. Der Fall Prajfel wird untersucht werden.

General v. Oven:

Die neue Besoldungsordnung ergibt rechnerisch nach dem Stande der Verbesserungen im September eine jährliche Ersparnis für das Deutsche Reich von 12 Millionen Mark. Das ist bei der beschränkten Anzahl von Personen immerhin eine Menge Geld. Der Vordredner meinte, je geringer die persönliche Gefahr, desto höher ist die Besoldung. Ich war bisher der Ansicht, daß die Höhe der Besoldung nach der Größe der Verantwortlichkeit der Tätigkeit der betreffenden Stelle richtet. Oder soll etwa umgekehrt Hindenburg am wenigsten und der Soldat, der sich vorn herumschlägt, am meisten bekommen? Wenn ich es den gemeinen Soldaten zubilligen könnte, wäre ich der erste, der es gerne täte. Also diese Meinung hat doch einen Bescheidmaß, den ich hier nicht näher bezeichnen möchte. Jeder, der draußen herum ist, weiß und hat es erlebt, vom kommandierenden General herunter bis zum untersten Vorgesetzten, daß alle nicht nur da, wo es nötig ist, bis vorn an das Feuer heranzugehen, sondern auch da, wo es nicht nötig wäre, nur weil er seinen Kameraden zeigen will, daß er teil an ihnen nimmt. Das ist die Gewohnheit unserer Vorgesetzten, und das möchte ich doch gegenüber dieser Bemerkung ganz ausdrücklich betonen. (Sehr gut! rechts.) Es wurde auch gesagt, es würde vielleicht den Krieg abkürzen, wenn die Offiziere an der Befreiung der Soldaten teilnehmen müßten. Das klingt fast so, als wenn unsere Offiziere so gut verpflegt werden, daß sie nur wünschen könnten, der Krieg dauere recht lange, damit sie in Schützengraben noch mehr schlafen können. Das ist auch ein Gedankengang, dem ich nicht folgen kann.

Bei uns hungert der Offizier mit seinen Soldaten, wenn gehungert wird, nicht nur der Leutnant, sondern hinauf bis zum kommandierenden General. Das ist draußen die Regel. Wenn Ausnahmen vorkommen, so halten wir sie selbst für den größten Fehler eines Offiziers. Die Berichte von draußen betonen immer wieder: je höher die Stelle ist, zu der wir kommen, desto einfacher und knapper ist das Leben draußen. Gewiß kommt es vor, daß bei der Zuführung der Lebensmittel etwas verloren geht, dem wird aber streng nachgegangen bis in die vorbersten Schützenlinien hinein. Jeder Offizier hat selbst das größte Interesse daran, daß seine Truppen gut ernährt werden.

#### General v. Langemann

führt zum Beweise, daß das Heer kein Klassenheer sei, einen Brief an, den er von früheren Mannschaften seines Regiments bekommen hat, in dem ihm der Dank dafür ausgesprochen wird, daß er als Regimentskommandeur den Leuten durch seine Erziehung zum Soldaten seinerzeit moralischen Halt fürs Leben gegeben habe. Das ist das Verhältnis zwischen Offizieren und Soldaten im Heere. (Lachen bei der Soz. Arb.)

#### Abg. Heib (natl.):

Mannschaften und Offiziere stehen im Felde zusammen wie ein Mann. (Sehr richtig! rechts.) In der Frage der Disziplinierung fordern wir nicht Wohlwollen, sondern Recht. Hier muß nach dem Worte gehandelt werden: Freie Bahn allen Mächtigkeiten! — Die Erlasse der Militärbehörde sind alle sehr gut, aber die Hauptsache ist, daß sie auch wirklich durchgeführt werden. — Redner trägt des weiteren eine Menge Einzelwünsche vor.

#### Abg. Heine (Soz.):

Daß das Kriegsministerium bemächtigt ist, jede unangemessene Behandlung der Mannschaften zu verhindern, kann ich bestätigen. Leiber ist der Weg von oben nach unten sehr lang und der gute Wille der obersten Stelle kann nicht alle Missethäter ausrotten. Von der Fürsorge der Offiziere für die Mannschaften habe auch ich viele Beispiele gehört. Aber man hört auch vielfach das Gegenteil. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Darum muß die Kontrolle eine schärfere sein, zumal natürlich im Laufe eines so langen Krieges auch das Offiziermaterial sich etwas abnutzen muß. — In der Frage der Beförderung von Disziplinen ist uns Verbesserung versprochen. Aber dazu genügt nicht, daß sie und da einmal ein Diszident zum Offizier ernannt wird. Der Fehler in dem Schreiben des Kriegsministeriums an den Abgeordneten Hecker liegt vor allem in der Begründung der Nichtbeförderung. Diese ist ein Schlag ins Gesicht für alle die, denen die Religion etwas Persönliches und Innerliches ist. Man sagt, die erste Zeit habe bewiesen, wie tief die Religion im Volke wurzle. Viele Pastoren lägen aber bellamlich über das Gegenteil, daß das nur im Anfang eine vorübergehende Welle gewesen sei. Auch aus dem Felde kommen sehr widersprechende Berichte über diese Frage. Ich finde das auch ganz begründlich. Religion und kirchliche Formen sind etwas ganz Verschiedenes. Ich glaube gern, daß auch in kirchlichen Formen religiöses Erlebnis sich ausdrücken kann, ebenso aber weiß ich, daß tiefes religiöses Empfinden ganz unabhängig sein kann von der Zugehörigkeit zu einer staatlich anerkannten Gemeinschaft. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) War denn das Christentum bis zur Zeit Konstantins nicht auch eine staatlich nicht anerkannte Religionsgemeinschaft? (Sehr gut!) Welche Auserkennung in der Auffassung der Religiosität zeigt dieser Erlaß? Er kommt auf eine Religiosität im Kaiseramt hinaus. Weiß man denn nicht, daß einzelne aus Gründen äußerer Vorteile in staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften bleiben? Will man neue Gründe für diesen irreführenden Impuls schaffen? Das Kriegsministerium schreibt von einer neuen Stärkung des Glaubens. Wissen Sie nicht, daß aus dem Felde jemand, der nicht kirchlich getraut ist, sofort Urlaub erhält, wenn er diese Trauung nachholen will? Es gibt viele derartige Leute. Einer schreibt mir

#### mit tiefer Beschämung

davon, aber, sagt er, was tut man nicht, um seine Frau und Kinder einmal wieder zu sehen. Ein anderer schreibt selbst darüber und macht sich lustig, daß die „Vorgesetzten so dumme sind“. Will man solche Sorte von Religiosität haben oder ist man blind gegen diese Wirkungen des Erlasses? Gerade diejenigen, die es ernst mit ihrer Ueberzeugung nehmen, leiden unter dieser ungerechten Praxis am meisten. Hunderttausende kämpfen draußen, die in keinem innerlichen Verhältnis zur Kirche mehr stehen, sie sind genau so gute Soldaten wie jeder andere, werden jetzt aber zu Soldaten und Patrioten zweiten Ranges gemacht.

Nicht anders sieht es mit der Behandlung der Juden. Fortlaufend verkündet das Kriegsministerium seinen guten Willen, seine Handlungen aber sind so ungeschickt wie möglich. Was soll denn bei der angeordneten Statistik herauskommen. Wir wissen ja, daß die jüdische Bevölkerung in bezug auf körperliche Tüchtigkeit nicht mit pommerischen Bauern und bairischen Holzfachern verglichen werden kann. Eine Jahrtausende lange Absperrung von körperlicher Betätigung kann an einer Masse nicht spurlos vorübergehen, obwohl es übrigens auch viele Juden gibt, die draußen jede Arbeit leisten. Jeder Kompagnieschreiber bekommt das Schriftstück des Kriegsministeriums in die Hand, und

jeder Jude ist dadurch ohne weiteres der Feindschaft mindestens verhängt.

Auf solche Weise macht man freilich jüdische Vorgesetzte unmöglich. Obgleich in der Antisemitismus in Heere nicht etwa nicht vorhanden. Mit welcher Regierbarkeit gegen nicht zahlreich Juden von der Schulbank, von der Akademie, von dem Bureau hinaus und auch ältere; ich erinnere nur an unseren unvergeßlichen Frank. Aber der

#### alte erbärmliche Antisemitismus macht sich wieder breit.

Erbärmlich ist es, wenn man in einer Zeit der höchsten Erregung, die die Zusammenfassung aller Kräfte erfordert, wo jeder nur an Einheit und Treue denken soll, erbärmlich ist es, wenn da ein Missethäter den andern wegen seiner Nase misshandelt und beschimpft. Das ist ein trauriger Beweis einer verkehrten Erziehung im Volke und im Heere. Auch werden den Juden bei der Beförderung zum Offizier alle möglichen Schwierigkeiten gemacht; da wird nicht jedem Tüchtigen freie Bahn gewährt. Und dieselben Kreise, die soviel auf Religiosität geben, sind sehr aufgebracht, wenn ein Jude den Glauben wechselt. Ist das das Ehrgefühl, das von einem Offizier zu fordern ist, ist das der sittliche Ernst, auf den das deutsche Volk sich immer so viel zugute tut? Von zwei jungen Leuten, die nach ausgeheller Verdienste zum Offizierskursus kamen, wurde der eine, ein Jude, pöbellich abberufen. Auf meine Anfrage erhielt ich die Auskunft, er sei für einen anderen Kursus vorgesehen. Seitdem ist ein Jahr darüber vergangen, und er ist nie zu einem Kursus einberufen. Dieser junge Mensch war aber nicht verblüht, er tat seinen Dienst freudig, bis er fiel; er hatte gehofft, an dem Deutschland nach dem Kriege mitzubauen zu dürfen, daß Wahrheit und Schönheit darin herrscht. Sorgen wir dafür, daß die Ueberlebenden nicht schließlich die Toten beneiden, weil sie ein rasches Ende für das Vaterland gefunden haben, während wir einen hoffnungslosen Kampf gegen Kleinigkeiten führen müssen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

#### Auch die Nichtbeförderung von allen erfahrenen Unteroffizieren

macht böses Blut und war schon in Friedenszeiten nicht gut. Das deutsche Volk muß sich auf Entbehrungen gefaßt machen, die es noch nicht erlebt hat. Trotzdem muß der Mut und die Freude am Vaterland aufrecht erhalten werden. Das ist die Voraussetzung des Sieges, den wir alle wünschen. Aber dieses Einheitsgefühl wird geschädigt durch alle diese Dinge. Ich verneige mich vor dem französischen Volke, das seinen letzten Blutstropfen zu opfern bereit ist für das, was es als seine Vaterlandspflicht erkennt hat.

Dort gibt es keine Zurücksetzung von Dissidenten und Juden, dort gibt es nur ein einheitliches Volk. Daran sollten wir uns ein Beispiel nehmen und Deutschland nicht vor dem ganzen neutralen Ausland herabschleichen. (Lebhaftes Beifall bei den Sozialdemokraten.) Eine bessere Zukunft wird unserem Volke nicht geschenkt werden, es muß sie sich erwerben. Eine Regierung kann dazu nicht viel helfen, aber sehr viel schaden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Uns ist das Vaterland und seine Zukunft heilig und deshalb können wir nicht dulden, daß durch Kleinliche Schwächen der einmütige heilige Wille zum Siege gehindert werde. Am guten Willen der Herren vom Kriegsministerium zweifeln wir nicht, aber sie müssen viel energischer das tun, was zu tun notwendig ist. (Lebhaftes Beifall bei den Sozialdemokraten.)

#### Abg. Haas (Sp.):

So wie der Abg. Cohn darf man die Dinge nicht darstellen. So steht es nicht, daß draußen ein Klassenheer, eine entrechtete Masse steht. Die könnte nicht erreichen, was erreicht worden ist. (Sehr richtig!) Was erreicht worden ist, ist erreicht, weil freie Männer draußen stehen. (Lebhaftes Zustimmung bei der Volkspartei.) Das Auftreten des Abg. Cohn ist nicht etwa demokratisch. (Sehr richtig! bei der Volkspartei.) Auswüchse kommen vor, aber im ganzen ist es gut. Das Verhalten gegen Dissidenten ist nicht soldatisch. Draußen fragt keiner den andern, was er glaubt. Diese Stellungnahme des Kriegsministeriums paßt in die ganze heutige Zeit nicht. Sie erinnert an das Scherzwort aus Friedenszeiten: Ein Hauptmann jagt zu einem Dissidenten: „Wenn Sie bis morgen keine anständige Religion haben, schmeiß ich Sie zu den Juden!“ (Große Heiterkeit.) Mit solchen Mitteln fördert man nicht Religiosität, sondern Heuchelei. Auch der Erlaß des Kriegsministeriums über die Judenabfuhr ist in höchstem Maße ungeschickt. Er diskreditiert die jüdischen Soldaten und ist geeignet, die Autorität der jüdischen Vorgesetzten zu untergraben. Zahlreiche Briefe geben dem Empfinden Ausdruck: Wie sind gezeichnet. Ein Mann, der bereits im August 1914 das Eisene Kreuz erhielt, der dreimal verwundet war und jetzt in einem Bureau arbeitet, schreibt: „Natürlich werde ich in der Statistik als Schreiber gezählt, nicht als Jude, der draußen seine Pflicht getan hat.“ Vor allem beklage ich den Erlaß auch, weil wir nach dem Kriege gemeinschaftlich zu arbeiten haben, ungeheure Arbeiten hängen unser nach dem Kriege.

Heine meinte, die Juden seien durch den jahrhundertelangen Druck körperlich degeneriert. Ich glaube das nicht. Wären die Juden Drückerberger, dann würde ich allerdings die Anlagen müssen, die sie jahrhundertlang unterdrückt haben. Wenn man bei Kriegsgefangenen Zählungen veranstaltet, dann muß man auch alle sonstigen Merkmalen in der Schwerindustrie, in der Landwirtschaft zählen. (Sehr richtig!) Und dann zählen Sie auch einmal die Kriegsgefangenen aus den ersten Tagen und Wochen des Krieges und stellen so fest, ob nicht der große Jung, der durch das deutsche Volk gegangen ist, auch die Juden erfaßt hat. (Abg. Waldheim: Diese Statistik ist verboten worden!) Die deutschen Juden haben ihre Pflicht getan nicht um irgendwelcher Vorteile willen. Aber im Interesse des ganzen deutschen Volkes sollte jetzt alles unterlassen werden, was geeignet ist, das Volk auseinanderzureißen. (Sehr gut!) Jetzt keine Hebe, kein gegenseitiger Kampf, jetzt Einheitlichkeit, Geschlossenheit im Interesse des Vaterlandes. (Lebhaftes Beifall links.)

#### Abg. Dr. Quard (Soz.):

Am 18. Armeekorps beginnt die Judenstatistik mit den Worten: „Um den ungerechtfertigten Vorwürfen in der Bevölkerung wegen Verhöhnung der Juden entgegenzutreten zu können.“ Das ist ganz etwas anderes, als was das Kriegsministerium uns als Zweck der Erhebung bezeichnet hat. Wie ist dieser Widerspruch zu erklären? In dem Befehl des 18. Armeekorps heißt es weiter: die unteren Stellen sollen die Juden, die sie bisher beschäftigt haben, für die Zeit der Statistik periodisch abfragen. Statistisch würden also weniger Juden als im Bureaudienst tätig erscheinen, als tatsächlich beschäftigt waren. (Hört! Hört!) Die unteren Militärbehörden kommen eben durch die Erhebung offenbar in Konflikt zwischen ihren statistischen und praktischen Pflichten. Sie wissen einerseits, daß die geschäftliche Begabung der Juden ihre Verwendung im Bureau vielfach empfiehlt, andererseits haben sie natürlich den Wunsch, nicht etwa die Juden als bevorzugte Drückerberger erscheinen zu lassen. Die konfessionelle Statistik bringt also weder richtige Zahlen, noch trifft sie die wirklichen Drückerberger jeder Konfession. (Sehr wahr!) Diesen müßte man mit ganz anderen Maßnahmen energisch zu Leibe gehen; dabei würde die Regierung der Unterdrückung des ganzen Reichstags sicher sein. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

#### Abg. Dr. Cohn (Soz. Arb.):

Am Fall Weinberg hat Oberst Brißberg zu dem von mir erwähnten Vermerk des Oberkommandos in den Akten: „Weinberg ist unter keinen Umständen zu entlassen“ nichts gesagt. (Hört! Hört!) Die Ausführungen des Generals v. Stein machen seinem guten Herzen alle Ehre. Ist er davon überzeugt, daß er mit seiner Auffassung recht hat, so rufe ich ihm, seine Rede in den Schützengräben verteilen zu lassen. Ich glaube, das Gelächter, das dann entstehen würde, würde uns bis hierher erreichen. (Sehr gut! bei der Soz. Arb.)

Damit schließt die Debatte. Die Resolutionen der Kommission werden angenommen.

#### Es folgt die Debatte über die

#### Ernährungsfragen.

Die Kommission empfiehlt als Ergebnis ihrer ausführlichen Beratungen sechs Anträge dem Reichstag zur Berücksichtigung und 80 Anträge als Material zu überweisen. Die Abg. Abis (Sp.) und Genossen beantragen eine Resolution, die den Reichsanwalt ersucht, für eine Vermehrung der Schlachtungen von Rindvieh und eine entsprechende Erhöhung der Fleischration der Zivilbevölkerung sowie Herabsetzung der Höchstpreise für Rinder Sorge zu tragen und in Erwägung darüber einzutreten, ob nicht der freie Handel in Rindvieh wiederherzustellen sei.

Abg. Wamm (D. Fr.) beantragt in einer Resolution zu verlangen, daß jeder Vertriebsweg von Nährstoffen in alkoholische Getränke nach Möglichkeit entgegengetreten werde.

#### Abg. Graf Westarp (L.)

als Berichterstatter referiert eingehend über die Verhandlungen der Kommission.

#### Präsident des Kriegsernährungsausschusses v. Batocki:

Um spätere Enttäuschungen zu vermeiden, werden wir bei der Verteilung der Lebensmittel gerade in den ersten Monaten des neuen Jahres sehr vorsichtig sein müssen. Unser Hauptziel bleibt, uns von der Einsubstanz möglichst unabhängig zu machen. Gelingen wir das, dann müssen unseren Feinden all ihre Abwehrmaßnahmen auch in Zukunft nicht. Das Durchhalten kann natürlich nur ein Knopfes sein. Die Erfahrung des Vorjahres mit seiner schlichten Körnerernte hat den Beweis geliefert, daß wir aus eigener Kraft durchhalten können. Redner gibt einen kurzen Überblick über die ersten beiden Kriegsjahre. Jetzt im dritten Kriegsjahre wird die Aufgabe der Landwirtschaft immer schwieriger. Es fehlt immer mehr an menschlichen und tierischen Arbeitskräften. In sehr vielen Betrieben fehlt auch der eigentliche Herr. Die Unkenntnis der Bedeutung dieser Schwierigkeiten für die Landwirtschaft hat manche unbedeutende Artikel gereizt. Auf die Erträge, die trotzdem erzwungen sind, können wir stolz sein. Erfreulich ist, daß die Ernte an Heu und Stroh diesmal doppelt so groß ausgefallen ist wie im Vorjahre. Der Anbau von Roggen und Weizen hat erheblich zugenommen. Wenn an einzelnen Stellen mehr Daser und Gerste gebaut wird, ist das auch sehr bedauerlich. Die Körnerarten sind in der Kriegswirtschaft gegenseitig vertauschbar. Die Frühdrusaprasie hat ihren Zweck erreicht. Ohne sie wäre

die Situation schwierig geworden. Die Alkoholfrage ist fast eine Glaubensfrage wie die Religion. Die Erzeugung von Alkohol aus Dingen, die der Ernährung dienen sollen, muß aus äußerster Einschränkung werden. Nicht berücksichtigt kann werden das Interesse der Industrie; das ist hart, aber leider nicht zu ändern. Der Zuckersatz zum Wein war unbedingt nötig, wenn nicht große Mengen von Weintrauben verderben sollten. Zu einer Einziehung des Schnapies in allen Häusern und Gastwirtschaften kann ich mich nicht entschließen. Der Erfolg wäre, daß der Wohlhabende Wein, Most und Sekttränke haben würde, der arme Mann nicht. Man weist auf das Beispiel Rußlands hin, ich verweise auf Frankreich, das gar nicht daran denkt, den Alkoholenz bei seinen Leuten einzuschränken, und die französischen Soldaten stehen den unrigen an Tapferkeit und Hingebung für das Vaterland keineswegs nach.

Auch das vollständige Verbot des Biergenusses würde zu weit führen. Das würde den Stand des Versorgungsnetzes so gut wie vernichten. Die endgültige Festlegung der zu Brauereien freizugebenden Gerstenmenge wird rechtzeitig erfolgen. — Der alte Notstand in der Kartoffelfrage ist beseitigt. Allerdings bleibt die diesmalige Kartoffelernte weit hinter dem Friedensstand zurück. Jede Verschwendung von Kartoffeln ist daher ausgeschlossen. Kartoffeln, die zur menschlichen Ernährung zu brauchen sind, dürfen nicht verfüttert werden. An der geplanten Rationierung mit 1 1/2 Pfund pro Kopf muß festgehalten werden. Als guter Ertrag für Kartoffeln kommen die Kohlsträucher in Betracht. — Beim Obst, insbesondere Kirschen und Pfäumen, haben unsere Bemühungen leider nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Es war unbedingt nötig, große Mengen davon dem Reichsforstamt zu entziehen und der Konfiskation zuzuführen. Deshalb war die Beschlagnahme notwendig. Sie hat in mancher Beziehung bedenkliche Folgen gehabt, aber der Armeebestand ist gesichert. Für den Zuckerrückbau müssen wir ebenfalls sorgen; die nächstjährige Ernte darf nicht geringer werden, als die diesjährige. — Große Sorgfalt wenden wir der Waldnutzung zu. Leider schreitet die volle Ausnutzung des Waldes an dem Mangel an Arbeitskräften. Der Wildbestand ist in weiten Gebieten durch das Wetter auf ein Minimum reduziert, in anderen Gebieten ist Wild in Uebermaß vorhanden, und dort ist an die Generalkommandos die Bitte ergangen, ihrerseits für den Abschuh des Wildes zu sorgen. — Wir müssen sparen, und deshalb gewinnt die Rossenpeilung erhöhte Bedeutung; aber zur Zwangsmassenpeilung für jedermann habe ich mich nicht entschließen können und werde es auch nicht tun. Doch wird erwartet, daß die freiwillige Benutzung der Rossenpeilung einen großen Umfang annimmt. — Bei der Fleischversorgung muß mit allen Mitteln erstrebt werden, daß 250 Gramm wöchentlich überall zur Verfügung stehen, in großen wie in kleinen Städten. Der Rinderbestand hat sich noch nicht soweit erholt, daß wir die Schlachtungen erheblich vermehren könnten. Tiere, die absolut fleischarm sind, aber gute Milchläche unzubringen, ist ein Schritt, unter dem die Bevölkerung am meisten leiden würde. Infolge des Verfüllungsverbot von Kartoffeln werden wir leider nicht so viel fettes Schweine bekommen, wie wir noch vor Monaten hofften. — Die Schwierigkeiten der Kontrakte haben uns zwei Jahre lang abgehalten, an die Regelung des Milch- und Butterverkehrs zu gehen. Aber schließlich war es doch notwendig. Erfreulichweise ist die Umkehr unserer ländlichen Bevölkerung in die absolute Notwendigkeit, die Fettversorgung der Städte zu verbessern, allmählich so allgemein geworden, daß wir auf einen guten Erfolg unserer Bestrebungen, an die wir mit schweren Sorgen herangegangen sind, rechnen können. Die verständnisvolle Mitwirkung der Kantabirte und Verbraucher läßt sich nur durch gründliche Aufklärung erreichen, die ich für eine besonders wichtige Aufgabe halte. Man sieht immer mehr ein, daß die Sicherheit der Versorgung nicht auf dem Weg des freien Verkehrs zu erreichen ist. Ebenso erkennt man immer mehr, daß einzelne Maßnahmen nichts nützen, sondern nur ein vollkommen zusammenhängendes System. Während des Krieges kann man dies System nicht aufgeben und irgendein Gebiet wieder dem freien Handel übergeben. Als Beauftragter der Gemeinden hat er noch ein weites Tätigkeitsgebiet; daß die Vertreter der Händler sich zu Organisationen zusammenschließen, ist zu begrüßen. Um unredlichen Schiebungen vorzubeugen, darf nicht gebuldet werden, daß ein Produkt vertrieben werde, je nach seiner Herkunft hat. — Eine große Gefahr für den Kleinhandel mit den Lebensmitteln ist, daß hohe Arbeitskräfte, Kriegsbeschäftigte und Kriegserwitwen, sich ihm zuwenden und unterläßt von ihrer Rente eine schwere Konkurrenz ausüben. Dieser Gefahr muß namentlich nach dem Kriege besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden. — Die Preisfrage ist natürlich sehr wichtig. Hier werden

#### Enttäuschungen der Verbraucher

auch in Zukunft nicht ausbleiben. Es geht nicht an, zu plötzlich in gemordeten Preisentwürfungen einzugreifen. Eine Herabsetzung der Rindviehpreise wird aber auf jeden Fall nach Abschluß der diesjährigen Winterperiode kommen. — Die Unmöglichkeit eines Produktionszwanges ist vor kurzem in den „Sozialistischen Monatsheften“ durch Herrn Kaliski in ein paar treffenden Sätzen schlagend nachgewiesen worden.

Es wird oft von der Verärgerung gesprochen. Ich habe mich aber den Ausdruck sehr geirrt. (Heiterkeit.) Man darf sich im Kriege über solche Dinge nicht ärgern, man muß seine Pflicht tun. Jeder mag seine Empörung in der schärfsten Weise äußern, aber er soll trotzdem tun, was notwendig ist. Jeder muß sich sagen, daß seine Entbehrungen lange nicht so schlimm sind, wie die an der Front. Unsere Truppen sind darüber nicht verärgert, und der Geist, der an der Front herrscht, sollte auch hinter der Front herrschen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Sei den Wohlhabenden den!) Bei den Wohlhabenden ganz besonders, das gebe ich zu. Ich erkenne dankbar an, daß alle Bevölkerungskreise ihre Pflicht tun. Aber überall gibt es auch Leute, die sie nicht tun und denen entschieden entgegengetreten werden muß. Ueber den Klagen bitte ich den Ernst der Zeit nicht zu vergessen. Man soll die Schwierigkeiten der Kriegswirtschaft auch nicht überhöhen. Ich darf nach pflichtgemäßer Prüfung unserer Gesamtlage erklären, daß keine Gefahr besteht, als könnten wir bis zum Einsetzen der neuen Ernte im Herbst 1917 nicht durchkommen. Wenn die gesamte Bevölkerung ihre Pflicht tut, die Erzeuger im Erzeugen und Abliefern, die Verbraucher in Sparsamkeit, so ist es absolut sicher, daß auch in diesem Wirtschaftsjahr der Winter unserer Wegner, und auszuhalten, zu Standen werden wird. (Lebhaftes Beifall.)

#### Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr. (Antrag auf Vertagung des Hauses bis zum Februar, kleinere Vorträge. Fortsetzung der Ernährungsdebatte.)

#### Schluß 8 1/2 Uhr.

## Aus der Partei.

#### Französische Kritik am „Vorwärts“.

Die „Humanité“ wendet sich in ihrer Nummer vom 25. Oktober gegen den Artikel Stämpfers „Frieden und Parteistreit“, in dem unter Hinweis auf Renaudels Artikel gegen Scheidemann ausgeführt war, wie das tatsächliche Verhalten der „Arbeitsgemeinschaft“ das Mißtrauen der französischen gegen die deutschen Sozialisten verhärtete. Sie gibt den Artikel wieder und knüpft an ihn folgende Bemerkung Homos:

„Es ist zweifelhaft, ob Stämpfer aufrichtig davon überzeugt ist, daß der Artikel von Renaudel den Beweis dafür erbringt, daß der Konflikt zwischen der französischen sozialistischen Partei und der deutschen Sozialdemokratie ohne die Aktion der Arbeitsgemeinschaft weniger schief sein würde. Der deutschen Opposition sagen, wie es Stämpfer tut: Seht, die anderen berufen sich auf euch, um die Mehrheit zu bekämpfen, heißt vorgeben, zu glauben

och die andern ohne die Aktion der Opposition nicht gewohnt hätten, was sie von der Mehrheitspolitik denken lassen. Und Stamper hat wirklich zu schnell vergessen, was er vor vier Wochen in der „Münchener Post“ über den Galbabsolutismus, der in Deutschland herrscht, über die vollkommenste Machtlosigkeit des Parlaments, über den Mangel an Einfluß der politischen Parteien schrieb, wenn er jetzt die deutschen Arbeiter oder die Sozialisten der fremden Länder zu überzeugen sucht, daß der Friede hauptsächlich von der Einigkeit der deutschen Sozialdemokratie abhängt.

Es wird ihm nicht gelingen, vergessen zu machen, daß der Sozialist, dem „Friedensprogramm“ der sozialistischen Mehrheit zugestimmt hat, daß er sich niemals von den Annerktionisten, von allen Annerktionisten, getrennt hat, und daß die bürgerlichen Parteien, die ohne jede Ausnahme glatt annerktionistische Ziele proklamieren, niemals eine Erklärung abgegeben haben, die ihre früheren Erklärungen aufhob. Das sind unwiderlegliche und unwiderlegliche Tatsachen.

Diesem anliegen, die sie mahnen, für die Verlängerung des Krieges verantwortlich zu sein, heißt den Briefträger beschuldigen, für das Unglück der Nation verantwortlich zu sein, der er einen schlechten Nachrichten enthaltenden Brief gebracht hat. Der Artikel von Stamper im „Vorwärts“ und alle ähnlichen Entreeffleits aus seiner Feder, die man über denselben Gegenstand in anderen Majoritätsorganen, wie der „Münchener Post“ von gestern findet, zeigen seine Anstrengungen, die Einheit der Front im Schoß der deutschen Partei wieder herzustellen, aber ihre Wirkung kann notwendigerweise nur gering sein. Und sicher kann man nicht durch die Art der „Einnahme“ des „Vorwärts“ durch den Parteivorstand der Sache des Friedens und der Internationale dienen.

Renauld hatte den Standpunkt vertreten, daß die Friedenserklärung Scheidemanns nicht ernst gemeint sei, und hatte sich zur Begründung seines Mißtrauens ausdrücklich auf die Arbeitsgemeinschaft berufen. Homo polemisiert also eigentlich mehr gegen Renauld als gegen Stamper. Während Renauld alle Schuld auf die behauptete Unaufrichtigkeit Scheidemanns schiebt, findet sie Homo in der Schwäche des Deutschen Reichstags und besonders der deutschen Sozialdemokratie.

In Wirklichkeit haben die deutschen Sozialisten mehr für den Frieden getan als die Sozialisten anderer Länder, sie haben in Deutschland eine Stimmung geschaffen, die

einem Frieden der Verständigung, einem Frieden ohne Annerktionen, geneigt ist. Wäre diese Stimmung in gleichem Maß bei den Gegnern, insbesondere bei den Franzosen, vorhanden, so wären wir dem Frieden näher, als dies tatsächlich der Fall ist.

In einem Punkte hat Homo recht. Es wäre besser gewesen, wenn das Wort „Frankreich französisch, Belgien belgisch, Deutschland deutsch“ von V e t h m a n n gesprochen und damit v o l l e Klarheit über seine Ziele geschaffen worden wäre.

Uebrigens ist der ganze Artikel des „Populaire du Centre“ über Scheidemanns Rede von der französischen Zensur gestrichen worden!

## Aus Industrie und Handel.

16 Proz. für die Schultheiß' Aktionäre.

In der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrates der Schultheiß' Brauerei Aktiengesellschaft wurde von dem Vorstände über das abgelaufene Geschäftsjahr Bericht erstattet und Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung vorgelegt. Der auf den 6. Dezember zu berufenden Generalversammlung soll wie im Vorjahre die Verteilung einer Dividende von 16 Proz. vorge schlagen werden. Die Abschreibungen belaufen sich auf 2 002 336,70 M. (2 058 402,74), der Gewinnvortrag auf 614 899,14 M. (554 811,11).

Fleischknappheit auch in Russland.

Die Berichte der russischen Hochzeitungen über den Vieh- und Fleischmarkt in Russland zeigen, daß in manchen Gegenden die Fleischknappheit außerordentlich ist. Die letzten Meldungen aus Saratow lassen erkennen, daß der Viehtrieb aus dortigen Märkte sehr unbedeutend ist. Das Vieh ist von schlechter Beschaffenheit und die Preise sind sehr hoch. Auch geschlachtetes Vieh wird nur wenig an den Markt gebracht. Nach Moskau betrug in letzter Zeit der Auftrieb von Hornvieh nur 600 Stück pro Tag. Daher beschäftigte sich das Städtische Probiantamt lebhaft mit der Frage, Fleischwaren einzuführen. Man will eine Fleischreserve in den Gefrieranlagen des Probiantamts anlegen. Bei Einführung der Fleischkarte soll eine Tagesration von 8 Solotnik pro Tag zugrunde gelegt werden, was eine Jahresverforgung der Moskauer Bevölkerung von rund 1,8 Millionen Pud oder 2041 Waggons

Fleisch bedeuten würde. Man würde dann nur an einem Tage der Woche in 400 Läden Fleisch zum Verkauf kommen lassen. Die Moskauer Schlächter kümmern sich wenig um die bisherigen Erlasse des Stadtkommandanten. Sie hören sich nicht an der Zentralisierung des Viehverkaufes, sie kaufen vielmehr selbständig außerhalb der Stadt Vieh und betreiben das Fleisch offen und geheim. Eine bemerkenswerte Abnahme der Viehzufuhr hatten auch die Märkte von Woroneß und Tambow zu verzeichnen. Auch auf den Donmärkten trifft wenig Vieh ein. Am Marke von Poltawa dagegen ist reichlicher Vieh zu haben, doch sind die Preisforderungen so hoch, daß nennenswerte Umsätze nicht zustande kommen. Auch in der Ukraine ist das Vieh knapp. In einer Reihe russischer Städte haben die Stadtkommandanten Höchstpreise für Hammelfleisch eingeführt. Aus alledem geht hervor, daß in Russland nicht nur Vieh- und Fleischknappheit herrscht, daß vielmehr auch die Verteilung sehr zu wünschen übrig läßt. Es fehlt an einer einheitlichen Organisation.

Englische Industrieerfolge.

Am dritten Vierteljahr 1916 sind die Gewinne der englischen Industrie, abgesehen von der Brauerei- und Petroleumindustrie, durchweg nicht unerheblich gestiegen. Insbesondere die Gewinne der Montangesellschaften und der Schiffahrtsgesellschaften. 13 Kohlen-, Eisen- und Stahlgewerkschaften erzielten einen Gewinn von 2,2 Millionen Pfund Sterling gegen 1,7 Millionen Pfund Sterling in der gleichen Zeit des Vorjahres, 5 Schiffahrtunternehmungen einen Gewinn von 2,2 Millionen Pfund Sterling gegen 1,4 Millionen Pfund Sterling. Wesentlich erhöht haben sich auch die Gewinne der Tee- und Gummiunternehmungen. 26 solcher Unternehmungen haben in der genannten Zeit einen Gesamtgewinn von rund 803 000 Pfund Sterling gegen 424 000 Pfund Sterling erzielt.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 5. November, vormittags 9 Uhr, Pappel-Allee 15/17; Neudorf, „Abendkaffe“, Abendkaffe; Ober-Siedenerde, Alarakt, 2; Freireligiöse Versammlung. — Vormittags 11 Uhr: Kleine Französischer Straße 6; Vortrag von Frau Marie Reiche: „Erziehung zur Ehe“. — Gäste willkommen.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntag mittig. Deßhalb der Ober zunächst noch trocken und heiter. Im Westen überlegend demüßt mit leichten Regenschauern. Temperatur wenig verändert.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreise.  
Frankfurter Viertel, Bez. 258.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Genosse, der Goldschmied  
**Hermann Härtel**,  
Blumenstr. 18  
gestorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet heute  
Sonntag, den 5. Novbr., nach-  
mittags 2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Zentral-Friedhofes in  
Friedrichshofe aus statt.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.  
217/3

**Verband der Bureauangestellten**  
Deutschlands.  
**Ortsgruppe Groß-Berlin**  
Am 1. November verstarb nach  
schwerem Leiden unser Mitglied,  
Krankeisenangestellter  
**Julius Balla**  
(Müggem. Ortskrankenkasse Berlin)  
im 57. Lebensjahre.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 5. November, nach-  
mittags 2 1/2 Uhr, auf dem Gaus-  
Friedhof, Seestraße 124, statt.  
Um zahlreiche Beteiligung bitten  
46/9 Die Ortsverwaltung.

**Verband der Tapezierer.**  
Filiale Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser langjähriges Mitglied  
**Paul Streitz**  
am 31. Oktober verstorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet heute  
Sonntag, den 4. November,  
nachmittags 4 Uhr, auf dem neuen  
Thomas-Kirchhof in Neudorf,  
Dormannstraße, statt.  
Rege Beteiligung erachtet  
178/11 Der Vorstand.

**Deutscher**  
**Transportarbeiter-Verband.**  
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Kollege, der Arbeit-  
süchtiger  
**Karl Witt**  
von der Firma Grassow, Reinick-  
endorf, Marktstraße, am 1. d. Mts.  
im Alter von 52 Jahren ver-  
storben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet morgen  
Sonntag, den 5. November, nach-  
mittags 2 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Gemeinde-Friedhofes in  
Reinickendorf, Humboldtstr. 87/90,  
aus statt.  
09/3 Die Bezirksverwaltung.

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei der Beerdigung meines  
lieben Vaters  
**Max Höfer**  
lage ich allen daran Beteiligten, ins-  
besondere dem Verband der freien  
Schankwirte Wittenberg, der Ein-  
schank- und Produktionsgenossenschaft  
„Freier Bund“, dem Sozialdemokra-  
tischen Wahlverein Riederbarim,  
Bes. Wittenberg, dem Hausklub  
„Lustige Brüder“, dem hiesigen  
Lauterbach und Herrn Eberst für die  
tröstlichen Worte meiner innigsten  
Dank.  
**Frau Frida Höfer.**

**Pflanzt Obstbäume!**  
Große Auswahl aller Baumformen von  
Apfeln, Birnen, Pflaumen, Kirschen,  
Stachel- und Johannisbeeren, Pir-  
sichen usw. Im Hof unseres Geschäfts.  
Mäßige Preise.  
**E. BOESE & CO.**  
Nur Landsberger Straße 68.  
Riesen-Vorräte in Karl. Blumenwitz.

**Glumen- und Franzbinderri**  
von Robert Meyer,  
Ant. F. Gollatz  
Mariannenstr. 3. Tel. Mpl. 10303

**Allgemeine Orts-Krankenkasse**  
der Stadt Berlin.  
Am 1. November verstarb nach  
schwerem Leiden unser lieber  
Kollege  
**Julius Balla**  
im 57. Lebensjahre. 271/10  
Wir werden sein Andenken  
in Ehren halten!  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 5. November, nach-  
mittags 2 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle in der Friedenstraße aus statt.  
Um zahlreiche Beteiligung der  
Kollegen und Kollegen ersucht  
Der Angehörten-Kreis.

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
Mariendorf.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß nach langem Leiden der  
Parteilgenosse  
**Otto Weiß**  
Gausstraße 206,  
am 2. November 1916 im 52.  
Lebensjahre gestorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 5. November, nach-  
mittags 2 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle in der Friedenstraße aus statt.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
198/8 Der Vorstand.

Allen Verwandten, Genossen,  
Kollegen, Freunden u. Bekannten  
hierdurch die traurige Mitteilung,  
daß mein lieber Vater und treu-  
sorgender Vater unserer beiden  
Kinder, der Metallarbeiter (Firma  
Lorenz) 14425  
**Otto Weiß**  
nach langem Krankenlager im  
52. Lebensjahre am 2. November  
im Licht seiner Kreiskrankenhalle  
verstorben ist. Um stille Teilnahme  
bitten die trauernden Hinter-  
bliebenen Agnes Weiß u. Kinder.  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 5. November, nach-  
mittags 2 1/2 Uhr, auf dem Marien-  
dorfer Friedhofe Berlin-Marien-  
dorf, Friedenstraße, statt.

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei der Beerdigung meines  
lieben Vaters, meines unvergeß-  
lichen Vaters, Groß- und Schwieger-  
vaters, des Schriftstellers  
**Friedrich Helbing**  
sagen wir allen, insbesondere den  
wertigen Kollegen des „Vorwärts“,  
dem 9. Bezirk des Wahlvereins und  
dem Personal der Firma Nachmann  
unseren innigsten Dank.  
+31  
Neudorf, Rosenstr. 22.  
**Witwe Ida Helbing und Kinder.**  
**Max Pole nebst Frau** geb.  
Helbing.

**Nimm Gichto-Rheumin bei**  
Gicht, Rheumatismus und Nervenschmerzen.  
Glänzend begünstigt und bewährt!  
In allen Apothek. erhältlich, in Tabletts zu 3 Mk.  
und Salbe zur Massage zu 1,50 und 2,50 Mk.  
**H. Wunderlich, Apoth., Gera-R.**

**Witte's Apotheke, Westend-Apotheke, Schweizer-  
Apotheke, Apotheke zum Goldenen Hirsch.**

Als Opfer des Weltkrieges starb  
am 4. Oktober an seiner schweren  
Verwundung mein lieber, bergens-  
guter Mann, Sohn, Bruder,  
Schwiegerohn, Schwager und  
Onkel, der Landjunker mann  
**August Hoffmann**  
im 35. Lebensjahre. 3K  
Für tiefer Trauer  
**Frida Hoffmann,**  
Charlottenburg, Schillerstraße 45.  
Dir der Liebe, mir der Schmerz!

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Kollegen zur Nachricht,  
daß unser Mitglied, der Gold-  
schmied  
**Hermann Härtel**  
Blumenstr. 18  
am 1. d. Mts. gestorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, den 4. d. Mts., nach-  
mittags 2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Zentral-Friedhofes in  
Friedrichshofe aus statt.  
Rege Beteiligung erachtet  
125/3 Die Ortsverwaltung.

Für die vielen Beweise der Teil-  
nahme und die herrlichen Kranz-  
spenden bei der Beerdigung unseres  
lieben Sohnes und Bruders  
**Alfred Türk**  
sagt hierdurch ihren herzlichsten Dank.  
**Familie Fritz Türk,**  
+127 Christburger Str. 20 I.  
**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme anlässlich des Hinscheidens  
meines lieben Vaters, unseres guten  
Vaters sprechen wir allen Verwandten  
und Bekannten sowie den Kollegen,  
besonders Herrn Otto Koll für die  
tröstlichen Worte unseren herzlichsten  
Dank aus. 3a  
**Witwe Auguste Bohr u. Töchter.**

**Marken**  
Hergestellt seit 1875  
**Jean Holze**  
HAMBURG, I.

**B. FEDER**  
Zentrale Norden: Brunnenstrasse 1  
Filiale Osten: Frankfurter Allee 350  
Filiale Süd: Kottbuscher Damm 103  
Filiale Westen: Charlottenb., Schillerstr. 5  
(Ecke Wilmersdorfer Strasse)  
offert  
unter günstigsten Zahlungsbedingungen  
auf Teilzahlung  
**Herren- u. Damen-Garderobe**  
**Knaben- u. Mädchenkleidung**  
in grosser Auswahl sehr preiswert  
Pelz-Kragen und Pelz-Muffen  
in einfacher und eleganter Ausführung  
Anzeige mitbringen, 3 M. Wort!

auswählendungen auch ausserhalb  
wegen Anshlung. Sonntags geöffnet 12-2 Uhr. Passendes auch für  
stärkste Figuren.

# Billigste Preise!

**Große Auswahl!**

**Felwe Filzschmähnel.**  
Wunderbare Seal- u. Seidenfilzschmähnel. Glocken-  
formen, entzückende Aufmachungen mit echten  
Pelzbesätzen auf schweren seidigen Futter  
darunter Original-Modelle.  
100.- 120.- 140.- 160.-  
Jette Filzschmähnel, Astrachan-, Krümmerschmähnel,  
Vollfilzschmähnel etc., ausla also guten Qualitäten.

**Sehr billig!**

Die herrlichsten **Kräutle und Mantelkleider**  
aus bestem Tuch (also Qualitäten), samt Vase, Kammer-  
aus echten Pelzbesätzen in größter Auswahl, Original-Modelle erster  
Meister, Glockenformen, selbst für den vornehmsten Geschmack  
100.- 120.- 140.- 160.-  
Feine Kostüme aus besten Stoffen  
Vorjährige Samtkostüme (No. 100) 50.- 30.- 25.- 18.-

**Wunderbare Winter u. Mantelkleider.**  
Prachtvolle mollige Qual., weiche, dicke Stoffe  
mit echten Pelzbesätzen, für den strengsten Frost  
75.- 85.- 95.- 105.-  
Entzückende Modell-Winter, vorjährig, beste dicke  
Stoffe 35.- 45.- 55.- 65.-  
Seidenkleider, Samtkleider  
Modelle 100.- 75.- 50.-

**Gediegene Pelzschmähnel.**  
Prachtvolle aus echtem Felleisen, in Astrachan-  
sta. mit breiten Pelzbesätzen. Das Elegante-  
ste auf dem Gebiete, beste Felle  
120.- 100.- 80.- 60.-  
Fantasie-Pelzschmähnel mit echten Pelzbesätzen, aus  
besten Brokat reißt (Modelle)  
100.- 85.- 75.- 65.-

**sehr billig!**

Skunks, Fuchs, Hermelin, Weisbuchs,  
Gardinen u. Pelzwaren

**Praktische Gummischmähnel mit Kappe.**  
Kammern (auch Friedenschmähnel) 35.- 25.-  
Einfache Gummischmähnel, Glockenformen  
25.- 20.- 15.-  
Imprägnierte Seidenmähnel, beste Qual. u. Farben  
45.- 35.- 25.-  
Gediegene, schwarze u. farbige Röcke  
35.- 25.- 12.- 10.-

# Westmann

I. Geschäft: Mohrenstraße 37a. II. Geschäft: Große Frankfurter Straße 115  
Rabattmarken der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend

**Oskar Wollburg**  
Berlin N, Brunnenstr. 56 u. 57  
Konfektionshaus  
für Damen- u. Mädchen-Bekleidung,  
**Neuheiten für Herbst- u. Winter.**

Wie stets zuvor findet man bei mir auch jetzt noch  
größte Auswahl in Freiwaren, die ohne Besorgnis  
verkauft wird. Es bietet sich daher beste Gelegenheit,  
selben Bedarf an erheblich billigen Preisen zu decken.

**Kostüme Paletots**  
das Elegante L. d. Herbst neue feiche Formen  
44.- 59.- 78.- 19.75 28.- 39.-

**Große Abteilung für Trauer-Bekleidung.**

**Frauenmäntel Blusen u. Röcke**  
schwarz u. farbig, in ent- aus Samt, Seide, Wolle etc.  
scheidenden Neuheiten, in den modernsten  
auch für starke Damen Ausführungen

36.- 49.- 65.- 7.50 10.75 15.-

**Kinder- u. Mädchen-Mäntel**  
aus Samt, Filzsch u. a. Stoffen sehr preiswert.

Ausserdem bietet sich besondere Kaufgelegenheit in  
**Pilzsch-, Samt-, Breitschwanz-, Paletots u. Mänteln.**

**Direktion: Max Reinhardt.**  
**Deutsches Theater.**  
 7 1/2 Uhr: **Das leidende Weib.**  
 Sonntag: **Soldaten.**  
 Nachm. 3 U. (kl. Pr.): **Der Biberpelz.**  
**Kammerspiele.**  
 8 Uhr: **Jonathans Töchter.**  
 Sonntag: **Gespensersonate.**  
 Nachm. 2 1/2 U. (kl. Pr.): **Weiterleuchten.**  
**Volksbühne. Theater a. Bülowpl.**  
 8 1/2 Uhr: **Nachtsyrl.**  
 Nachm. 3 U.: **Sondervorstellung f. d. Klassische Th.: Kabale und Liebe.**  
 Sonntag: **Nachtsyrl.**

**Theater i. d. Königgrätzerstr.**  
 7 1/2 Uhr: **Zum ersten Male: Fräulein.**

**Komödienhaus**  
 8 Uhr: **Der 7. Tag.**  
**Berliner Theater**  
 8 Uhr: **Auf Flügeln des Gesanges.**

**Theater am Sonnabend, 4. November.**  
 Deutsches Opernhaus, Charlottenb.  
 7 Uhr: **Lohengrin.**

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater  
 8 Uhr: **Das Dreimäderhaus.**

**Gebr. Herrfeld-Theater**  
 8 1/2 Uhr: **Villa Pachesina.**  
 Sonntag 3 1/2 Uhr: **bei kleinen Preisen: Die goldene Eva.** Lustsp. v. F. v. Schönthan u. Koppel-Ellfeld.

**Kleines Theater**  
 8 Uhr: **Letztens Geburtstag.**  
 Gontz und Fanny Elser, Paul und Paula.

**Komische Oper**  
 8 1/2 Uhr: **Die schöne Kubanerin.**  
 Sonntag 4 Uhr: **Heimat.**

**Metropol-Theater**  
 8 Uhr: **Die Csardasfürstin.**  
 Sonntag 3 Uhr: **Die Kaiserin.**

**Residenz-Theater**  
 8 1/2 U.: **Der gutsitzende Frack.**

**Walhalla-Theater.**  
 8 Uhr: **Seemannsliebchen.**

**Casino-Theater.**  
 Lehniger Str. 37. Täglich 8 1/2 Uhr  
 Nur noch kurze Zeit  
 der Berliner Pöppel-Schlager  
**Meine gute Olle.**

Worbei das neue Novemberprogramm,  
 u. a. Karl Groth als Feuerwehrmann.  
 Sonntag 4 Uhr: **Valeros Wunderkur.**

**Reichshallen-Theater.**  
**Steffner Sänger.**  
**Friedensglocken.**  
 Sonntag 3 Uhr: **Weißenachtsabend**  
 1 Schützengraben  
 (ermäßig. Preise: Bartelt 20 Pf., Rollen 75 Pf., Sogen 1 Mk.)

**Possen-Theater.**  
 Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Ein unnatürl. Sohn**  
**Sagen wir — die Hälfte**  
 mit Leonhard Haskel.

**Voigt-Theater.**  
 Badstr. 58. Täglich:  
**Das letzte Wort.**  
 Reifeneröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.  
 Comt. 3 Uhr: **Die schöne Ungarin.**  
 8 1/2 Uhr: **Der Waise.**

**Palast**  
 Täglich 8 Uhr. Sonnt. 3 1/2 u. 8 Uhr.  
**Otto oder Otto?**  
 Operette m. Elise Böttcher, Adele Sandrock, Ingo Brandt usw.  
 Form: R. Steidl und die neuen Novemb.-Spezialitäten.

**Admiralspalast.**  
 Das herrliche Eisballett  
**Frau Fantasie.**  
 Anf. 8 1/2 Uhr. 2, 3, 4 M.

**Spezialarzt**  
 Dr. med. Wockensuß,  
 Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor),  
 für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —  
 Ehrlich-Nata-Kur (Dauer 12 Tage),  
 Blutuntersuchung, schnelle, sichere  
 schmerzlose Heilung ohne Berufs-  
 störung. Teilzahlung.  
 prechstunden: 10—1 und 5—8

**Reuters Werke**  
 3 Bände 5 Mark  
 Buchhandlung Vorwärts

**Berliner Konzerthaus.**  
 Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.  
**Heute: Großes Konzert**  
 Berliner Konzerthaus-Orchester  
 Leiter: Komponist Frz. v. Blon.  
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 8 Uhr.  
 Morgen ab 4 Uhr nachmittags:  
**Großes Konzert.**

**Leihhaus Moritzplatz 58a**

**Cessing-Theater.**  
 Direktion: Victor Barnowsky.  
 8 U.: **Die beiden Klingsberg.**  
 Sonntag: **Die beiden Klingsberg.**

**Deutsch-Künstler-Theater.**  
 8 Uhr: **Moral.**  
 Folgende Tage: **Moral.**

**URANIA Taubenstr. 48/49.**  
 4 Uhr (halbe Preise):  
**Ägypten, der Suezkanal und der Weltkrieg.**  
 8 Uhr:  
**Die Bagdadbahn.**  
 Hörsaal 8 Uhr: Prof. Dr. Donath:  
**Spektralanalyse.**

**Rose-Theater.**  
 4 Uhr: **Hänsel und Gretel.**  
 8 1/2 Uhr: **Eine Frau ohne Herz.**

**Lustspielhaus**  
 8 1/2 U.: **Der selige Balduin**  
 9 1/2 Uhr: **Emilia Galotti.**  
 Sonntag 3 1/2 Uhr: **Die Logenbrüder.**

**Neues Operettenhaus**  
 Kassentelephon: Norden 231.  
 8 Uhr: **Der Soldat der Marie.**  
**Schiller-Theater 0**  
 8 Uhr: **Glaube und Heimat.**

**Schiller-Th. Charlottenb.**  
 3 1/2 Uhr: **Prinz Friedrich v. Homburg.**  
 8 Uhr: **In Behandlung.**

**Thalia-Theater**  
 8 1/2 U.: **Blondinchen.**

**Theater am Nollendorfpl.**  
 3 1/2 Uhr: **Der Pfarrer von Kirchfeld.**  
 8 1/2 Uhr: **Blaue Jungens.**

**Theater des Westens**  
 8 Uhr: **Die Fahrt ins Glück**  
 mit Guido Thielscher.

**Trianon-Theater**  
 4 Uhr: **Hänsel und Gretel.**  
 8 1/2 Uhr: ..... als Gast.

**Circus Busch**  
 8 Uhr heute 8 Uhr  
 das  
 große sensationelle  
**Novemberprogramm**  
 u. a.

**Afra**  
 das  
 geheimnisvolle  
 psychologische  
**Rätsel.**

**8 Wkige Dackel 8**  
 in ihren drohigen Spielen  
 sowie alle übrigen Nummern.  
 Die beliebteste erfolgreiche  
 Sinf. Mädchen-Orchester.

**9 1/2 Die Geierprinzessin 9 1/2**  
 Vorverkauf täglich ab 10 Uhr; für  
 Sonnabend u. Sonntag Nachm.  
 u. Abend bereits ab Donnerstag.

**Sonabend nachmittag**  
 2 lustige Pantomimen:  
 „Die schöne Gattin“ und  
 „Garnes Plebenbräut“ Abenteuer“.

**Admiralspalast.**  
 Das herrliche Eisballett  
**Frau Fantasie.**  
 Anf. 8 1/2 Uhr. 2, 3, 4 M.

**Spezialarzt**  
 Dr. med. Wockensuß,  
 Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor),  
 für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —  
 Ehrlich-Nata-Kur (Dauer 12 Tage),  
 Blutuntersuchung, schnelle, sichere  
 schmerzlose Heilung ohne Berufs-  
 störung. Teilzahlung.  
 prechstunden: 10—1 und 5—8

**Reuters Werke**  
 3 Bände 5 Mark  
 Buchhandlung Vorwärts

**Berliner Konzerthaus.**  
 Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.  
**Heute: Großes Konzert**  
 Berliner Konzerthaus-Orchester  
 Leiter: Komponist Frz. v. Blon.  
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 8 Uhr.  
 Morgen ab 4 Uhr nachmittags:  
**Großes Konzert.**

**Leihhaus Moritzplatz 58a**

## Neue fertige Herren - Kleidung

### für Herbst und Winter.

**Ueberzieher und Ulster 36<sup>00</sup> 45<sup>00</sup> 54<sup>00</sup> 68<sup>00</sup> 75<sup>00</sup> 85<sup>00</sup> 95<sup>00</sup> 110<sup>00</sup>**  
**Sakko-Anzüge 33<sup>00</sup> 39<sup>00</sup> 45<sup>00</sup> 54<sup>00</sup> 65<sup>00</sup> 75<sup>00</sup> bis 90<sup>00</sup>**  
**Röcke und Westen 36<sup>00</sup> 45<sup>00</sup> 54<sup>00</sup> 58<sup>00</sup> 68<sup>00</sup> 78<sup>00</sup>**  
**Gestreifte Beinkleider 6<sup>50</sup> 8<sup>50</sup> 9<sup>50</sup> 10<sup>50</sup> 12<sup>50</sup> 14<sup>50</sup> 16<sup>50</sup> 18<sup>50</sup> 21 24**  
**Phantasie-Westen 4<sup>50</sup> 5<sup>50</sup> 6<sup>50</sup> 7<sup>50</sup> 9<sup>50</sup> 10<sup>50</sup>**  
**Loden- (Bozener) Mäntel 26<sup>50</sup> 31<sup>50</sup> 39<sup>50</sup> 42<sup>00</sup>**  
**Regen- u. gumm. Mäntel alle Preislagen bezugscheinfrei 18<sup>50</sup> 25<sup>00</sup> 30<sup>00</sup> 36<sup>00</sup> 42<sup>00</sup> bis 70<sup>00</sup>**  
**Loden-Joppen — Schlafröcke — Pelz-Paletots**

Nach den neuen Verordnungen darf sämtliche Herren-Kleidung nur gegen Bezugsschein verkauft werden, und wir bitten daher unsere werthe Kundschaft, sich vor dem Einkauf mit einem solchen zu versehen!

## R. Landsberger G. m. b. H.

(Gegründet 1840)  
**Friedrichstr. 108, Ecke Johannisstraße, gegenüber Karlstraße.**  
 Vom 1. Oktober ab Sonntags von 12 bis 2 Uhr geöffnet.

**Verkäufe**  
**Pelzgarituren!** Neueste Auswahl neuer Pelzgarituren, sportlich! Stuntdragen! Ruchgarituren! Doppelhals! Muffen! alleflei! Bettensverkauf! Brauttröppel! Gardinenauswahl! Blüschbeden! Divanbeden! Herrengarderobe! Uhrenverkauf! Schmuckwaren! Leihhaus Barfüßnerstraße 7.

**Monatgarderobe!** Getragene Anzüge für Herren: Smoking, Frack und Gehrocken (auch zum Verleiden), Winterpaletots und Ulster sowie von Kavaliereu getragene, fast neue Sachen (auf Seide), für jede Figur passend, in größter Auswahl an unübertroffen billigen Preisen. Niederbaum, Postortstraße 12/13 I.

**Möbel**  
 Möbel gegen bar und Teilzahlung verkauft preiswert D. Lehner, Brunnenstraße 7, Müllerstraße 174. Sonntags von 12—2 Uhr geöffnet. \*  
 100! einladende farbige Anzüge sind angefertigt. Konkurrenzlos billige Preise. Reizende Arrangements mit Linoleumbildung komplett 135,00. Befähigung lobt. Möbelhaus Osten nur Nordstraße 20.

**Musikinstrumente**  
**Mandoline, Gitarre 12,-**, Kontrabaß 25,-, Unterrichts 6,-, Monatskontraß, Violoncell, eingepolte Orchesterorgeln mit Hornet 20,-, Solovioline 25,-, Cello, Dramenstraße 106 III. 1489\*

**Kaufgesuche**  
**Silberwaren!** Trausilber, Euerlöcher! Kupfer! Messing! Rotguth! Stanniolpapier! Jim bis 470! Nickel! Aluminium! Blei! Zink! Glühbirnen! hochglänzend Silbergeschmeide! Metall-Einfachbüreau, Weberstraße 31. Amt Alexander 4248.

**Querschläger, jeden Posten, zu höchsten Preisen** kauft Metallfontor, Alte Jakobstraße 138 und Kottbuserstraße 1 (Kottbuserstr.).

**Fahrradverkauf, auch defekte** Weberstraße 42. 18519\*

**Fahrradverkauf** Linienstraße 19.\*  
**Metall-Einfachbüreau, Grüner** weg 66, kauft Metalle höchstzahlend.

**Monatgarderobe und neue** Herrenanzüge, Winterpaletots, elegante Kostüme, Ulster, Blüschbeden, Strickmuffen, Röcke, Hüte, Hüter, Pelzwaren, Knaben- und Mädchen-Garderobe. Renteln, Berlinerstraße 41 I.

**Monatanzüge, nur wenig** getragen, Paletots, Ulster, Hosen, Gesellschaftsanzüge werden sportlich verkauft. Die elegantesten Anzüge und teilweise billig zu haben. Unbekannte Firma. War Belz, Große Frankfurterstraße 88.

**Jadettanzüge, Paletots, wenig** getragen, große Auswahl in allen Größen, auch teilweise. Halpern, Rosenstraße 4, eine Treppe.

**Monatanzüge, Winterpaletots,** Herrenpelze, Damenuhler, Gehrocken (auch teilweise) verkauft Alexanderstraße 28 a.

**Vorjährige elegante Herrenanzüge** Paletots und Ulster und feinsten Stoffen 35—70 Mark, Hosen 9—21 Mk. Bezugsscheine hier erhältlich. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21.

**Monatanzüge, Winterpaletots,** Ulster, Gehrocken, Reuechöuhauer 12, eine Treppe, Ecke Rosenhauer. 2263\*

**Ulster, Paletot, Jadettanzug, Hosen,** Kacke Figur Damenjacke, erneuert Dien verkauft Schulze, Franzstraße 4.

## Die Zarengeißel

Sturmschreie aus hundert Jahren: Herausgegeben von Dr. Franz Diederich

In festem Umschlag geheftet  
**50 Pfennig**

Das Thema dieses Buches ist der Kampf gegen den Zaratismus, der Rußland blutig knechtet u. Europa barbarisch bedroht. — Die Zarengeißel ist ein Kampfbuch voll Unerbittlichkeit. Aus dem Sturm des gegenwärtigen Krieges ist es hervorgegangen. Zu beziehen durch die:  
**Buchhandlung Vorwärts**  
 3 W. Lindenstr. 3  
**Heines Werke**  
 3 Bände 5 Mark  
 Buchhandlung Vorwärts

**Stellenangebote**

**Handwerker** sofort gesucht. Reparaturen von 9—12 Uhr vormittags in der Verdonk-Verwaltung vierter Stock H. Jandorf u. Co., Belle-Alliance-Str. 1/2.

**Verfälschte Rahmenvergoldung** verlangt Hans Goh, Steglitzerstraße 18.

**Arbeiter** verlangen Paul Trellin u. Co., Schlegelstraße 6. 14389

**Zeitungsträgerinnen** verlangt die „Vorwärts“-Expedition in Tempelhofer, Germaniastraße 156, Deland.

**Verkauferrinnen, tüchtige,** für die Abteilung Wirtschaftsdienst (sofort gesucht). Reparaturen von 1—2 Uhr mittags oder 7—8 Uhr abends. H. Jandorf u. Co., Belle-Alliance-Str. 1/2.

**Zeitungsträgerin, Tour** Romanen, sofort verlangt. „Vorwärts“-Expedition Spandau, Weilerstraße 64.

**Zeitungsträgerin mit Hilfe** verlangt „Vorwärts“-Expedition Pantow, Wäldchenstraße 30.

**Schweizerdegen**  
 zum sofortigen Antritt in gute Stellung (auch Kriegszustand) gesucht. Viktoria-Drucker, Papierhandlung, Kurfürstendamm 22.

**Mehrere tüchtige Schlosser und Hilfschlosser**  
 bei gutem Lohn sofort gesucht.  
**Adam Opel,**  
 Filiale Berlin, Courbierestraße 14.

**Akzidenzsetzer**  
 sofort gesucht. 14075\*  
**L. M. Barschall,**  
 Alte Jakobstr. 11/12.

**Erfahrener Typographsetzer B**  
 von Zeitung im Vorort gesucht. Wochenlohn 50 Mk., bei guter Leistung mehr. Zu erfragen bei  
**Direktor Rubien, Berlin**  
 Friedrichstr. 80.

**Finkenlauf- u. Arbeitsbarschen** sucht sofort stinil Diebst. Barenreiter Straße 13. 183/4

**Selbständiger Schweißmonteur**  
 für Heizungsanlagen  
 gesucht. 14396  
**Gebr. Körting A.-G.,**  
 Alt-Moabit 3.

**Elektromonteur,**  
 mit Kraftmaschinen vertraut, militärfrei, sofort gesucht. 2292\*  
**Deutsche Bierbrauerei A.-G.,**  
 Berlin-Nickelstraße,  
 Berlin NW 87, Reiferin-Augustastr. 110/111.

**Pantinen-Naglerinnen** sucht Gutf. Ameritz. 2

**Tüchtiger Mechaniker**  
 für Präzisions-Werkzeuge in dauernde Stellung bei hohem Lohn gesucht. Bewerber muß selbständig und erst zu arbeiten vermögen. Überbieten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten an [183/141]  
**Lingner-Werke, Aktiengesellschaft, Dresden.**

**Automobil-Schlosser und Dreher**  
 bei hohem Lohn sofort gesucht.  
**Berliner Automobil-Zentrale A.-G.,**  
 Schiffbauerdamm 35. 14405

**Bleilöter**  
 bei hohem Lohn sofort verlangt.  
**J. E. Carl Sekelt,**  
 Berlin NW. 7, Mittelstraße 2/4. 18670\*

**Werkzeugdreher und Werkzeugschlosser**  
 verlangt  
**Metallwarenfabrik F. GAEBERT, Sophienstr. 22/22 a.**

**Größtes Gelegenheits-Kaufhaus** dieser Art für Herren- und Damen-Garderobe, Pelz- u. Schmuckwaren. Tägl. Verkauf von Kavaliereu wenig getragener sowie im Versatz gewesener Jackett-, Rock-Anzüge, Paletots, Ulster, teils auf Seide, enorm billig. Große Lager in neuer Maßgarderobe, aus feinsten Stoffen in erstklassiger Verarbeitung. Große Auswahl in Damen-Kostümen, Ulstern, Plüsch- u. Astrachan-Mänteln bis zur feinsten Ausführung. Gelegenheitskäufe in Pelzkragen, Pelzriemen, Skunkis, Harde, Nerz, Alaska, Blau- und Weißbuchs u. a., in modernster Ausführung, statt 40—250 Mk. jetzt 20—125 Mk. Große Auswahl in Herren-Gehelpen, Damen-, Reise-, Wagen-Pelzen. Extra-Angebot in Lombard gewesener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche, Uhren, Ringe, Brillanten zu enorm billigen Preisen. „Vorwärts“-Leser erhalten 10% extra.

Aus Groß-Berlin.

Spandau-Hennigsdorf-Frohnsdorf.

Um 8.40 ab Lehrter Hauptbahnhof oder um 8.36 ab Charlottenburg oder mit einem der anderen Vorortzüge nach Spandau fahren wir nach diesem Orte (Hauptbahnhof), be- steigen hier die elektrische Straßenbahn, die uns für 10 Pf. bis zum Stadtpark oder bis Hackensfelde, in beiden Fällen bis zum Waldbrande bringt, und haben damit den Beginn der Wanderung erreicht. Wir schlagen die Karte auf, machen das erste Hauptziel, Hennigsdorf an der Havel, aus und wählen nun unseren Weg durch den schönen Spandauer Stadtpark. Der ihn öfter benützt, sucht jedesmal einen anderen Weg einzuschlagen, was mit Hilfe der Geistes keine Schwierigkeiten macht. Nur darf die Karte keinen zu kleinen Maßstab haben, so daß auch die den Wald vielfach durchziehenden Waldbrücke kenntlich sind und umgangen werden können. Je nach der Wahl des Weges wechseln hohe Kiefern mit schlanen Birken, auf Schonungen folgen Eichen und Buchen, auf flache Waldstrecken die hügeligen Papenberge. Ruht auch der Vogelsang, so ist der Wald doch nicht stumm, denn es fehlt nicht an Eichelhähern, Spechten und anderen Tieren, die gelegentlich ihre Rufe ausstoßen. Im Gezweige turnen Meisen und Zaunkönige, und Eichelhäher verleiten uns zum Vertrocknen spielen. An Neben ist kein Mangel. Was aber ist das dort auf der grünen Waldwiese, deren Saum wir eben erreicht haben? Ein länglicher, rötlicher Fleck schiebt sich scheinbar durch das Gras. Ein Fuchs! Trotz seiner scharfen Sinne hat er uns nicht gewittert, und wir können seinen Bewegungen folgen. Bei aller Verwandtschaft mit dem Hunde sieht ein Fuchs im Freien doch ganz anders aus. Den dicken buschigen Schweif trägt er lang nach hinten ausgestreckt, und da die Beine nicht übermäßig lang sind, so sieht der ganze Kerl eigentümlich lang und niedrig aus; dazu kommt noch die Fuchsfarbe. Wir sehen, wie er bald nach rechts, bald nach links schaukelt und windet und dabei auf den nächsten Waldbrand zutrifft. Mit einem Male macht Meinke ein paar mächtige Sprünge. Im selben Augenblick flattern einige Nebelstrahlen erschreckt auf, in deren Verjamm- lung der Räuber hineingefahren ist. Wir sehen ihn nun nicht mehr; vermutlich hat er einen Vraton erwischt.

Wenn wir uns der Gegend von Nieder-Neuendorf nähern, müssen wir die Karte sorgfältiger zu Rate ziehen, um in dem sich hier stark verengenden Walde die Kuhbrücke zu finden, die einzige Stelle, an der wir den von Ost nach West durch das ganze Gelände ziehenden Entwässerungsgraben („Der neue Graben“) überschreiten können. Der Wald ist hier Miß- und überwiegend Laubwald in feuchter, buschiger, unterholz- reicher Niederung, die in früheren Zeiten die Havel ausgefüllt hat. Auch jenseits der Kuhbrücke behält der Wald noch diesen Charakter, der dem Reichtum der hier noch vorkommenden Lebensformen günstig ist durch seine Feuchtigkeit, und der auch sonst seine Reize hat. Wir gehen auf Längsstellen am Forsthaus Nieder-Neuendorf vorüber nach Norden zu, immer im Walde, bis wir die Höhe von Hennigsdorf erreichen, dem wir nun rechts ab zustreben. Die von Tegel kommende Bahn hat hier eine Haltestelle. Eisenbahn, Schiff- fahrt und Industrie haben dem Dörfchen einen ge- wissens gemischten Anstrich gegeben. Es ist aber anheimelnd genug, und es fehlt auch nicht an Einkehrgelegenheit für bescheidene Ansprüche. (Gegenwärtig macht man am besten keine Ausflüge, ohne für alle Fälle ausreichenden Pro- viant bei sich zu haben.) Beim Weiterweg überschreiten wir die Havelbrücke, nicht ohne von hier aus noch das Treiben auf dem Flusse eine Weile beobachtet zu haben. Genau genommen ist es nicht der Fluß, sondern der Draniensburger Schiffsfahrtskanal, der hier auf eine lange Strecke hin die Bindungen der Havel reguliert und für die Schifffahrt genieß- bar macht. Aber nach Süden hin erblicken wir wieder den feierlich verbreiterten Fluß zwischen Nieder-Neuendorf und Heiligensee.

Wir nehmen nun Frohnsdorf aufs Korn, brauchen dabei aber die Karte kaum zu bemühen, denn ein schöner, breiter Waldweg führt uns nach Osten fast ganz von selbst dorthin. Der Charakter des Waldes hat sich hier jedoch sehr geändert. Jetzt ist es hochstämmiger Kiefernwald über trockenem, aber immer noch frischmoosigem Grunde, der uns ständig begleitet, der mächtige Kiefernwald in seiner besten Form. Nach einigen Kilometern tauchen die zerstreuten Wälder von Frohnsdorf auf, und ehe man noch recht das Empfinden hat, einen bewohnten Ort erreicht zu haben, stehen wir schon vor den pompösen Gebäuden, die den Bahnh- of und seine Umgebung ausmachen. Sie bilden keinen rechten Reim mit dem durcheinanderenden Wald, aber wir sind nicht hergekommen, um zu kritisieren, und nehmen die Dinge, besonders wenn die Herbstsonne versöhnend darüber scheint, wie sie sind. Auch hier ist für Geld, aber nicht für wenig Geld, alleshand zu haben, und es fehlt nicht an dem ent- sprechenden Publikum. Aber auch nicht an genesenden und erholungsbedürftigen Feldgrauen. — In Frohnsdorf erwarten wir den aus Draniensburg kommenden Vorortzug, der uns zum Stettiner Vorort-Bahnhof zurückbringt.

Die fetten Kohlrüben.

Meister Friedrich Wilhelm Schulte ah für sein Leben gern Kohlrüben. Aber fett mußten sie sein. Lang, lang war's her! Schulte schimpfte über das „Schweinefutter“, in dem man das kleinste Fettsäure mit der Laterne suchen müsse. Das bißel Butter und Margarine reichte nicht; hin und nicht her. Schweinebauch, der nach altem Köchenbrauch zu Kohlrüben gehört, war eine Seltendel geworden, und zu den verdammenden Speckseiten darf selbst der weiße Rabbi von Aliba unbedenklich sagen: es ist alles einmal da gewesen! Mutter Schulte war in Verzweiflung. Eines Tages lag zwar noch manche Gemeindeführer im Vorrat, aber nicht eine Messerige Fett war aufzutreiben. Die freundlichen Nachbarn an- bieten? Man hilft sich gelegentlich gern aus und tauscht, wie auf dem Pferdemarkt, aber sicher nicht mit Fett. Das hält jeder fest wie die Fleischkarte und das Spar- lassenbuch. Und doch mußte Mutter Schulte das un- mögliche machen. Das Kohlrübengericht glänzte, als es Punkt 12 Uhr auf dem Tisch stand, wie eine Speckkarte. Schnüffelnd hob Schulte die Nase. Kenglich knitterte die Schulzen an ihrer kleinen Rückenbürze und meinte, sie habe schon gegessen. Der Meister hieb tapfer ein. Die Kohlrüben sahen doch wenigstens aus nach Fett. Im Geschmack, ach... da ist man ja so bescheiden

geworden. Am Abend aber war Schulte schachmatt. „Mutter, mit Deinen Kohlrüben ist heute etwas nicht in Ordnung gewesen. So oft bin ich ja noch nie nach dem Orte der Erdolung gelaufen. Oder sollte ich mich erkältet haben?“ Da... erklärte! Mutter Schulte sah sich gereizt. Einer Nachbarin hat sie es aber unter dem Siegel der Verschwiegenheit doch anvertraut, daß sie in ihrer Herzensnot die Kohlrüben kostete mit — Rhizinusöl. Es war von durch- schlagendem Erfolg.

Die Große Berliner.

Uns wird geschrieben: Tagtäglich liest man jetzt in allen Zeitungen, daß die „Große Berliner“ durch Verkauf an die Stadt, durch Erhöhung der Fahrpreise oder sonst dergleichen ihr Geschäft verbessern will. Niemand und nirgends aber liest man, ob die Gesellschaft die Absicht hat, ihren Benutzern irgend etwas zu bieten, das über den Rahmen dessen geht, was sie ihren Fahrgästen bis jetzt immer „bieten“ durfte.

Wer in Deutschland und im Ausland ein wenig herumgekommen ist, für den steht fest, daß in keiner zweiten Großstadt der Welt die Verhältnisse in dieser Beziehung so trostlos sind wie in Berlin. Man braucht ja nur zu denken an den Mangel von Anhängewagen in den stärksten Verkehrsstunden, das Fehlen von Schuhballen gegen Witterungsunbilden, die Unmöglichkeit, an stark belebten Stellen zu wissen, welche Linien dort überhaupt laufen (in anderen Städten hat man Nummerntafeln oder Täfelchen, in Berlin ist die ge- wöhnlich nicht stürmische Omnibus-Gesellschaft längst so weit), und unzählige andere Rücksichtslosigkeiten gegen das fahrende Publikum — von den Rücksichtslosigkeiten gegen das Personal ganz zu schweigen.

Soweit in dieser Beziehung die jetzt wohl zu tausenden an- gestellten Frauen bei der G. S. leiden müssen, hat die Gesellschaft kurze Zeit aufgehört, dann aber ihr Interesse, wie es scheint, wieder einzulassen lassen. Vielleicht rollt der bevorstehende Winter einiges von diesen Dingen wieder auf.

Als Rücksichtslosigkeit gegen beide Teile, Publikum und Personal, ist u. a. anzusehen die mangelhafte Ausbildung der Schaffnerinnen in der Kenntnis ihrer Strecken samt den anliegenden Straßenzügen. Der reichen Gesellschaft würde es durchaus an- stehen, Instruktionstunden abhalten zu lassen, selbstverständlich ohne daß etwa Gehaltsabzug für die nicht im Fahrdienst, aber im Interesse des Fahrdienstes verbrachte Zeit vorgenommen werden dürfte, und sogar auf die Gefahr hin, daß eine Anzahl Schaffnerinnen mehr eingestellt werden müßten.

Wer täglich fährt, erfährt es täglich: daß viele Schaffner- rinnen kaum die Halte stellen kennen, geschweige denn, was drum und dran liegt. Unangenehm für das Publikum, das seine Auskunft findet, noch unangenehmer für die Schaffnerinnen, die für die Schuld der Gesellschaft büßen und manchmal sehr unan- genehme Nebenarten einsehen müssen. Gestört die Sparwut der „Großen Berliner“ so weit, daß sie ihre Schaffnerinnen nicht ein- mal mit einem der vielen guten „Führer durch Berlin“ ausstatten, die von verschiedenen Verlegern herausgegeben sind. Sogar das von der Straßenbahn-Gesellschaft selber herausgebrachte recht gute Streckenbuch ist nicht in Händen des Fahrpersonals, soweit nicht etwa einzelne Angestellte es käuflich erworben haben sollten!

Jedenfalls wäre es außerordentlich wertvoll, wenn man endlich einmal vernehmen könnte: nicht bloß, was die „Große“ haben will, sondern auch, was sie in Zukunft zu leisten gedenkt!

Ein Klagebuch über die neue Milchregelung.

Die neue Milchregelung liegt sehr im argen, wie aus nach- folgender Schilderung hervorgeht, um deren Veröffentlichung wir ersucht werden. Ein Leser schreibt uns: „Bekanntlich ist ab 1. No- vember die Neuregelung der Milchversorgung in Kraft getreten. Da wir nun ein einjähriges Kindchen haben, hätten wir Anspruch auf ein Liter Milch pro Tag. Wir hatten nun auch vordem stets die Milch von dem Milchhändler Sebestian, Schlessische Straße 27, er- halten, wo wir auch in die Kundenliste eingetragen waren. Am 30. Oktober erhalten wir nun von dem Milchhändler Getwien, Schlessische Straße 20, eine Karte des Inhalts, daß wir von nun ab aus seinem Geschäft die Milch erhalten. Am 31. Ok- tober geht meine Frau nun noch zu dem alten Milchhändler nach Milch; dem war sie jedoch schon entzogen und so erhielten wir dort keine. Der neue Milchhändler hatte aber auch das größere Quantum Milch noch nicht erhalten, und so erhielten wir auch dort keine Milch. Gestern wiederholte sich dieses. Und heute gleichfalls. Trotz aller Bemühungen konnte meine Frau von keiner Seite Milch er- halten. Unser Kleines ist nun drei Tage ohne frische Milch. Ich frage nun den Magistrat 1.: Wo ist die Milch hingekommen? Und 2.: Wer trägt die Schuld an solchen Zuständen?

Diese Klage ist nun nicht etwa verzweifelt, sondern nur eine von den außerordentlich vielen, die man jetzt hören kann. Mit Recht bemängelt wird u. a. auch, warum mit der neuen Milch- regelung nicht eine Neuankündigung der Kundenlisten Hand in Hand gegangen ist. Seit der letzten Anmeldung haben wir einen Umzugs- termin gehabt und viele Kunden können doch schon aus diesem Grunde nicht mehr bei ihren alten Lieferanten die Milch weiter- beziehen. Außerdem liegen doch auch noch andere Gründe vor, die eine Anmeldung der Kunden bedingten. Jetzt muß erst jede Neueintragung beantragt und genehmigt werden. Resultat: viel Schreiberi, Lauferei und Kerger. Es sollte nun wenigstens zum 1. Dezember, dem Ablauf der jetzigen Milchkarten, eine neue Kundenliste vorgeföhrieben werden.

Zur neuen Autoordnung.

Zu der Verordnung über Beschränkung des Kraftdroschken- gebrauchs teilt das Polizeipräsidium Berlin folgendes mit: Personen, die beruflich zu den in der Verordnung genannten Veranstaltungen (Rennen, Theatern, Konzerten, Lichtspielvorstellungen und anderen Schaustellungen) und zurück fahren müssen, insbesondere die aufstehen den Künstler, Theaterkritiker, Theaterärzte, können Ausweisarten erhalten. Dem Entzogene ist eine unaußgezeichnete Photographie beizufügen. Ferner sind die zur Begründung des An- trags geeigneten Nachweise beizufügen. Die Einreichung der An- träge geschieht zweckmäßig bei demjenigen Polizeirevier, in dessen Bereich der Ort der Veranstaltung liegt. Die Zeitungen der Theater usw. können die Anträge ihrer Künstler gesammelt ein- senden.

Personen, die nicht berufsmäßig Fahrten zu und von den ge- nannten Veranstaltungen machen wollen, erhalten Karten nur beim Vorliegen besonderer dringlicher Gründe und müssen im allgemeinen auf die Benutzung der Pferdewagen verzichten werden.

Welcher Auslegung die neue Verordnung fähig ist, beweist ein Fall, der in einer Zeitschrift an das „Berliner Tageblatt“ aus Neu- köln geschildert wird, in der es heißt: „Gestern entkam ich die Schwester einer Patientin, die nach der Heimkehr befördert werden sollte, nach einem Auto, das sie zur Bahn bringen sollte. Auf dem Herannahen erklärte der postierte Schutzmännchen, sie dürfe kein Auto nehmen — erst müsse sie eine Bescheinigung der Polizei bringen, daß die Schwester so krank sei, daß sie per Auto zur Bahn fahren muß.“ Ob in dem vorliegenden Falle eine unabweisliche

Notwendigkeit vorlag — sagt das Blatt —, können wir natürlich nicht beurteilen. Aber es ist leicht möglich, daß gerade in Anran- beitsfällen mit der sofortigen Benutzung eines Autos die Rettung eines Menschenlebens verbunden sein kann. Die Entscheidung der Dringlichkeit eines solchen Falles einfach einem Schutzmännchen zu überlassen, erscheint uns doch bedenklich. Es müßte unbedingt die Forderung aufgestellt werden, daß die schriftliche Bescheinigung durch einen Arzt als ausreichende Legitimation respektiert wird.“

Benzolbeleuchtung.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Bei dem andauernden Man- gel an Petroleum, Spiritus und Karbid und der Schwierigkeit der Herstellung des Anschlusses der Wohnungen an die städtischen Elektrizitäts- und Gasleitungen ist die Verwendung von Benzol als Kleinbeleuchtungsmittel notwendig geworden, obwohl sie bei mangelhafter Vorrichtung nicht ungefährlich ist. Es ist der Kriegs- Kleinbeleuchtungsgesellschaft m. b. H. Berlin, Leipziger Str. 2, gelungen, einwandfreie Benzolbrenner von 40—60 Wertenstärke bei durchschnittlich 40 Gramm stündlichem Benzolverbrauch herzu- stellen. Die Kleinbrenner sind verpflichtet, den Brenner zum Preise von 4,75 M. abzugeben, auch sind von der genannten Gesell- schaft die Preise der Zubehöreile in angemessener Höhe festgesetzt. Die Händler sind an die Innehaltung der Preise durch Verpflich- tungsscheine gebunden. Jedem Brenner werden Verhaltens- maßregeln beigegeben, durch die die Bevölkerung über die Ge- fahren unsachgemäßer Bedienung der Brenner aufgeklärt werden. Diernach haben sich die bisherigen Bedenken gegen die Verwendung von Benzol als Brennstoff soweit vermindert, daß der Bevölkerung anheimgegeben werden kann, sich bei dem Mangel an anderen Beleuchtungsmitteln der Benzolglühlampebeleuchtung unter ge- wissenhafter Beachtung der erteilten Vorsichtsmaßregeln zuzu- wenden. Die Abgabe von Benzol erfolgt auf Bezugsschein der Kriegs-Kleinbeleuchtungsgesellschaft, auf dem die nächste Haupt- vertreibsstelle der mit der Lieferung betrauten deutschen Benzol- vereinigung zu Vorkum angegeben ist. Jeder in Verkehr gebracht- ene Lampe der Kriegs-Kleinbeleuchtung wird ein solcher Bezugsschein beigegeben. An allen Orten, wo Benzolbrenner verkauft werden, sollen Nebenvertriebsstellen für Benzol eingerichtet werden. Im Kleinhandel wird Benzol daher gegen Bezugsschein in den Haupt- und Nebenvertriebsstellen der deutschen Benzolvereinigung zu kaufen sein, und zwar liter- und halbliterweise zum festgesetzten Höchstpreise von 55 oder 28 Pf. Flaschen sind von den Käufern mitzubringen und werden von den Verkäufern mit den Verhal- tungsmaßregeln auf roten Zetteln beklebt werden.

Die vorstehenden Mitteilungen über die Benzolbeleuchtung werden mit der eindringlichen Hinweisung bekanntgegeben, daß die Beachtung der Sicherheitsmaßnahmen unbedingte Voraus- setzung für eine gefahrlose Verwendung des Benzols und der Benzollampen ist. Die zuständigen Herren Minister für Handel und Gewerbe und des Innern haben sich die Herausgabe eines besonderen Merkblatts vorbehalten, in dem die Gefahren der Benzolbeleuchtung in allgemeinverständlicher Weise besprochen und die Vorsichtsmaßregeln der Kriegs-Kleinbeleuchtungsgesellschaft und der deutschen Benzolvereinigung begründet werden. —

Hoffentlich erleiden die Käufer von Benzolbrennern nicht die- selbe Enttäuschung wie früher diejenigen, die sich Spiritusbrenner zulegten.

Kleinhandelspreise für frische Seefische bester Qualität für Sonnabend, den 4. November 1916.

Schellfische, klein (bis 1/2 Pfund) 1,80 M., mittel (von 1/2 bis 1 Pfund) 2,00 M., großmittel (von 1 bis 1 1/2 Pfund) 2,15 M., große (von 1 1/2 Pfund und mehr) 2,25 M.; Kabeljau, klein (bis 1 1/2 Pfund) 1,45 M., mittel (von 1 1/2 bis 4 Pfund) 1,60 M., große (von 4 Pfund und mehr) 1,80 M., ohne Kopf (im Durchschnitt) 2,40 M.; Schollen, kleine (bis zu 1/2 Pfund) 1,18 M. (Zufuhr ungenügend.)

Kleinhandelspreise für Gemüse und Obst.

Die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin beabsichtigt von Zeit zu Zeit — vorerst allwöchentlich — auf Grund des amtlichen Markt- berichts über den Großhandel in den Zentralmarkthallen, ange- messene Kleinhandelspreise für Gemüse und Obst zu veröffent- lichen. Diese Preise sollen dem Publikum als Anhalt über die Marktlage dienen. Kleinere Abweichungen können daher zulässig sein. Im Falle größerer Unterschiede wird dem Publikum emp- fohlen, mit möglichst genauer Schilderung des Laibbestandes der Preisprüfungsstelle Groß-Berlin, E. 2, Breitestr. 11, Anzeige zu erstatten. Als zur Zeit angemessene Preise wurden festgesetzt:

Für Weißkohl 8—10 Pf. pro Pfund, für Wirsingkohl 17 bis 20 Pf. pro Pfund, für Kohlkohl 17—20 Pf. pro Pfund, für Kohlrüben 7—9 Pf. pro Pfund, für Grünkohl 15—20 Pf. pro Pfund, für Tafeläpfel 40—65 Pf. pro Pfund. (Extra feine ausgesuchte Ware ist hierbei nicht einbegriffen.)

Das sind unserer Ansicht nach recht gepfefferte Preise.

Die Fünfuhrzeiten sind verboten. Weil das Verbot anscheinend ständig unbeachtet bleibt, veröffentlicht der Polizeipräsident fol- gende Bekanntmachung: „In letzter Zeit haben wiederholt Anklädun- gen und Veranstaltungen sogenannter Fünfuhrzeiten stattgefun- den. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß diese Veranstaltungen verboten sind.“

Verordnung über Patente.

Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Bekannt- machung:

Für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Branden- burg bestimme ich hiermit:

Es ist verboten, Patente oder Musterrechte, die ein Deut- scher oder eine deutsche Firma im Auslande angemeldet oder er- worben hat, und die einem Ausführverbot unterliegende Gegen- stände betreffen, unmittelbar oder mittelbar nach oder in dem föhlichen oder neutralen Auslande zu veräußern oder dort in anderer Weise zu verwerten.

Das gleiche gilt von Fabrikationsgeheimnissen, soweit es sich um einen Ausführverbot unterliegende Gegenstände handelt.

Jede Übertretung oder Anregung zur Übertretung dieses Verbots wird nach § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Verla- gerungszustand vom 4. Juni 1881 in der Fassung des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestraft.

Der Oberbefehlshaber in den Marken.  
geg. v. Kessel, Generaloberst.

Elektrizitätsschwinder und -schwindlerinnen treiben in den ver- schiedensten Gegenden der Stadt und in Vororten ihr Unwesen, wes- halb Vermietern auf der Hut sein müßen.

Ein tödlicher Automobilunfall hat sich in Oberschöneweide er- eignet. Der bei der Neuen Automobil-Gesellschaft beschäftigte Monteur Herrmann Fricke aus der Drontheimer Straße in Berlin hatte am Montag ein neues Automobil auszugeben. Während der Kraftwagen sich in der Fahrt befand, stand Fricke auf dem Trittbrett, um so besser den Motor beobachten zu können. Auf der Fahrt stieß nun das Auto mit einem anderen Kraftwagen zusammen. In- folge des Anstoßes wurde der Monteur von seinem Stand ge- schleudert und geriet unter den Wagen, dessen eines Hinterrad ihm über den Hals hinwegging. Dem Bedauernswerten wurde die Luft- röhre eingedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

# Aus den Gemeinden.

## Gegen den Erwerb der Großen Berliner durch den Zweckverband

sprach sich die letzte Sitzung der Gemeindevertretung in Reinickendorf aus. Von der bürgerlichen Fraktion wurde der Gemeindevertretung der dringliche Antrag unterbreitet: „Die Gemeindevertretung ist im Prinzip in der heutigen Zeit gegen den Erwerb der Großen Berliner Straßenbahn durch den Zweckverband und gegen die seitens desselben auf diese Erwerbung schwebenden Pläne. Die Gemeindevertretung erwartet, daß der Vertreter der Gemeinde Reinickendorf in der Verbandssammlung gegen den beabsichtigten Ankauf stimmt und vor der Volksversammlung der Gemeindevertretung von den an die Verbandssammlung gelangenden Vorlagen, welche den Ankauf der Straßenbahn oder eine neue Tarifregelung zum Gegenstande haben, Kenntnis gibt, damit diese noch vor der Abstimmung ihres Vertreters über die Vorlagen unterrichtet wird.“ Im Auftrage der bürgerlichen Fraktion begründete deren Vorsitzender Direktor Pusch diesen Antrag unter Hinweis auf die sicher zu erwartende schwere Belastung der Verbandsgemeinden aus dem Erwerb durch den Zweckverband.

Ramens der sozialdemokratischen Fraktion erklärte unser Genosse Schönberg die Zustimmung zu dem Antrag mit einer erweiterten Begründung, die neben der wirtschaftlichen Schädigung auch die den Gemeinden drohende weitere Einschränkung der Selbstverwaltung und die durch den Erwerb zu befürchtende Einschränkung der Schaffung eines Groß-Berlins betonte. Der Vertreter der Gemeinde Reinickendorf im Zweckverband, Bürgermeister Wille, erklärte seine volle Zustimmung zum Inhalt und zur Tendenz des Antrages und erklärte, in der Verbandssammlung gegen den Erwerb und gegen jede Tarifänderung stimmen zu wollen.

Der Antrag wurde darauf einstimmig angenommen.

## Kartoffelkauf in Schöneberg.

Weil die Kartoffeln vielfach unter der Einwirkung des frühzeitigen Frostes gelitten haben und daher wenig haltbar sein werden, will der Magistrat Berlin-Schöneberg der Bürgerschaft nicht die Gefahr zumuten, die mit der Lagerung größerer Mengen Kartoffeln im einzelnen Haushalte in diesem Jahre verbunden ist. Er wird daher die Winterverförmung der einzelnen Haushaltungen in dem früher gedachten großen Umfange nicht durchzuführen, dagegen jedem Einwohner die Möglichkeit gewähren, sich einen kleineren Vorrat schon jetzt beim Kleinhändler einzulassen. Dieser Vorrat soll in jedem Haushalt besonders sorgfältig als eiserner Bestand für die Zeit aufbewahrt werden, in der etwa Frost oder Verkehrstörungen die Zufuhren hemmen. Gegen Abgabe des Abchnittes 36 der Lebensmittelliste werden schon jetzt die ersten für die Zeit vom 5. bis 18. März 1917 bestimmten Abchnitte der Kartoffelliste von Schöneberger Kleinhändlern eingeliefert werden, so daß jeder sich einen Vorrat für 2 Wochen einkaufen und hinlegen kann. Bei größeren Zufuhren werden die zum Vorbezug freigegebenen Mengen noch erhöht werden.

Ein kleiner Vorrat läßt sich bei sorgfältiger Beobachtung in jedem Hause ohne Gefahr des Verderbens aufbewahren, wenn die Kartoffeln gut verlesen, angegangene und angekommene alsbald verbraucht und durch ausgeglichene, beste Kartoffeln aus den wöchentlich zugekauften Mengen ergänzt werden.

Auf diese Weise kann eine sorgfältige Hausfrau sich vor allen Wechselkäufen, die mit der Kartoffelverförmung im Winter verbunden sind, selbst schützen.

Lebende Kaninchen und Ziegenkammern werden von der Stadt Reinickendorf am Sonnabend, den 4. d. M., von 8-5 Uhr nachmittags, in der Zentrale Böhmische Str. 5 verkauft.

Straßenbenennung in Wilmersdorf. Der Magistrat der Stadt Berlin-Wilmersdorf hat beschlossen, eine Straße in der Gemarkung Verdauer Straße zu benennen. — Verdauer ist die sprechteste Stadt für die Wilmersdorf die Patenschaft übernommen hat.

Kartoffellieferung in Witt. Mit der Ausgabe der Bezugsscheine für die Verförmung mit Winterkartoffeln vom 20. November 1916 bis 10. März 1917 ist von der Gemeinde begonnen worden.

Die Anlieferung geschieht ebenfalls schon jetzt und zwar in der Reihenfolge des Einganges der Bezahlung. Voraussichtlich wird die Anfuhr Mitte dieses Monats beendet sein.

Zur Krankenernährung in Berlin-Wilmersdorf. Die Ausgabe der Brot- und Speisekartons für Kranke und Konvalaleszenten auf Grund ärztlichen Attestes erfolgt für die Zeit vom 13. November bis 10. Dezember 1916 durch das Statistische Amt, Gasteier Str. 11, 2. Stock, Zimmer 14a. Es werden abgefertigt: Personen, deren Name beginnt mit Buchstabe A—E, Mittwoch, den 8. November, Buchstabe F—J, Donnerstag, den 9. November, Buchstabe K—M, Freitag, den 10. November, Buchstabe N—R, Sonnabend, den 11. November, Buchstabe S—V, Montag, den 13. November, Buchstabe W—Z, Dienstag, den 14. November, täglich von 9—2 Uhr.

# Gerichtszeitung.

## Die Geheimnisse des Wursteißers.

Ein recht böses Licht auf einen Schlächtereibetrieb warf eine Verhandlung, die gestern vor der I. Strafkammer des Landgerichts II gegen den Schlächtermeister Ignaz Babelkewicz aus Niederschöneweide wegen wissenschaftlichen Vergehens gegen das Nahrungsmittel- und Fleischbeschaffungsgesetz stattfand.

Der Angeklagte hatte im Januar d. J., wie er angibt, ohne den Zustand zu erkennen, eine trüchtige Kuh geschlachtet und dann das Fleisch des neugeborenen Kalbes zu gefülltem Schinken und Jagdwurst verarbeitet, ohne es erst der Fleischschau zu unterbreiten. Eine Keule davon gelangte im ganzen in den Laden. Einige Monate später war dann von ihm eine andere Kuh geschlachtet worden, die später, weil sie an Blutvergiftung erkrankt gewesen war, der Abdecker überwiesen werden mußte. Vorher jedoch hatte der Angeklagte ihr Blut und einen Teil der Därme zu Blutwurst verwandt. Wegen beider Vorfälle war er dann vom Schöffengericht zu der Strafe von zwei Monaten Gefängnis, 800 Mark Geldstrafe verurteilt worden und außerdem ordnete das Gericht Veröffentlichung des Urteils an. Dagegen hatte er Verurteilung eingelegt die er mit der Angabe begründete, daß das fragliche Kalb bereits völlig ausgewachsen gewesen sei. Er habe es daher abgetöten und, da es stark geblutet habe, sein Bedenken gehabt, das Fleisch angesichts des großen Mangels zu verarbeiten. Die Keule habe er selbst im eigenen Haushalt mit gutem Appetit verzehrt. Das Blut der anderen Kuh sei nicht verdorben gewesen, denn auch der Abdecker habe es als verwendbar bezeichnet. Mit diesen Einwendungen drang er jedoch nicht durch, denn die Strafkammer erkannte auf Verurteilung der Verurteilung.

## Verfälschungen.

1. Es ist nichts Neues mehr, daß dem Brot Holzmehl hinzugefügt wird. Einer dieser Holzbrotsfabrikanten hatte sich in Düsseldorf vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Bäckermeister Engels hatte neulich 200 Pfund Mehl 30 Pfund Holzmehl beigegeben. Das Gericht verurteilte ihn zu 600 M., seine Ehefrau als Gehilfin zu 200 Geldstrafe.

2. Das Düsseldorf Schöffengericht verurteilte die Gemüsehändlerin Leuchtenberg zu 500 M. Geldstrafe oder im Unvermögensfalle zu 100 Tagen Gefängnis, weil sie Kunstkräuterblätter als Spinat verkauft hatte. Das Pfund dieses „schmackhaften Gemüses“ kostete bei ihr 20 Pf.

# Aus aller Welt.

Wahnsinnstakt eines Vaters. In Göttingen (Neuh. J. L.) erschloßte der Arbeiter Seidel seine beiden Kinder, ein sechsjähriges Mädchen und einen vier Jahre alten Knaben. Darauf unternahm Seidel einen Selbstmordversuch mit einem Rasiermesser; er hat anscheinend die Tat in einem Anfall von Geisteskrankheit vollbracht.

Eine Muttat ereignete am Freitag morgen in Straßburg großes Aufsehen. In einem Kaufhaus fiel der seit drei Jahren dort angestellte Vater Gehin mit einem Dolch über andere Mitarbeiter her und verletzte drei Personen schwer, eine leicht. Zwei Angestellte, eine Personalleiterin und ein Expedient, sind ihren Verwundungen erlegen.

Ein Schweizer Fesselballon in Baden gelandet. Aus Bern wird gemeldet: Donnerstag morgen rief sich bei einer Übung in den Freibergen ein Fesselballon los und überflog die Schweizer Grenze bei Basel. Er landete um 12.56 Uhr bei Schönau im Großherzogtum Baden. In der Gondel befanden sich zwei Offiziere.

Ein wandelbarer Berg. In der Umgebung von Dijon hat sich, wie das „Petit Journal“ meldet, ein merkwürdiges Naturereignis zugetragen. Der Berg Chaumont, der sich im Westen der Stadt erhebt, hat sich gegen das Tal der Brenne gesenkt. Der Berg hat sich um mehr als fünfzig Meter von seinem bisherigen Platz entfernt.

Die Erdbeben auf Java. Holländische Blätter melden dröhnlich von den Sundainseln, daß in Moos auf der Insel Java noch

andauernd Erdbeben stattfinden. Die Bevölkerung kehrt langsam wieder nach ihren alten Wohnungen zurück. Der Distrikt Samarang wurde von dem Erdbeben schrecklich heimgesucht. Nicht weniger als 500 Häuser sind eingestürzt. Etwa 50 Häuser sind schwer beschädigt. Ueber Verluste an Menschenleben verläutet noch nichts Bestimmtes.

## Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, IV. 204 rechts, portofrei, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrag ist ein Buchstabe und eine Zahl als Verzeichnis beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnentenbescheinigung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Billige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Gedächtnisse und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

H. II. 10. Da Ihr Ehemann löbende Beschäftigung noch nicht erhalten konnte und die Militärrente von 24 M. zum Unterhalt für sich und die Familie nicht ausreicht, so muß Ihnen nach der Bundesratsverordnung, vom 21. 1. 1916 die Familienunterstützung noch auf die Dauer von drei Monaten weitergezahlt werden, da Bedürftigkeit unzweifelhaft noch vorliegt. — A. 24. 110. Derzähler; lankstumpfsinnig. — G. 2. 23. Pantow. Anspruch auf Unterstützung haben Sie in diesem Falle nicht; Sie müssen der Gemeinde Mitteilung machen, daß Ihr Mann zur Arbeit herbeigeholt ist. In Anbetracht der kurzen Zeit der Beurteilung wird Ihnen die Unterstützung vielleicht weitergemährt. — A. 2. 5. Der Betreffende ist nur zur Zahlung von Gemeindefinanzschulden verpflichtet. — G. 2. 2a. — A. 2. 37. 1. Wenn Ihre Frau ihren Unterhalt nicht selbst bestreiten kann und deshalb Armenunterstützung beziehen muß, können Sie trotzdem zur Zahlung von Unterhaltsgeldern verpflichtet werden. 2. Ja, wegen böswilligen Verlassens. — A. 2. 11. Die Karte müssen Sie jetzt austauschen. Die Zeit, in der Sie zum Militärdienst eingezogen waren, wird Ihnen angerechnet, ohne daß dafür Karten gelöst sein müssen. — A. 2. 70. Der Vater des unehelichen Kindes ist, auch wenn die dem Kinde ihren Namen gegeben haben, zur Vaterschaft des Unterhalts verpflichtet. Deshalb hat das Kind auch Anspruch auf Kriegsunterstützung, wenn der Vater zum Militärdienst eingezogen ist. — Schach. Sie müssen die Genehmigung einholen. — G. 2. 18. 1. Nein. 2. Da Sie nicht als Handelsangestellter gelten, haben Sie nur Anspruch auf Lohn für die geleistete Arbeit, nicht aber für die Kündigungszeit. 3. Die Kündigung ist zulässig zum Tage der Krankheit an. Die Befreiung der Beschäftigungsbauer muß das Datum des Entlassungstages tragen. — C. H. Rein.

## Eingegangene Druckschriften.

Briefe einer Deutsch-Französin. Von Kmetzke Koll. 2,50 M., geb. 4,50 M. — G. Reich Verlag, Berlin W. 62. „Arbeiterpolitik“. Wochenchrift für wissenschaftlichen Sozialismus. Heft 20. 15 Pf. Verlag in Bremen, Vater-Deer-Strasse 22.

**G**olange Vorrat reicht  
liefert die  
**B**uchhandlung Vorwärts  
S.W. 68, Lindenstr. 3, und die Ausgabestellen

- Beyer, C., Im Pharaonenlande (Aegypten). Reiseschilderungen aus Aegypten. Statt Gebd. 6.— M. für 1,50 M.
- Lewis, G. H., Goethes Leben und Werte. Die mit literarischen und kritischen Anmerkungen versehene Ausgabe ist eine der besten Goethe-Biographien. Statt Gebd. 6.— M. für 3.— M.
- Bode, Dr. W., Geschichte der deutschen Plastik. Statt Gebd. 15.— M. für 7.— M.
- Montegazza, P., Die Physiologie des Hais. Statt 7.— M. für 1,50 M.
- Behel, Christian, Die Blütezeit der deutschen politischen Eryll von 1840—1850. Statt Gebd. 10.— M. für 3,50 M.
- Seidel, R., Friedrich der Große. „Der Heros der deutschen Volksbildung“ und die Volksbildung. Statt Gebd. 1,50 M. für 1.— M.
- Kobell, Dr. W., Die Verbreitung der Tierwelt. Mit zwölf Tafeln und vielen Textillustrationen. Statt Gebd. 20.— M. für 6.— M.
- Jacoby, L., Enkla. Ein Gedicht aus Indien. Statt 2,50 M. für 0,50 M.
- Sinclair, Der Industriebaron. Geschichte eines amerikanischen Milliardärs. Statt 2.— M. für 0,50 M.
- Preczang, Ernst, Die Glasbude. Statt 2.— M. für 0,50 M.
- Herzliche Grüße. Geschichten von Großmann. Statt 2.— M. für 1,20 M.
- Aus dem Inhalt: Ein nächtlicher Ruf. — Der Verteidiger. — Debatts über das Beten. — Der Staatsanwalt Dunfer. — Die Hinrichtung.
- Morris, W., Eine königliche Lektion. — Ein Traum von John Bull. Statt Gebd. 3.— M. für 0,50 M.
- Reclam, Prof., Das Buch der vernünftigen Krankenpflege. Winke und Belehrungen für Gesunde und Kranke. Statt Gebd. 5.— M. für 1,50 M.
- Dächner, Prof. Dr., Das Buch vom langen Leben oder die Lehre von der Dauer und Erhaltung des Lebens. Statt Gebd. 6.— M. für 2.— M.
- Grantoff, D., Entwicklung der modernen Buchkunst in Deutschland. Statt Gebd. 4.— M. für 1,50 M.
- Cangmeyer, Dr. A., Konrad Ferdinand Meyer. Sein Leben, seine Werke und sein Nachlaß. Statt Gebd. 10.— M. für 4.— M.
- Außerdem empfehlen wir einen Posten guter Romane in Brochürenform zu je —50 M.

**Pelzwaren**  
wegen Einberufung enorm billig.  
Alaskafuchskragen . . . M. 18.— an  
Skunkskragen . . . 50.—  
imit. Alaskafuchs . . . 12.—  
Marder . . . 60.—  
Große Auswahl in allen anderen Pelzwaren. — Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.  
Kürschnermeister  
**Poezler**, Kottbuser Damm 15.  
Bitte genau Hausnumm. zu beachten.

**Kranz- u. Blumenspenden**  
schnell und billig.  
Turmiträge 56 Dabers  
Noch 6134.

**In Freien Stunden.**  
Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Pro Heft 15 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

**Eile zu Weile**  
Spezialhaus für Pelzwaren  
Berlin S. 119 Dresdener Strasse 119  
Eckhaus am Oranienplatz.

**Ausstellung der neuesten Muster**  
Nur Prämienstücke  
in Echt Skunks  
„ Fuchs  
„ Marder  
„ Skunks-Opussum  
sowie in allen anderen Pelzarten  
zu wirklich billigen Preisen.

**Pelz-Hüte**  
leicht und schick.  
Bitte genau auf Nr. 119 Dresden-  
er Strasse 119 und Firma Eile zu  
Weile zu achten.  
Sonnens von 12—2 geöffnet.



**Bezugsquellen-Verzeichnis**  
Berlin-Süd  
Erwerblich wohnhaft in  
bei Einkäufen empfohlen.

**Bezugsquellen-Verzeichnis**  
Köpenick-Waldow  
bei Einkäufen empfohlen.

**Bäcker- u. Konditoreien**  
Kölln, Ailerstr. 37  
Auerkasseler, Köpenick.

**Fleisch- u. Wurstwaren**  
Paul Müller, Friesenstr. 22.  
Königsplatz 10  
Königsplatz 10  
Königsplatz 10

**Mehlmühl., Kolonialw.**  
Joh. Pietsch, Gneisenaustr. 97

**A. Schleinitz, Mariannenstr. 14**

**Weine, Früchte, L. L. Köp.**

**E. & M. Leydicke**  
Mansteinstr. 4

**Uhren, Goldwaren**  
S. Fenske, Kottbus. Damm 96  
Streng real., anerkannt bill.

**Neukölln**

**C. Dittmann**  
Berlinerstr. 43  
Wid. — Geflügel — Flasche.

**Erwerblich u. Melmann**  
Akt.-Brauererl Potsdam  
Eig. Niederlag. Berlin SW. 47  
Kronbergstrasse 23, Brand-  
enburg a. H., Wilhelm-  
strasse 72.

**Potsdam, Stangen**  
Spreewald, Köpenick, Köpenick.

**Viola u. Wurstwaren**  
Königsplatz 10

**Georg Babelow**  
Potsdam  
Strasse 76b.

**Georg Babelow**  
Königsplatz 10

**Wend. Flatau, Alt-Boch. 110.4**

**Weine, Früchte, L. L. Köp.**

**E. & M. Leydicke**  
Mansteinstr. 4

**Charlottenburg**  
Mehlmühl., Kolonialw.  
Königsplatz 10

**Mello-Georg**  
Königsplatz 10

**O. Grätz**  
Schulw.-Lag., Köp.  
Hil. Löwenstr. 7.

**Nowawa**

**A. Kieper**  
Friedrichstr. 28

**Damen-Kind-Konfektion**

**Span**

**Paul Georg Mehl und**  
Königsplatz 10

**Breitestr. 57, Schönwalder-  
str. 12, Pichelsdorferstr. 12**

**Haus- und Küchengewürke**

**Hermann Finck**  
Eisenwar., Schönwalderstr. 87

**Alfred**  
Königsplatz 10

**Schirw.**  
Königsplatz 10

**Mord**  
Königsplatz 10

**Wagge**  
Königsplatz 10

**Wid. Torow**  
Markt 119, reg. 1439.

**Winter-Paletots** von M. 42.— an  
**Winter-Ulster** von M. 36.— an  
**Winter-Joppen** von M. 11.— an

**M. Schulmeister**  
Dresdener Straße 4 Kottbuser Tor  
Ab 1. Okt. Sonntags 12-2 geöffnet.  
Maßanfertigung zu allerbilligsten Preisen.

**Sacco-Anzüge** von M. 38.— an  
**Rock-Anzüge** von M. 54.— an  
**Jünglings-Anzüge** von M. 29.— an